

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt
Band: 67 (1985)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

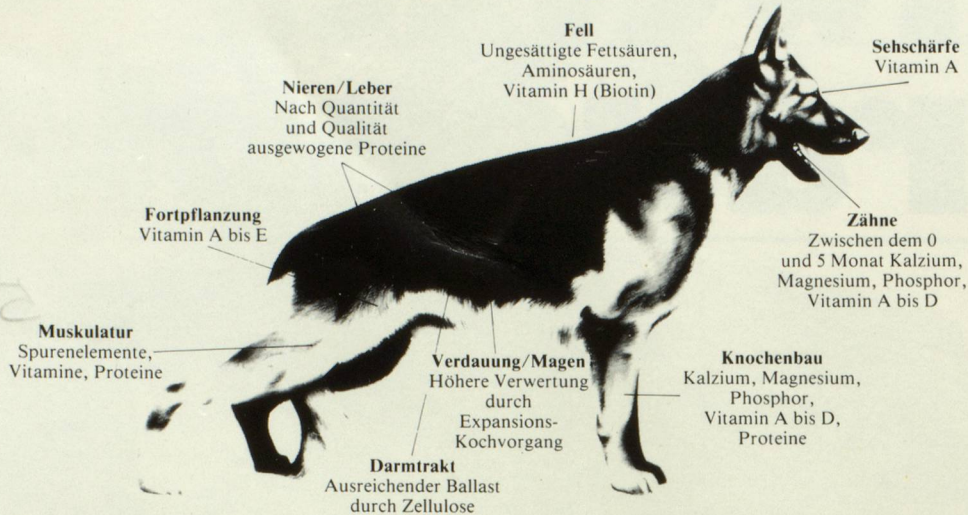
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Nr. 2
Februar 1985
67. Jahrgang
Fr. 3.40



Royal Canin: Ausgewogenheit und Qualität



Die Tiernahrung Royal Canin wurde entwickelt, um die Nahrungsbedürfnisse der Hunde optimal zu befriedigen. Sie können nach der Herstellungstechnik in 2 Gruppen aufgeteilt werden: Flockenmischfutter und expandierte Produkte. Die grosse Vielfalt der an Inhalts- und Nährstoffen unterschiedlichen Produkte ist auf die Erfordernisse aller Lebensabschnitte und Beanspruchungen der Tiere abgestimmt (Wachstum, Trächtigkeit, Jagd,

Leistungssport usw.). Alle notwendigen Proteine, Fette, Mineralsalze und Vitamine werden speziell für diese unterschiedlichen Beanspruchungen unter Mitarbeit von Veterinärmediziner und Hundefachleuten sorgfältig abgestimmt und dosiert. Der hohe Qualitätsanspruch und die wissenschaftliche Grundlage haben Royal Canin zu einer Marke des Vertrauens gemacht, die bei Züchtern und Hundesportlern unerreichte Beliebtheit erlangt hat.

Royal Canin: Führend in der Forschung für natürliche ausgewogene Tiernahrung

ROYAL CANIN

Spitalgasse 3, 1700 Fribourg, Schweiz, Tel. (037) 22 34 46



**Wirtekurs
GEAG**

Die beste
Weiterbildung für
Berufstätige.

**GEAG Tel. 041-36 36 85,
Gastgewerbe Einsatz AG,
Postfach 364, 6002 Luzern**



SACO AG WOLLHANDEL
und Material für Freizeitbeschäftigung

+ 1200 Artikel für: Stricken, Weben, Spinnen, Kardieren, Klöppel, Filet, Kerzen, Batik.

Nat. Garne: Wolle, Seide, Alpaca, Mohair, Kachem., Baumw., Leinen, Ziegenhaar.

Auswahl: Spinnräder, Webstühle, Mini-Kommoden, Knöpfe, Felle, Stoffe, Pflanzenfarben, Mars, Seifen, Kräutermottenschutz.

CH-2006 Neuchâtel
CH. des Valangines 3
Ø 038/25 32 08

Immer **Neuheiten**. Direktpreise, Laden, Versand, Katalog gratis.

Für immer befreit von lästigen Gesichtshaaren



Rapidenth, der rein-biologische Haarentferner, beseitigt Damenbart und Stoppeln an Kinn, Lippen und Wangen.

Rapidenth enthaart endgültig mit den Wurzeln.

Rapidenth hinterlässt eine seidenweiche, glatte Haut.

Schröder Schenke

Probepackung Fr. 15.50
Kurpackung Fr. 30.-

Gerbergasse 54 Abt. 7 4001 Basel
Tel. 061/25 46 45

5 Pfund weniger in 7 Tagen!

Solchen Erfolg können Sie mit vielen Schlankheitskuren erreichen. Was Sie auch für Ihre Figur tun: Flüssigkeit müssen Sie dem Körper immer zuführen. Tun Sie dies mit **«Diabeta»**, dem Kräuter-Energiespender mit reichlichem Vitamin-C-Gehalt, damit Sie während Ihrem Schlankheitsplan bei Kräften bleiben. Das praktisch kalorienfreie **«Diabeta»** hat weder Zucker noch Alkohol und ist frei von künstlichen Aroma- und Farbstoffen. **«Diabeta»** hat einen herb-fruchtigen Geschmack und kann x-beliebig verdünnt werden. Dieser Spezial-Kräuter-Energiespender enthält neben dem vitamin-C-reichen Hagenbuttermark Kräuterauszüge aus Melisse, Schafgarbe, Löwenzahn, Pfefferminz, Brennessel, Wermuth, Johanniskraut und Fenchel. Immer mehr Schlankheits- und Kalorienbewusste nehmen **«Diabeta»**, damit Müdigkeit und Mattigkeit gar nicht erst aufkommen. Aufgrund der Zusammensetzung ist **«Diabeta»** vor allem auch für Diabetiker geeignet.

«Diabeta» ist ein Reformprodukt der Franz Hüsler AG, Zürich.

Seite 6



Sind die Jungen heute anders?

Zunächst will ich genau erklären, wen ich mit wem vergleiche, wenn ich die Frage stelle, ob die heutigen jungen Menschen anders seien. Anders als wer? Anders als die Angehörigen meiner Generation, als wir ebenfalls im Alter von etwa vierzehn bis vierundzwanzig Jahren waren! Wenn ich diesen Vergleich anstelle, fallen mir wesentliche Unterschiede auf. Wenn ich mit jungen Menschen spreche, kann es vorkommen, dass wir uns gegenüberstehen, als würden wir von verschiedenen Planeten stammen. Worin bestehen diese Unterschiede?

Seite 8



Christa Meves – wie sie die Jugend im Umfeld sieht

Umwelt – ein Wort in aller Leute Munde, wenn es um klare Wasser geht, um den Wald, die Luft. Um die Umwelt des Heranwachsenden geht es im UNO-Jahr der Jugend 1985. Ob sie nämlich dem Jugendlichen stets das «ökologisch» günstige Klima bietet, ist höchst fraglich. Man könnte jetzt über Konsumverhalten und Sachzwänge losziehen und viele andere Gemeinplätze anvisieren, doch das wollen wir nicht. Nur ein Aspekt, die Mutter im Umfeld des Jugendlichen, den möchten wir in zwei kurzen Buchauszügen erwähnen.

Seite 11



Im Berufswahlraden

Was gibt es da zu kaufen? Fixfertige Berufsschancen für junge Leute? Die fänden reissenden Absatz, doch hier an der Rebgrasse 14 in Basel wird vor allem ein erster Einblick in Berufe aller Art gewährt. Ein Weg zum Beruf – nicht zu einem bereits bestimmten – kann hier seinen Anfang nehmen. Der Gewerbeverband Basel-Stadt hat für die Jugendlichen eine Broschüre herausgebracht, die eine Berufsfindung auf originelle Art erleichtern kann. Das Frauenblatt hat Annemarie Studer, Assistentin bei der Basler Berufsinformation, ein wenig über ihren «Laden» befragt.

Seite 35



Zeitgenössische Kunst in alten Mauern

Wohl einmalig in ihrer Art ist die «Galerie im Trudelhaus» in Baden – ein Haus, das von unten bis oben, auf drei Etagen, sowohl eine Galerie wie auch ein Begegnungszentrum ist. Wenn man hier von alten Mauern spricht, hat das schon seine Berechtigung: es stehen tatsächlich nur noch die Ausenmauern des Gebäudes aus dem 14. Jahrhundert. Innen wurde es erst total ausgehöhlt, dann (an einer interessanten Tragkonstruktion befestigt) mit drei neuen Stockwerken gefüllt. Damit werden die Erfordernisse des zweckmässigen Ausbaus mit dem Cachet des alten Hauses geschickt verbunden.

Redaktorin gesucht

Bewerbungen bitte schriftlich an den Verlag «Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach oder erste Kontakte: H. Menti oder Dr. G. Piontek, Tel. (01) 91080 16.

Schweizer Frauenblatt

Eine Chance, die es zu nutzen gilt

1985 ist das UNO-Jahr der Jugend. Was wollen wir? Und um was geht es aber. Die Jugend ist immer wieder Gradmesser für viele Probleme unserer Gesellschaft. Die bei der Jugend sichtbar werdenden Probleme haben Signalwirkung. Sie zu analysieren, erkennen und gut gewichten gehört zu einer wichtigen Aufgabe vorausschauender Politiker. In diesem Sinne lässt sich eine isolierte Jugendpolitik nicht ganz rechtfertigen. Diese muss mehr zum Bestandteil der Gesamtpolitik werden.

Sich der Jugend bewusst werden, ihre echten Bedürfnisse zu kennen und ihre Anliegen ernstzunehmen, ist dazu eine wesentliche Voraussetzung. Jugendpolitik darf auch nicht von den Jungen allein gemacht werden. Das würde auch nur zu isolierten Ergebnissen führen. Diese sind nicht unbedingt immer ideal für die Verwirklichung. Dazu braucht es ja die Akzeptanz auf einer breiten Trägerschaft.

Die Jugend ernst nehmen und einbeziehen in die Meinungsbildung – das sind wohl die besten Chancen in der Gegenwart. Dabei heisst Meinungsbildung nicht nur Theorie oder Schubladenproduktion – sondern auch Beteiligung an der Verwirklichung der Zielsetzungen und der Arbeitsgrundsätze in einer gemeinsam erarbeiteten Priorität. Das ist keineswegs bequem – steht doch die Frage der Erziehungsbedingungen und die Verbesserung der langfristigen Zukunftsaussichten zuoberst im Prioritätenkatalog der Jungen.

Das UNO-Jahr gibt uns allen hier eine Chance, über die Jugend und ihre Situation nachzudenken und nach guten Lösungen zu suchen.

Wenn nur ein Bruchteil dessen realisiert würde, was schon heute an positiven Ideen und konstruktiven Ansätzen besteht, so dürfen wir alle optimistisch sein.

Unsere Jugend ist die Zukunft. Wenn wir wirklich etwas Sinnvolles leisten wollen, dann kommen wir nicht umhin, unsere Wertmassstäbe radikal zu korrigieren.

Taten statt Phrasen sind heute gefragt. Die heutige Jugend ist denkfähig genug. Sie weiss, dass sich nun die Gelegenheit zur Besinnung bietet.

Wir sollten Wille, Kraft und Zeit für die grosse Wende investieren. Diese Chance gilt es echt zu nutzen. Es ist noch nicht zu spät.

E. K.

Unbeschwert losziehen: mit Baumeler.

Wandern mit BAUMELER. Auf den schönsten Wegen. Dort, wo Wandern sich lohnt. Seine eigenen Füsse brauchen. Die Natur bewusst erleben. Entdecken, dass dabei viel mehr zu sehen, zu hören, zu erfahren ist. Gerade, weil man auf's Fahren verzichtet...

Wandern mit BAUMELER. Miteinander in einer Taverne, in einem typischen Landbeizchen einkehren. Gut essen und trinken. Angeregt plaudern und lachen.

Mit BAUMELER fühlen sich alle wohl, weil's rund läuft. Wer so grosse Wanderferienerfahrung hat, weiss eben, worauf es ankommt. Da stimmt einfach alles – auch der Reisepreis. Denn bei BAUMELER haben Sie mehr Gegenwert. Im Wanderferienkatalog '85 steht alles drin. Darum jetzt gratis anfordern oder in Ihrem Reisebüro verlangen!

Aus dem BAUMELER Wanderferienkatalog '85:

Provence-Camargue	8 Tage	Fr. 1060.–
Loire mit TGV	8 Tage	Fr. 1100.–
Ortasee-Piemont	9 Tage	Fr. 1200.–
Südkreta	15 Tage	Fr. 1980.–
Karpathos	15 Tage	Fr. 2220.–/2370.–
Cornwall-Devon	12 Tage	Fr. 1950.–
Mauritius	14 Tage	Fr. 5180.–

J. Baumeler AG, Zinggertorstr. 1, 6000 Luzern 6, Telefon 041/50 99 00



BAUMELER

WANDERFERIEN



Mit BAUMELER – weil's rund läuft!

Katalog '85 gratis

145 Seiten mit allen 130 BAUMELER Wanderferien- und
Wanderkreuzfahrtprogrammen, bitte gratis an:

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

BAUMELER Wanderferien
Zinggertorstr. 1
6000 Luzern 6
Sfr2



☐ FRAU ☐ HERR



Unser Titelbild Obelisk

Das in gedämpften Farben gehaltene Blatt von Vreny Brand-Peier passt zum ausgehenden Winter. Mehr über die Künstlerin, die in Rombach wohnt, im Beitrag über das Trudelhaus in Baden.

Impressum

Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue
1919 gegründet

67. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Herausgeber: H. Menti

Redaktion, Inserate, Abonnements:
Börsig AG, Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. (01) 9108016
PC 80-3323

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 39.-, Ausland Fr. 50.-

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Dr. Thérèse Bühlmann, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Inhaltsverzeichnis

Nr. 2 Februar 1985

Editorial zum Jahr der Jugend Eine Chance, die es zu nutzen gilt	2
Sind die Jungen heute anders? Von Judith Stamm	6
Jugend im Umfeld Highlights von Christa Meves	8
Im Berufswahlrad Ein Gespräch mit Annemarie Studer	11
Über das Ziel hinaus	14
Leny Voellmy zum Gedenken	15
Und wir Frauen? Gedanken von Pia Strub-Hubli	17
Frauen international Eine moderne Politik für die Frau	18
Ausflugsziele und Hotels	20
Journalistin – ein Traumberuf	22
Aus den Frauenzentralen Auf dem Weg zur partnerschaftlichen Ehe	24
Die zähe Arbeit im Jahrzehnt der Frau Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	26
Berufsbild des BSF: Diplomierte Ernährungsberaterin	27
Verlässt Amerika Europa? Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen	28
Benzin statt Brot Schweizerischer Bund abstinenter Frauen	29
Frauenszene Schweiz	30
Für Sie gelesen Buchbesprechungen	33
Zeitgenössische Kunst in alten Mauern Künstlerinnen im Trudelhaus	35
Schweizer Bäder: Thermalbad Zurzach – Leukerbad	39
Ein gutes Gespräch ist nicht selbstverständlich	43
Fitness – Gesundheit – Kurse	44
Treffpunkt für Konsumenten	47
Die mobilen Mieter	48



Damit aus Fältchen keine Falten werden

Diese neue Lotion ent-faltet Ihre Haut

Sichtbar schnelle Resultate bei Fältchen um die Augen, an den Mundwinkeln, um Oberlippe, an Stirnfalten, an Halsfalten...

Jung oder alt? Diese Frage entscheiden die Fältchen. Eine Frau wirkt in erster Linie nach ihrer Haut.

Jetzt können Sie mit der speziellen Sebamad-Lotion die Fältchen, wo sie sich auch zeigen, erfolgreich behandeln.

Verteilen Sie die Sebamad-Lotion auf die von Fältchen befallenen Stellen. Sie werden die überraschende Wirkung gleich feststellen: nach wenigen Minuten ist diese wunderbare Lotion von der Hautober-

fläche verschwunden, um das tieferliegende Hautgewebe zu straffen. Die Sebamad-Lotion wurde nach wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und getestet. Sie hat dazu den in der Hautpflege als so wichtig anerkannten pH-Wert 5,5, der dem natürlichen Schutzmantel der Haut entspricht.

Sebamad-Lotion verhindert zudem viele Hautprobleme, der Feuchtigkeitsgehalt der Haut wird reguliert und ein spezieller Emulgator fördert die rasche Eindringungsfähigkeit der Wirkstoffe in die tieferen Hautschichten.

Sebamad-Lotion, für den ganzen Körper, ist sehr ausgiebig. Sebamad ist nur in Drogerien und Apotheken erhältlich.

ANNELIES SCHLEGEL
Atelier für individuelle Haute-Confection
Singlistrasse 19 Zürich-Höngg

zieht Sie an!

Damenkleider, Abendkleider, Deux pièces, Blusen, Jupes, Jacken und Capes

exklusive Stoffe, modische Ideen, individuelle Beratung, perfekter Schnitt, tadellose Verarbeitung

Vereinbaren Sie ein Rendez-vous unter
Telefon (01) 56 21 19.

BWC KOSMETIK

BWC steht für
Beauty without Cruelty
– Schönheit ohne Grausamkeit –
denn BWC Kosmetik kann
gänzlich auf Tierversuche
verzichten.

Bezugsquelle:

BWC Kosmetik
Hatzenbühlstrasse 54
8309 Nürensdorf
Telefon (01) 836 64 97

BWC Kosmetik
aus Achtung vor dem Tier

Wenn Darmträgheit und Verstopfung Ihr Problem ist,

Dulcolax gibt dem trägen Darm
den gewünschten Anstoss.

Dragées wirken nach etwa 8 Stunden,
Zäpfchen schon innert 30 Minuten.

Ab Fr. 4.– in Apotheken
und Drogerien.

Dulcolax hilft

seit 1870

Handschuhe gehören dazu

BÖHNY

Zürich
Poststrasse 5
beim Paradeplatz, Tel. 01-211 13 44
St. Gallen, Bahnhofstrasse 11
Tel. 071-22 20 21

Umweltbewusst handeln!

Verwenden Sie nur noch **ALPA** Toilettenpapier von **HAKLE**

Es wird zu 80% aus hygienisch gereinigtem **Altpapier** hergestellt. Das Qualitätsprodukt ist rein gelb, sorgfältig geprägt, von hoher Festigkeit und angenehmer Weichheit. Alpa Toilettenpapier, nicht billiger, aber ein sicherer Beitrag an den Umweltschutz, ist in Detailgeschäften, Warenhäusern, Drogerien usw. erhältlich.

HAKLE

Hersteller: Hakle AG,
8864 Reichenburg/SZ

Sind die Jungen heute anders?

Von Judith Stamm, Luzern

Zunächst will ich genau erklären, wen ich mit wem vergleiche, wenn ich die Frage stelle, ob die heutigen jungen Menschen anders seien. Anders als wer? Anders als die Angehörigen meiner Generation, als wir ebenfalls im Alter von etwa vierzehn bis vierundzwanzig Jahren waren! Wenn ich diesen Vergleich anstelle, fallen mir wesentliche Unterschiede auf. Wenn ich mit jungen Menschen spreche, kann es vorkommen, dass wir uns gegenüberstehen, als würden wir von verschiedenen Planeten stammen. Worin bestehen diese Unterschiede?

Die Jungen heute sind gewandter im Umgang mit dem Leben, als wir es waren. Ich benütze bewusst den Begriff «gewandter» und behaupte nicht etwa, sie seien reifer. Aber junge Menschen müssen heute viel früher Bereiche bewältigen, die in unserer Generation dem Erwachsenenalter vorbehalten waren. Taschengeld und entlohnte Freizeit- und Ferienarbeit kannten wir zum Beispiel kaum. Den verlockenden Angeboten – vom Computerspiel über die Musikkassette bis zum Leibchen mit Aufdruck – waren wir noch nicht ausgesetzt. Wir hatten wenig Möglichkeiten, uns mit Ratenkäufen und Kleinkrediten über unsere finanziellen Möglichkeiten hinaus zu belasten.

Gehorsam? – Nein, danke!

Auch der Ungehorsam nimmt heute ganz andere Formen an, als wir sie kannten. Jugendliche laufen heute nicht für Stunden weg, sondern gleich für Tage und Wochen. Mehrmaliges nächtliches Ausbleiben ist nicht jenseits aller Vorstellungen. Ausreisen ins Ausland ist auch kein Ding der Unmöglichkeit mehr.

Die Offenheit, mit der heute im Elternhaus, in der Schule, im Religionsunterricht und in der Jugendgruppe, über Liebe, Freundschaft, Sexualität gesprochen wird war uns unbekannt. Mit diesen Fragen mussten die Heranwachsenden seinerzeit selbst versuchen zu rechtzukommen, so gut sie es eben konnten. Die Verschwiegenheit der Erwachsenen über diesen Lebensbereich schuf Probleme. Heute wiederum wünsche ich mir manchmal, dass die jungen Menschen doch etwas älter und reifer wären, bevor sie die Last von Liebesfreud und Liebesleid zu tragen haben.

Gesprächsfähigkeit

Nicht nur gewandter Umgang mit dem Leben, als wir es waren, sind die jungen Menschen heute. Sie sind auch ge-

sprächsbereiter und gesprächsfähiger. Immer wieder erlebe ich es auf der Jugendanwaltschaft, dass Jugendliche sich gern in ein Gespräch verwickeln lassen. Sie sind bereit, über ihre Meinungen, Ansichten, Ziele und Wünsche zu diskutieren. Wichtig ist nur, dass der erwachsene Partner zuhören kann und sie ernst nimmt. Die jungen Menschen von heute können auch frei über ihre Gefühlswelt sprechen. In Wort und Geste drücken sie aus, wie ihnen zumute ist. Von uns wurde das nicht erwartet; ob wir mit Lust oder Unlust im Leben standen, war nicht gefragt.

Interessant ist auch, dass Themen des öffentlichen Lebens unter den jungen Menschen häufig Gesprächsinhalt sind. Die Jungen suchen das Gespräch, und sie fordern uns heraus. Oft provozieren sie ihre erwachsenen Gesprächspartner so lange, bis sie in einem Bereich, über den sie sich ihre Meinung bilden wollen, im Besitze sämtlicher Argumente sind.

Und als drittes scheinen mir die jungen Menschen heute auch toleranter zu sein, als wir es waren – untereinander und uns Erwachsenen gegenüber. Hier und da erlebe ich es im Beruf, dass mich ein Jugendlicher als Amtsperson besser und schneller akzeptiert, als ich im ersten Augenblick bereit bin, ihn zu akzeptieren. In unserer Jugend waren wir gegenüber Abweichungen in der Aufmachung und im Verhalten intoleranter, als die jetzigen Jugendlichen untereinander zu sein pflegen. Auffälliges und bürgerliches Äusseres existieren nebeneinander, oft sogar in derselben Familie.

Erwachsen werden – eine Leistung

Warum verhalten sich die jungen Menschen heute in vielem so anders, als wir uns verhalten haben? Die Antwort ist einfach. Sie wachsen unter ganz anderen Bedingungen auf. Sie müssen an-



Dr. iur. Judith Stamm, aufgewachsen in Zürich, Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Zürich. 1960 bis 1980 Tätigkeit in verschiedenen Aufgabenbereichen bei der Kantonspolizei Luzern, seit 1980 Jugenankwältin des Kantons Luzern. Von 1971 bis 1984 CVP-Grossrätin des Kantons Luzern, seit 1983 im Nationalrat.

dere Überlebenstechniken entwickeln, als wir sie benötigten. Ich benütze diesen Begriff der Überlebenstechnik ganz bewusst. Denn jetzt wie damals ist es eine gewaltige Leistung, den weiten Weg vom Kind zum erwachsenen Menschen zu bewältigen. Viele ernste Aufgaben werden da im Jugendalter gestellt: die Ablösung von zu Hause, die Identitätsfindung, die Berufsentcheidung, die Partnerfrage; und alle fordern vom Jugendlichen wichtige Schritte und Entscheidungen. In diesem Spannungsfeld von eigenen Bedürfnissen und Wünschen und den Anforderungen und Ansprüchen der Umwelt fühlt sich der junge Mensch, heute wie damals, häufig einsam, allein gelassen und von niemandem verstanden.

Keine stabile Wertwelt bietet mehr festen Rahmen und Halt; die unterschiedlichen Weltanschauungen stehen zur Auswahl. Die reale Bedrohung, die wir seinerzeit während des Zweiten Weltkrieges erlebten, ist einer schwer fassbaren, allgegenwärtigen Bedrohung gewichen. Niemand weiss, ob und wann sich ein dritter Weltkrieg an einem dieser Krisenherde, die überall schwelen, entzünden wird und mit welchen Waffensystemen ihn die Beteilig-

ten austragen wollen. Unsere Generation erlebte jenen kostbaren Moment, als die Eltern am Ende des Krieges zu ihren Kindern sagten: «Jetzt ist Friede in der Welt.» Werden unsere Jugendlichen das auch einmal hören oder es wenigstens einst zu ihren Kindern sagen dürfen? Auch die technische Entwicklung bringt nicht neue Lebensqualität wie einstmals. Sie löst eher Ängste und Befürchtungen aus in bezug auf Veränderungen in der Berufswelt und in der Folge auf den Abbau der Arbeitsplätze. Viele junge Menschen flüchten sich in eine Situation, in der sie der Natur nahe sind und sich wieder mit eigener Hände Arbeit das elementare Überleben sichern müssen. Doch auch die Ausbeutung und Zerstörung der Natur drängen sich träglich mahnend in unser Bewusstsein.

Informationsflut

Über all das sind nicht nur wir Erwachsenen, sondern auch unsere Jugendlichen orientiert. Mit uns zusammen

empfangen sie alle Informationen, die durch die Medien vermittelt werden. Wie gehen sie damit um, wie verarbeiten sie das, was täglich über sie hereinbricht? Wie fühlen sie die jungen Menschen inmitten all dieser Schreckensnachrichten, Bedrohungen und angst-erregenden Entwicklungen? Sind wir uns dessen überhaupt bewusst, dass unsere Kinder der gleichen Nachrichtenflut ausgesetzt sind, die schon uns Erwachsenen oft schwer zu schaffen macht?

Was heisst das alles nun für uns Erwachsene? Wir müssen unseren jungen Mitmenschen helfen, «mit dem Leben umzugehen», selbständig und mündig zu werden. Wir müssen mit ihnen üben, wie man Möglichkeiten prüft, Wahlen trifft, Entscheidungen fällt. Wir müssen sie lehren, Verantwortung zu tragen. Und wir müssen sie jetzt schon als Partner ernst nehmen, denn sehr bald geben wir alles, was wir geschaffen haben, in ihre Hände.

Immer und immer wieder müssen wir bereit sein, unseren Jungen im Ge-

spräch zu begegnen. Wir selbst kommen nicht darum herum zu erkennen, dass die Verantwortung des Menschen heute von ganz anderer Art ist, als sie das früher gewesen war. Dem gläubigen Menschen erschien vieles als vom Schicksal oder von Gott gefügt. Er hatte zu tragen, was höhere Mächte bewirkten. Nun aber wissen wir zu gut, wieviel wir selbst zu gestalten und zu zerstören wir in der Lage sind. Umweltkatastrophen, Armut und Hunger sind nicht mehr Schicksalsschläge, die wir einfach anzunehmen haben. Wir können die Zustände dieser Welt nicht länger Gott in die Schuhe schieben. Wir wissen, wie sehr wir durch unser Tun und Unterlassen am Schicksal der Menschheit beteiligt sind und wie weit wir selbst die Ursachen für eine Entwicklung setzen. Dies schafft eine neue Verantwortung, die wir zu tragen haben.

Nehmen wir sie auf uns und handeln wir entsprechend! Damit leisten wir der nachfolgenden Generation den besten Dienst.



HANRO
die moderne Frau trägt
Wolle / Seide
ein Gewebe warm wie Wolle –
angenehm wie Seide,
schenkt ein herrliches Gefühl.

Spencer lang Arm	Fr. 55.–
kurz Arm	Fr. 47.50
ohne Arm	Fr. 37.50
Skihose	Fr. 55.–
Hose mit Bein	Fr. 29.80
Slip	Fr. 19.80

Kowä
ZÜRICH, Bahnhofstrasse 44
und Münsterhof 4
BASEL, Freiestrasse 6

Jugend im Umfeld

Umwelt – ein Wort in aller Leute Munde, wenn es ums klare Wasser geht, um den Wald, die Luft. Um die Umwelt des Heranwachsenden geht es im UNO-Jahr der Jugend 1985. Ob sie nämlich dem Jugendlichen stets das «ökologisch» günstige Klima bietet, ist höchst fraglich. Man könnte jetzt über Konsumverhalten und Sachzwänge losziehen und viele andere Gemeinplätze anvisieren, doch das wollen wir nicht. Nur einen Aspekt, die Mutter im Umfeld des Jugendlichen, den möchten wir in zwei kurzen Buchauszügen erwähnen.

Wie lange dauert diese so vielzitierte Jugend eigentlich?

Das ist nicht einfach schlüssig zu beantworten. Sind es die Jahre, die Kinder (fast nur) in mütterlicher Obhut verbringen? Sind mit «Jugend» die schwierigen Jahre gemeint? Die Altersgrenzen haben sich immer auf und ab bewegt, gemäss den jeweils geltenden Meinungen in der Gesellschaft und der allgemeinen Lebenserwartung.

Der Jugendliche sieht sich selbst mit ganz andern Augen. Er will selbständig handeln und stuft sich früh als erwachsen ein. Er wagt sich aufs dünne Eis seiner wenigen Erfahrungen mit einer Mischung aus Wagemut und Angst. Ebenfalls ein Gleichgewicht – nur mit andern Vorzeichen – versuchen die Eltern beizubehalten: Sollen sie ihre Kinder «aus dem Nest» schubsen oder sie vor allem Schlimmen bewahren? Der Mutter kommt in allen Stadien der Jugend ihrer Kinder eine bedeutsame Rolle zu. Wie sie diese zu gestalten versteht, ist nicht nur entscheidend für die Entwicklung der Kinder, sondern auch für die sich erst viel später auswirkenden familiären Beziehungen.

Nicht im Spotlight

sondern mit Streulicht beleuchtet die Kinder- und Jugend-Therapeutin *Christa Meves* das breite Umfeld, auf dem der junge Mensch heranwächst. In ihrer Praxis machte sie einige alarmierende Feststellungen, und sie schreckt nicht davor zurück, unbequeme Kritikerin zu sein, Modeströmungen zu entlarven. Doch das allein wäre ihr zu billig; Vorwürfe ohne Vorschläge, das ist nicht ihr Stil. Wohl gerade aus diesem Grund haben ihre Bücher solchen Erfolg.

Popularität erhielt Christa Meves zuerst durch ihre Vorträge, welche von den Zuhörern immer wieder «gedruckt» nachverlangt wurden. Es bestätigte sich, dass ihre Ideen zu Familie, Ehe, Frau und Kind auf einem rea-

len Boden stehen und ihre Ratschläge praktikierbar sind. «Erziehungshilfe» ist heute zum gefragten Artikel geworden; das beweisen die bald zwei Millionen verkauften Taschenbücher der Herderbücherei (Freiburg i.B.), die von Christa Meves geschrieben worden sind. In mehreren Bänden geht es um die Zukunft unserer Jugend.

Wir bringen hier zwei kurze Beiträge zum Thema «die Frau als Erzieherin» im Umfeld des Jugendlichen. Wir haben sie zwei verschiedenen Werken entnommen.

H. P.

Aus «Erziehen lernen» aus tiefenpsychologischer Sicht. – Ein Kursbuch für Eltern und Erzieher:

Menschenformende Kräfte

Dass die Mutter die wichtigste Person im Entfaltungsprozess des Kindes ist, die seinen Charakter am tiefgreifendsten zu beeinflussen vermag, ist in allen vorausgegangenen Kapiteln immer wieder betont worden. Es soll an dieser Stelle deshalb lediglich noch einmal zusammengefasst werden, wie etwa das Verhalten einer Mutter aussieht, die dem Kind genügend Chancen zu einer gesunden Entfaltung vermittelt.

Eine gute Mutter ist einfach da, befriedigt die natürlichen Bedürfnisse ihrer Kinder, geht in angemessener Weise auf ihre Fragen und Wünsche ein, aber sie vermeidet eine übersteigerte Erziehungswut. Sie unterlässt eine verfrühte und verbiegende Aktivität in der Erziehung und räumt vielmehr ihren Kindern in körperlicher und seelischer Hinsicht Spielraum zum Einüben der Entwicklungsschritte ein. Dabei hütet sie sich davor, ihre Kinder in eine ordnungslose alleinlassende Freiheit zu verstossen. Sie gibt ihnen eine behütete Freiheit. Der Sinn für das richtige Mass bewahrt die Mutter auch davor, in einer übertriebenen Weise ihr ge-



Christa Meves, 1925 geboren, studierte Germanistik, Geographie und Philosophie. Nach dem Staatsexamen absolvierte sie ein Studium der Psychologie und liess sich zur analytischen Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche weiterbilden. Sie führt eine freie Praxis in Uelzen, ist mit einem Arzt verheiratet und hat zwei Töchter. Für ihre Arbeiten erhielt sie 1974 die Wilhelm-Bölsche-Medaille, 1976 den Prix AMADE, 1978 den Niedersächsischen Verdienstorden und 1979 den Konrad-Adenauer-Preis der Deutschland-Stiftung.

samtes Eigenleben zu opfern, sich an ihre Kinder oder die Kinder an sie zu ketten.

Die Mutter sorgt für eine sinnvolle Ordnung, aber sie überschätzt nicht die materielle Zivilisiertheit in der Kleidung der Kinder, in der Unversehrtheit der Wohnung, in der übertriebenen Beobachtung der Essensmengen. Sie macht sich in diesen Dingen vom Prestigedenken frei und ordnet sie dem Primat in der Erziehung unter: dem guten, vertrauenden, liebevollen Verhältnis zu ihren Kindern.

Eine gesunde Mutter hat auch ein sicheres Gefühl dafür, wieviel erfolgreicher die positiven Erziehungsmittel sind: Lob, Belohnung, Anerkennung und Güte – im Gegensatz zu den negativen Erziehungsmethoden, die das Leben der Mutter oft zu einer schweren Last machen, weil sie immer die Gefahr in sich schliessen, negative Wirkungen zu produzieren: Trotz, Unordnung, Ungehorsam, Abwendung und Trägheit als Entmutigung.

Die Mutter kann verzeihend und lächelnd die Aggressionen der Trotzphase, die ja vornehmlich gegen ihre Person gerichtet sind, überwinden. Sie setzt wohl einmal mit einem kurzen, energischen Wort Grenzen der Ausgelassenheit – aber sie trägt nicht nach, hält sich nicht für unfehlbar und verlangt nicht von ihren Kindern, sie wie eine Göttin anzubeten. Es ist im allge-

meinen für Kinder nicht schädlich, wenn sie gelegentlich erleben, dass Mutters Geduld Grenzen hat. Ein Übermass an Beherrschtheit der Mutter kann zu einem Mangel der Einübung in Frustrationstoleranz werden. Mütter sollten sich ihres Wertes unbekümmert bewusst sein und sich natürliche Reaktionsformen erhalten. Dann hat der Laienerzieher Mutter mehr Erfolg als jeder gelernte Pädagoge.

Aus: Freiheit will gelernt sein

Erziehen ohne männliche Leitbilder?

So viele tapfere Frauen es auch gibt, die ihre Kinder ohne Vater aufziehen und sie zu seelisch gesunden, ausgeglichenen Menschen werden lassen, so deutlich zeichnet es sich doch auch ab, dass Menschen, die vaterlos aufwachsen, diesen Umstand als eine Entbehrung, als ein Defizit erleben, das in ihnen einen Nachholbedarf entstehen liess. Es erweist sich, dass der Vater für das Leben seiner Kinder mehr ist als nur der «Zeugungsfunk», dass er eine höchst wesentliche Aufgabe hat im Entfaltungsprozess seiner Kinder. Das lässt sich nicht nur an solchen Aussagen ablesen, wie ich sie eben berichtete, es lässt sich häufig auch an den Schwierigkeiten jener Kinder und Jugendlichen erkennen, die zwar einen Vater haben, aber einen, der sich um die Erziehung und das Leben seiner Kinder wenig kümmerte.

Viele Väter bauten am Wohlstand, sie gerieten in den Sog des Geldverdienens, weil das Wirtschaftswunder unversehens und unerwartet dem Tüchtigen alle Möglichkeiten dazu bot. Wenige waren es nur, die einhalten konnten, als ein gewisser Lebensstandard erreicht war, die sagen konnten: «Nun ist es genug», die die Überstunden abbauten und sich mehr Freizeit und damit mehr Zeit für die Familie nahmen. Hinter den meisten fiel die Klappe zum Gefängnis der Geldmachermühle unversehens lautlos zu, und sie blieben der Familie als Vater, als ein Mensch mit Musse dauerhaft verloren. Inwiefern dieser Tatbestand in bezug auf die charakterlichen Wesenszüge unserer Jugend heute Entscheidendes bewirkte, soll später dargestellt werden. Zunächst müssen wir konstatieren, dass durch diesen Sachverhalt die Frauen in den Familien eine bisher im Patriarchat noch nicht dagewesene Vorrangstellung bekamen. Manche nutzten mit hochgekrempelten Ärmeln diesen Umstand; sie knieten sich hinein ins Erziehungsgeschäft, lasen Erziehungsbücher, besuchten Fortbildungskurse, richteten sich nach neuen pädagogischen Richtlinien und wiesen den Va-

ter, wenn der etwa an den Wochenenden auch noch ein Wörtchen mitreden (oder mitschimpfen) wollte, mit ironischer Überlegenheit als nicht zuständig aus dem Kinderzimmer.

... nur von Frauen erzogen?

Entsprechend dem zunehmenden Trend zur Berufstätigkeit der Familienmütter wurde aber auch der Lehrerberuf zunehmend verweiblicht. Es entstand ein grösseres Potential verfügbarer Erzieherinnen, so dass es möglich war, viel mehr Kindergärten zu eröffnen. Das alles aber hatte auch eine einseitige Folge: dass die Kinder in ihrem Werdegang weitgehend und in zunehmendem Masse von Frauen betreut wurden.

Aber, so müssen wir uns fragen, ist das nicht eine begrüssenswerte Entwicklung? Haben nicht gerade die Frauen von Natur mehr Gespür für die Belange der Kinder? Können sie nicht meistens mit sehr viel mehr Geschick mit ihnen umgehen? Haben sie nicht mehr Geduld und mehr Lust am Betreuen der Kinder, auch gerade in all deren leiblichen Bedürfnissen? Das ist sicher; und es hat sich auch gezeigt, dass das Aufwachsen eines Kindes ohne Mutter nur unter der Obhut des Vaters sehr viel schwerer gelingt, ohne dass es zu Fehlentwicklungen kommt. Und dennoch bedeutet Vaterlosigkeit ein Defizit im Leben des Kindes. Das liegt vor allem auch daran, dass selbst die tüchtigsten Mütter und Grossmütter nicht für alle Belange ihrer Kinder zuständig sein können. So neigen zum Beispiel gerade die warmherzigen Frauen sehr viel mehr zum unnachdenklichen Verwöhnen. «Fittich, sprach sie, gönn es ihnen», hat schon Wilhelm Busch gesagt und damit einen wesentlichen mütterlichen Zug tref-



Auch ein Vorteil: die eigene
METZG

Eine pfündige, gebratene
Schweinshaxe
freut Ihren Begleiter!

Ein feines Tartar am Tisch
zubereitet.

Ein kleines, saftiges Mistkratzerli
vom Holzfeuer.

Dazu immer frische Gemüse und
viel Salat.

Chirologin
Amanda A. Wahl

20 Jahre
weltweite Erfolge ★ Wissen u. können

«Echte Lebenshilfe durch:»

«Handlesen»



Riedhofstrasse 260, 8049 Zürich
Tel. 01/56 18 00



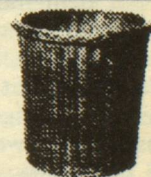
Die Melbrosin Propolis Salbe enthält neben verschiedenen Baumharzen das Bienenkittharz Propolis, den Naturstoff aus dem Bienenstock.

Diese Rheumasalbe hilft gegen Arthrose, Arthritis, Gelenk- und Muskelschmerzen, Tennisarm und dient auch zur Sportmassage.

Melbrosin
Propolis Produkte

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

**Laub-
Papier-
Ausstell-
körbe**



Wir führen auch
PEDDIGROHR, BÜRSTEN UND BESEN,
VORLAGEN, WC-PAPIER, super CUBAL
Reparaturen vom Geflochtenem

Behindertenwerk
St. Jakob Zürich

Kanzleistrasse 18, 8004 Zürich,
Telefon 01/241 69 93, PC 80-2680

fend charakterisiert. Wir Frauen sind nur allzu glücklich, wenn wir unsere Kinder beschenken können mit *allem*, was wir haben.

Das männliche Element

Die Väter haben meistens ein besseres Gespür für Verwöhnungen, es gelingt ihnen leichter, nein zu sagen, Grenzen der Ansprüche zu setzen und von ihren Kindern Geduld zu fordern. Sie sind von ihrer Struktur her leichter fähig zur Konsequenz in der Erziehung. Konsequenz in der Erziehung aber ist keineswegs einfach überflüssig. Kinder werden klarer, zufriedener, zukunfts-freudiger, wenn sie innerhalb ihres Werdeganges auch ihre Grenzen kennengelernt haben, wenn man ihnen auf diese Weise Orientierungshilfen vermittelte, die es ihnen möglich machen, nach vorn zu sehen und die Kräfte dorthin zu konzentrieren, statt unentwegt durch Riesenansprüche die eigenen Grenzen breitflächig überschreiten zu müssen. Fehlt dieses Element ganz in der Erziehung der Kinder, so beginnt bereits vom Schulalter an das Leben sehr mühsam zu werden. Wer niemals zu verzichten gelernt hat, ist nicht bereit, Schularbeiten zu machen. Wer keine Schularbeiten macht, versagt in der Schule, selbst wenn er hochintelligent ist. Wer in der Schule versagt, hat es sehr schwer, in einer Lehre durchzuhalten und zu einer angemessenen Berufsausbildung zu kommen.

Am meisten brauchen die Kinder aber ihren Vater im Jugendalter. Freilich, die Möglichkeit, sich in der Zeit von vierzehn bis einundzwanzig Jahren an seinem Vater zu orientieren, ist nur denjenigen möglich, die das seltene Glück hatten, ihn bereits durch die ganze Kindheit als ein verlässliches Wesen zu erleben, als einen Menschen, der mit sich reden lässt. Jetzt durchqueren Jugendliche eine Phase, in der sie nun mit Fragen kommen, die das geistige Gerüst des Lebens zimmern wollen: Fragen um die Berufswahl, nach dem Sinn des Lebens, nach politischen Einstellungen, Fragen um die Liebe und die Beziehungen zu Menschen. In Gesprächen der Jugendlichen mit ihren Vätern wird mehr als in solchen mit dem mütterlichen Elternteil der Sinn für überpersönliche Verantwortung geweckt, kann das Wissen um die Notwendigkeit entstehen, über den Tellerrand der eigenen Interessen hinauszuschauen, wenn das Leben zu einer optimalen Erfüllung kommen soll. Unsere Jugend heute braucht nicht mehr materielle Versorgung, nicht mehr psychologisches Verständnis; das wird ihr reichlich entgegengebracht – sie braucht vor allem geistige Führung von Menschen, deren Horizont weiter reicht als bis zum eigenen Gartenzaun.

GZB – die sympathische Bank

GZB
Privatkredit
Viel Platz für
grössere
Anschaffungen.

Wenn eine unerwartete Auslage ansteht. Wenn ein grosser Wunsch erfüllt sein will. Unkomplizierter, als Sie denken. Preiswerter, als Sie denken. Schneller, als Sie denken. Bei aller Diskretion. Coupon einschicken.

Soviel kostet ein Privatkredit bei der GZB

Betrag	12 Monate	24 Monate	36 Monate	48 Monate
5000.–	440.40	231.10	161.40	126.50
10000.–	880.70	462.20	322.70	253.–
20000.–	1761.50	924.50	645.50	506.–
30000.–	2642.20	1386.70	968.20	759.–

Unsere Konditionen:

10½% Zins p.a.

inkl. Raten- bzw. Restschuld-
erlass bei Arbeitsunfähigkeit
und im Todesfalle.

Kredit Antrag für Fr. _____

Monatsraten à Fr. _____

Name/Vorname: _____ Nationalität: _____

Geboren am: _____ Zivilstand: _____ Anzahl Kinder unter 20 J.: _____

Beruf: _____ Gleiche Stelle seit: _____ Ausländerausweis A ☐ B ☐ C ☐

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____ Tel.: _____

Gleiche Adr. seit: _____ Mietzins Fr. _____ Gesamtes Monatseinkommen Fr. _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

GZB

Genossenschaftliche Zentralbank Aktiengesellschaft

4002 Basel, Aeschenplatz 3 / 4005 Basel, Greifengasse 2 / 4018 Basel, Güterstrasse 253
4056 Basel, Elsässerstrasse 184

273/84

Schweizer Frauenblatt

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Plz/Ort: _____

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Im Berufswahl-laden

Was gibt es da zu kaufen? Fixfertige Berufsschancen für junge Leute? Die fänden reissenden Absatz, doch hier an der Rebgasse 14 in Basel wird vor allem ein erster Einblick in Berufe aller Art gewährt. Ein Weg zum Beruf – nicht zu einem bereits bestimmten – kann hier seinen Anfang nehmen. Der Gewerbeverband Basel-Stadt hat für die Jugendlichen eine Broschüre herausgebracht, die eine Berufsfindung auf originelle Art erleichtern kann. Das Frauenblatt hat Annemarie Studer, Assistentin bei der Basler Berufsinformation, ein wenig über ihren «Laden» befragt.

Frau Studer, Ihrer Begeisterung für Ihre Aufgabe entnehme ich, dass Sie sich mit diesem Laden – wenn ich mich so ausdrücken darf – voll identifizieren.

Ich arbeite seit 10 Jahren im Sekretariat der Berufsberatung und seit Beginn (1980) in diesem Berufswahl-laden. Was mir gefällt ist der Kontakt zu den Besuchern, 1983 17500, wovon 58,8% Jugendliche, 14,8% Jugendliche mit Erwachsenen, 26,4% Erwachsene. Oft ist es ein kurzer Kontakt, doch ist es wichtig, dass man auf die Ratsuchenden eingeht, Informationen dosiert abgibt, sich nicht aufdrängt und vor allem zuhört. Bei Besucherandrang, es können 130 sein an einem Nachmittag, muss man die Ruhe bewahren und sehr rasch umstellen auf die verschiedensten Wünsche. Es darf einem nichts zuviel sein.

Informationen bringen dem Ratsuchenden die Realität näher, ermöglichen es, eine erste Wahl zu treffen. Manchmal wird dann dem Ratsuchenden bewusst, dass er noch eine eingehende Berufsberatung braucht, um sich zurechtzufinden.

Für mich als Assistentin ist es äusserst wichtig, die Grenzen zwischen Information und Berufsberatung zu kennen. Tauchen individuelle Fragen auf, so empfehle ich eine Berufsberatung.

Sie betonen ausdrücklich, dass Information und Beratung zwei ganz verschiedene Dinge sind. Wird denn hier die Information quasi in Selbstbedienung ausgewählt?

In den letzten Jahren konnten in verschiedenen Städten Berufsinformationszentren verwirklicht werden – eines davon steht in Basel! An den meisten Orten werden diese offenen Informationsstellen «BIZ» genannt. Da in Basel eine «Bank für Internationalen Zahlungsausgleich» die Abkürzung «BIZ») bereits besitzt, heisst diese Stelle «Basler Berufsinformation», «Berufswahl-laden» oder «bifo». Viel-

leicht könnte das Frauenblatt unsern Steckbrief veröffentlichen?

- Die Basler Berufsinformation wurde am 8. Januar 1980 eröffnet.
- Standort: Die günstige Verkehrslage in der Fussgängerzone im Geschäftszentrum erleichtert den Zugang zu Informationen.
- Öffnungszeiten: Die «Die Basler Berufsinformation» ist täglich von 12.30–18.30 Uhr, am Samstag von 9.00–17.00 Uhr geöffnet. Montag geschlossen. Der Morgen ist für Schulen und geschlossene Gruppen reserviert.
- Besonderheiten: ein Berufskalender stellt einen Monatsberuf mit Wort und Vierfarbendruck vor, parallel dazu wird dieser Beruf im Schaufenster von Berufsleuten vorgestellt.
- Dank klarem Aufbau und übersichtlicher Präsentation wird die Eigenaktivität der Besucher gefördert.
- Die Berufe werden unter Einbezug von audiovisuellen Hilfsmitteln lebendnah vorgestellt.
- Auskunftspersonen halten sich im Hintergrund auf, dadurch dominiert das Selbsttätigkeitsprinzip.
- Fast alle Unterlagen können ausgeliehen oder gekauft werden.

Stehen sich nicht manchmal Berufswunsch und Realität fast diametral gegenüber? Sicher haben Sie auch schon recht lange Gesichter gesehen, wenn sich die Vorstellung vom Traumberuf in blauen Dunst auflöste.

Zum Thema «Traumberufe» gibt es eine Tonbildschau, z. B. «Traumberuf Fotograf»; im Begleittext von Klaus Wagner, Amt für Berufsberatung Kanton Basel-Stadt, steht: «Die Berufswahl beginnt in frühester Kindheit mit zahlreichen Berufsträumen: als Pilotin in aller Welt herumfliegen ...; als Filmstar von der Welt umjubelt werden ...; als Tierärztin im Busch Wildtiere pflegen ...»

Die Berufsträume werden nicht immer



Annemarie Studer

zu Lebensberufen, aber sie gehören zur Entwicklung einer Berufslaufbahn.

Wie kann man vom Traumberuf zum Wahlberuf kommen? Im Alltag sind Träume häufig Anstösse zu wirklichen, kreativen Taten. So kann auch aus einem Traumberuf ein Wahlberuf entstehen. Wenn der Traumberuf nicht zum Schaumberuf, sondern zum Wahlberuf werden soll, dann empfiehlt sich folgendes Vorgehen:

- Den Ideenanstoss durch den Traumberuf ernst nehmen (z. B. Traumberuf Fotograf).

- Umfassende und sachliche Informationen über den Traumberuf sammeln, durcharbeiten und überlegen (Berufsbild Fotograf lesen, Tonbildschau «Zum Beispiel Fotograf» ansehen; offene Fragen notieren und Fachleute befragen).

- Ein eigenes Urteil bilden und folgende Fragen beantworten: Gefallen mir alle Haupttätigkeiten meines Traumberufes? Welche gefallen mir besonders, welche nicht? Verfüge ich über alle geforderten Fähigkeiten? Können möglichst alle Tätigkeiten, für die ich besonders geschickt bin, zum Zuge? Hatte ich wirklichkeitsgetreue Vorstellungen von meinem Traumberuf?

Nach der Beantwortung dieser Fragen ist eine persönliche Schlussbeurteilung fällig: «Wird aus dem Traumberuf nun mein Wahlberuf oder bleibt er ein Traum?»

Wer bereit ist, das heisse Eisen Traumberuf nach diesem Muster anzugehen und den wahren Hintergrund eines vordergründigen Bildes aufzudecken,



Neuroca

Schmeckt köstlich und kräftig,
wie Kaffee, wird aber aus
wertvollen Getreidekörnern und
Früchten bereitet:
Ein richtiges Familiengetränk.

Wird einfach in heissem Wasser
oder in heisser Milch aufgelöst.



Fabrik nuzerlicher Nahrungsmittel Gland VD

Ich bin mollig, ich gehe zu Lady L ...

... weil ich dort mit Sicherheit die Mode in meiner
Grösse finde, in bewährter Passform, die meine Erscheinung
vorteilhaft betont. Auch Morgenröcke bis Grösse 56.



**Ihr Modegeschäft
für Grössen 42-56**
Limmatquai 116, 8001 Zürich
Tel. (01) 252 06 43
Haus Konditorei Kleiner

Kennen Sie das wohltuende Gefühl
nach einer Massage?

Dipl. Masseurin
empfiehlt sich

für
Ganzkörper- und insbesondere
für
Rücken- und Nackenmassagen.

Anmeldung an:
Barbara Mezger, Grütstr. 54,
Zürich, Tel. (01) 491 06 22

**Vertrau den Kräften der Natur –
dem echten Tiroler Latschenöl –
in ihm ist die Kraft der Sonne
für gute Durchblutung bei Krampfadern
und beim Sport – zum Einreiben**

**Haben Sie Bein-
und Wadenkrämpfe
in der Nacht?**

- abends und morgens
einreiben mit
Tiroler
Latschenkiefer-
Franzbranntwein
- anschliessend
Tiroler
Latschenkiefer-
Creme
einmassieren.



Firma Lüönd, pharmaz. Produkte

Bahnhofstrasse 17-19, 8280 Kreuzlingen

Telefon 072 · 72 41 65

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Vertrauen Sie den WALDMÄNNLEIN-PRODUKTEN



Margot Scheidegger
Weisse Gasse 15
4051 Basel
Tel. (061) 25 36 96

Seit 5 Jahren erfolgreich und bewährt

Original Firla Liftingmassage

zur Straffung der Gesichtshaut und Muskulatur

Gegen die Beschwerden der

Wechseljahre

helfen die homöopathischen

- Wallungen ● nervöse Erregung
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren
- Schlaflosigkeit ● Vergesslichkeit
- Neigung zu rascher Ermüdung

OMIDA - Wechseljahrtropfen

30 ml Fr. 6.50 60 ml Fr. 9.80

In Apotheken und Drogerien

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel»

der kann lernen, wie man von einem Traum (= Anstoss) zur Wahl (= Beruf) vorstossen kann.

Und wie steht es mit dem Kundenkreis in Ihrem Laden?

Darüber haben wir von Anfang an eine ziemlich genaue Statistik geführt. Bis etwa Mitte September 1984 haben uns 66666 Personen aufgesucht. Ja, die Zahl ist genau, auch wenn sie so schön frisiert aussieht! Der Verteiler hat sich innerhalb der vier Jahre kaum verschoben. Unter den Besuchern waren gegen 30% Erwachsene, rund 15% Eltern mit Kindern – den Rest machen die Jugendlichen selber aus.

Nummer vier der Abteilungen trägt die Bezeichnung Frauenberufe. Gibt es Frauenberufe, die sie besonders fördern?

Nein, die Abteilung will nicht diese Fragen beantworten. Sie bietet eine Menge von Informationsmaterial, das Antwort gibt, wenn eine Frau eine Zweitausbildung sucht oder wieder ins Berufsleben einsteigen möchte.

Tonbildschauen, Videofilme, Ausbildungsreglemente, Berufsbilder – das ist alles gewiss hilfreich. Aber wissen Ihre jungen Kunden auch damit umzugehen?

Die Absicht, den Jugendlichen Freiheit zu belassen, sich auf eigene Faust in die Berufe hineinzufinden, bedeutet nicht, dass wir ihnen nicht helfen wollen. Der Anstoss, die Frage, muss jedoch von ihrer Seite kommen. Wir finden es wertvoller, wenn die Ratsuchenden sich die Informationen erst einmal unbeeinflusst verschaffen.

Man hört auch dieses Jahr viele Klagen von Eltern, deren Töchter und Söhne keine oder nicht die erwünschte Lehrstelle finden. Und das trotz grossem Aufwand. Sind nun, nach Ihren Erfahrungen, Klagen berechtigt?

Da verweise ich gerne auf den Verwaltungsbericht 1983 des Amtes für Berufsberatung des Kantons Basel-Stadt.

Lehrstellenmangel und Nachwuchsbedarf

Die Öffentlichkeit spricht von Lehrstellenmangel, ohne wahrzunehmen, dass sich in einigen Berufen bereits ein Mangel an Nachwuchs abzeichnet. Berufe, denen es an Nachwuchs mangelt, tragen Merkmale wie: traditionelle Berufe («altmodisch»); Berufe mit schlechtem Ansehen; unbekannte Berufe; «Fließband»-verdächtige Berufe; krisengefährdete oder «aussterbende» Berufe. So werden beispielsweise die Berufe im Baugewerbe als strapaziös (Kälte, Nässe), konjunkturabhängig (Arbeitslosigkeit) und «dreckig» (Prestigesymbol) bezeichnet unter Missachtung von Vorteilen: gute Er-



Im Laden der Basler Berufsinformation

werbsmöglichkeiten, reelle Aufstiegsschancen, Arbeit im Freien mit viel Bewegung, Einsatz von modernen Arbeitsmitteln, weitgehende Selbständigkeit.

In folgenden Berufen machen sich Nachwuchsschwierigkeiten bemerkbar:

Bäcker-Konditor, Gipser, Glaser, Chemikant, Coiffeurfach, Fleischverkäufer, Heizungsmonteur, Isolierspengler, Koch, Konstruktionsschlosser, Maurer, Maschinenmechaniker, Metallbauschlosser, Metzger, Pflasterer, Servicfach, Spengler-Sanitärbranche, Strassenbauer, Verkauf (bes. Lebensmittel, Charcuterie).

Neben Berufen mit «Mangelerscheinungen» gibt es welche, die überaus gefragt sind.

Sie zeichnen sich wie folgt aus: «In aller Leute Mund»; «moderne» Aufgaben (Elektronik); anziehende Berufsbezeichnungen (z.B. Zahntechniker, Hotelfach-Assistentin, Physiotherapeutin); hohes Ansehen («white collar jobs»); sichere Arbeitsplätze (Banken); freischaffende-kreative Berufe (Kunst); vorzügliche Sozialleistungen (Lohn, kurze Arbeitszeit, diverse Vergünstigungen).

Zu den überaus gefragten Lehrberufen gehören:

Automechaniker, Augenoptiker, Banklehre, Buchbinder (Hand-), De-

korationsgestalter, Elektronikmechaniker, Ergotherapeutin, Floristin, Fotograf, Goldschmied, Grafiker, Handweberin, Hochbauzeichner, Keramiker, Keramikmaler, Kinder-Berufe, Konditor-Confiseur, Kosmetikerin, Lastwagenführer, Optolaborist, Physiotherapeutin, Radio- und Fernsehbranche, Schreiner (Möbel-), Schriftsteller, Textilgestalter, Tierberufe, Theaternaler, Töpfer, Vergolder, Verkauf (Schallplatten, Boutique), Zahntechniker.

Sind die Eltern ihren Kindern immer eine gute Stütze bei der Berufswahl – oder machen Sie da ganz andere Beobachtungen?

Meine Erfahrungen sind zu vielfältig, um hier darüber zu berichten. Aber mir scheint, dass eine Stellungnahme des Berufsberaters Otto Stocker in Basel – sie ist jetzt über fünfzigjährig – noch nicht ganz von der Hand zu weisen ist:

«Manchmal möchten Eltern im Kinde verwirklicht haben, was ihnen an sich selbst versagt blieb. Dabei begehen sie den Fehler, dem Kinde Fähigkeiten und Neigungen anzudichten, die aber nicht vorhanden sind» ... «Man beklagt den Überandrang zu den akademischen und zu den Büroberufen und dass unsere Jugend die Arbeit scheue, weil man verlernt habe, an einer schwierigen Hand seine Freude zu haben.» H.P.

Über das Ziel hinaus

In der Schweiz sind extreme Lösungen nicht gefragt. Die vernichtende Niederlage der Mutterschaftsinitiative hat diese Tatsache einmal mehr bestätigt. Unser innenpolitischer Kommentar weist nach, dass in letzter Zeit noch mit anderen Vorhaben über das Ziel hinaus- und am Volk vorbeigeschossen wurde.

Beim letzten eidgenössischen Urnengang hat der Souverän die Mutterschaftsinitiative wuchtig verworfen. Eine ähnlich starke Niederlage bereitete er 1981 der «Mitenandinitiative für eine neue Ausländerpolitik» – der Überschuss der Nein-Stimmen betrug 67,6 Prozent, und kein einziger Stand nahm an. Weitere derartige Niederlagen stehen uns noch bevor. Da ist in absehbarer Zeit noch die «Stadt-Land-Initiative für ein neues Bodenrecht» zu erwarten, die zweifelsohne wiederum stark bachab geschickt werden dürfte, nimmt sie doch ganz einseitig nur die Interessen der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung wahr. Diese beträgt bekanntlich nur noch 6 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Interessen von Nichteigentümern, z.B. Mietern, werden aber völlig ausser acht gelassen.

Revolutionäres ist nicht gefragt

Gemeinsam an allen diesen Niederlagen ist die Tatsache, dass die Vorlagen weit über das Ziel hinausschiessen. Für einen verbesserten Mutterschutz herrscht weitherum Einmütigkeit. Aber zum ersten sollen sich die Mehrkosten in einem vernünftigen Rahmen bewegen, und des weiteren soll man nicht bruske gesellschaftspolitische Veränderungen damit einleiten wollen. Unsere Gesellschaft verändert sich gegenwärtig ohnehin, und zwar in beträchtlichem Tempo. Dagegen kann man sich nicht stemmen und soll es

auch nicht. Aber revolutionäre Umgestaltungen, wie sie mit diesem neuen Mutterschutz unweigerlich hätten eintreten müssen, will unser Volk offensichtlich nicht. Dieses Volk zieht die Politik der kleinen und mittelgrossen Schritte vor. Es wäre denkbar, dass sich in einigen Jahrzehnten unsere Gesellschaft und unser Familienleben derart verändert, dass ein Mutterschutz, wie er den Initianten vorschwebte (mit einem auf den Vater ausgedehnten «Schutz»), nichts Ausserordentliches mehr darstellt, sondern akzeptiert wird. Es ist aber auch eine Gegenbewegung denkbar. Ein Zurückgreifen auf frühere Wertvorstellungen. Ein gewisser moderner Rechtstrend könnte ein Anzeichen dafür darstellen. Warten wir es ab.

Nun haben Initiativen hierzulande überhaupt wenig Chancen. Nicht nur, weil sie im allgemeinen über das akzeptierbare Ziel hinausschiessen, sondern auch, weil trotz der erhöhten Unterschriftenzahlen doch immer verhältnismässig wenig Bürger und Bürgerinnen hinter ihnen stehen. Nicht alle Unterschriften sind in dem Sinne echt, dass sie wirklich ein inneres Anliegen der Betroffenen darstellen. Viele Unterschriften wurden rein aus Gefälligkeit gegeben.

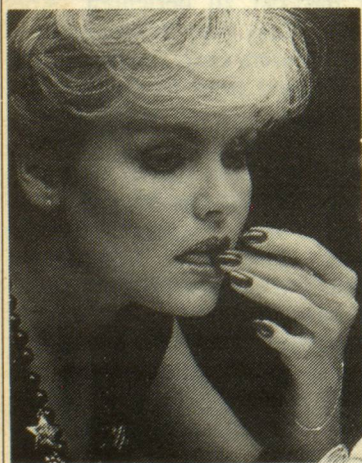
Weniger wäre mehr – auch bei der Gesetzesarbeit

Aber die Tendenz des Über-das-Ziel-Hinausschiessens greift gegenwärtig auch bei der Gesetzesarbeit um sich.

Da versuchen kleine und kleinste Gruppen in zähem, stundenlangem Ringen ihre persönlichen Anliegen in eine Gesetzesvorlage einzubringen, wie man kürzlich wieder bei der Treibstoffzollvorlage erleben musste. Gegen solchen missionarischen Eifer ist kein Kraut gewachsen. Weder der Vorwurf, die Sonderwünsche seien durch die Verfassung nicht gedeckt, noch die Referendumsdrohung vermögen die hochfliegenden Forderungen zu bremsen.

Ähnliches ist mit dem neuen Eherecht passiert. Selbstverständlich sind das alte Ehe- und Güterrecht überholt und müssen revidiert werden. Kein einigermaßen vernünftiger Mensch wird sich gegen eine Revision sträuben. Aber Feministinnen und illusionäre Apostel des Gleichberechtigungs-Prinzips haben weit über das Ziel hinausgeschossen. Als man deren Forderungen in der Namensfrage nicht nachgab und eine Kompromisslösung fand, gaben sich viele Parlamentarier zufrieden und übersahen dabei, dass die neuen Regelungen den Frauen zwar einige kleine Vorteile, aber noch mehr Nachteile brachten. Es ist eben keineswegs sicher, ob die Frauen damit einverstanden sind, dass Gleichberechtigung automatisch auch den Abbau bisheriger Privilegien bringt.

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre muss man erkennen, dass die Politik der grossen Sprünge nichts bringt und jedenfalls vom Stimmvolk nur selten honoriert wird. Das bedeutet nicht à priori Fortschrittsfeindlichkeit. Abgesehen davon, dass sogenannte «Fortschritte» nicht immer echte Fortschritte sind, sondern in bezug auf ihre längerfristigen Auswirkungen überprüft werden sollten, müssen die echten Fortschritte und Neuerungen bei uns erdauert werden. bst.



Lan-Lay Hautpflege- und Massageöl

Biologische Hautnahrung,
speziell gegen trockene,
empfindliche Haut. Gibt der
Haut ihre Geschmeidigkeit und
Spannkraft zurück.

In Apotheken, Drogerien oder
beim Hersteller:

Wälchli AG, 3422 Kirchberg
Telefon (035) 657 13



Leny Voellmy zum Gedenken

Kurz vor Weihnachten ist in Bern Leny Voellmy, eidgenössische Inspektorin für Hauswirtschaft und Chef der Sektion Hauswirtschaft in der Abteilung Berufsbildung des BIGA bis 1976, im Alter von 72 Jahren ihrer schweren Krankheit erlegen.

Leny Voellmy wurde am 9. Februar 1913 geboren. In Wattwil, im Toggenburg, verlebte sie eine glückliche Kindheit. Und so war ihr während des ganzen Lebens eine starke Verbundenheit mit dem Land, seinen Verhältnissen und seinen Bewohnern geblieben. Die Jahre am Mädchengymnasium in Basel schloss sie mit der eidgenössischen Matura ab. Ein Jahr Englandaufenthalt erweiterte ihre Sprachkenntnisse und bedeutete ihren ersten selbständigen Kontakt mit dem Ausland. Bald wusste sie um ihre Berufung und entschied sich ohne Zögern zur Hauswirtschaftslehrerin.

Nicht alle frischgebackenen Lehrerinnen hatten damals die Chance, sofort an der Staatsschule angestellt zu werden. Auch Leny Voellmy machte sich auf allen Gebieten ihres Berufes nützlich, sammelte als Lehrerin in Instituten, Internaten, Grossbetrieben, Bauernbetrieben und als Vikarin an der Sekundarschule Basel ihre Erfahrungen. Sehr bald hatte man ihr organisatorisches Talent und ihre Persönlichkeit entdeckt und betraute sie mit führenden Aufgaben. Ein grosses Werk war das Einrichten und Leiten einer Haushaltungsschule in Gwatt, das die Summe all ihrer Erfahrungen, ihres gelernten Könnens und ihrer Liebe zum Land in sich schloss. Gwatt wurde ihr ein persönliches Anliegen, und nur schweren Herzens löste sie sich nach vereinhalf Jahren von «ihrer» Schule und folgte dem Ruf an die Mädchenrealschule in Basel.

Doch Leny Voellmy, bekannt als eine Kollegin mit regem, aktivem Geist, ergriff jede Gelegenheit, sich in fachlicher, methodisch-pädagogischer Hinsicht weiterzubilden. In diesem Sinne durchstreifte sie denn auch vereinhalf Monate lang Afrika und studierte die Schulen der schwarzen Mädchen. Reich an Erlebnissen und Eindrücken kehrte sie wieder an ihre Arbeit in Basel zurück, wo sie, neben der Haupttätigkeit an der Schule, in verschiedenen Vereinen mitwirkte. So leitete sie mit Geschick und Umsicht während einiger Jahre die Sektion Basel des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, deren Ehrenmitglied sie dann geworden ist.

Ein hohes Ziel war die Triebkraft ihrer initiativen Arbeit: das Ziel nämlich, der Frau zu einer praktischen Ausbildung zu verhelfen. Als Seminarlehrerin in Basel konnte sie dieses Ziel be-



reits weitgehend verwirklichen, indem sie eine grosse Schar Hauswirtschaftslehrerinnen ausbildete und diesen viel Wissen und Können für den Berufsweg vermittelte.

Am 15. Oktober 1956 wurde sie an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) nach Bern berufen, wo sie 20 Jahre lang die Sektion Hauswirtschaft in der Abteilung Berufsbildung leitete. Diese Amtszeit war gekennzeichnet durch einen grossen Aufschwung in den verschiedenen Sparten der hauswirtschaftlichen Ausbildung und der Berufsbildung der Bäuerin, der seinen sichtbaren Ausdruck in der Verordnung vom 16. Januar 1974 fand, an deren Entstehung Leny Voellmy massgebend beteiligt war. Gleichsam Schlussstein ihrer Tätigkeit bildeten die Reglemente des Bundes über die verschiedenen Typen der Haushaltungslehre. Ihre grosse Erfahrung, ihre sachliche Kompetenz und ihr Verhandlungsgeschick trugen bei zur grossen Wertschätzung, deren sich Leny Voellmy in allen Kreisen erfreuen durfte. Sei es bei den Lehrtöchtern, Lehrmeisterinnen, Bäuerinnen, bäuerlichen Beraterinnen, Haushaltsleiterinnen, sei es bei den Seminaristen oder den kantonalen Inspektorinnen, in allen Gremien schätzte man ihre Sachkenntnis, ihr sicheres Urteil, ihre Aufgeschlossenheit und Voraussicht. Jederzeit und selbstverständlich war sie bereit, mit Rat und Tat zu helfen – als Amtsperson, aber auch ganz einfach, weil ihr die Sache und die Menschen am Herzen lagen.

Während 17 Jahren hatte Leny Voellmy ihr reiches Wissen und Können auch noch in den Dienst des Internationalen Verbandes für Hauswirtschaft (IVHW) gestellt. Neben ihrer grossen

Arbeit im Vorstand leitete sie als Präsidentin des IVHW die beiden internationalen Kongresse in Bristol (1968) und Helsinki (1972). Mit ihrer intensiven Tätigkeit hat sie zum Aufschwung und weltweiten Ansehen des internationalen Verbandes wesentlich beigetragen. Ein Leben des grossen Einsatzes für den Aufbau der Hauswirtschaft im allgemeinen und die hauswirtschaftliche Ausbildung im besonderen ist nun abgeschlossen. Leny Voellmy hat ein Werk hinterlassen, das lebendig zu erhalten und an ihm weiterzubauen unsere Verpflichtung bleibt. Auf diese Weise möchten wir ihr unsere Dankbarkeit bezeugen und ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren. A. E.



Berufsschule für Arztsekretärinnen

W. Woodtli

Umschulungskurse

an der Samstagsschule
Semesterbeginn: April

Studienplan:

Sekretariat der Berufsschule
Herzogstrasse 14, 8044 Zürich
Telefon 01 47 66 99/252 77 49

Dir.: E. Woodtli

Mit Fr. 2.- pro Tag zur Idealfigur!

Für nur Fr. 2.-- Miete pro Tag nehmen Sie Ihre übergewichtigen Pfunde in Angriff. Ob Frau, ob Mann - die neue Medex - de Luxe regt durch Vibration, die Blutzirkulation und die Tätigkeit der inneren Organe an. Und zusammen mit unserer Fit-Ernährungskur, gewinnt Ihr Körper innert kürzester Zeit, seine jugendliche Straffheit und Sie Ihr selbstsicheres, gepflegtes Aussehen zurück. Tun Sie jetzt den ersten Schritt dafür.



Informations-Coupon
Ja, ich interessiere mich für Medex - de Luxe. Bitte informieren Sie mich, wie ich mit Fr. 2.-- pro Tag, meine Idealfigur zurückgewinnen kann.

Name: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____
Einsenden an:
Medra AG, Schaffhauserstrasse 466, 8052 Zürich, Telefon 01/302 23 51

Lesebrillen

Jetzt in

Die handliche Sehhilfe in bester Qualität.
Ideal auch als zusätzliche Brille für
den Arbeits- und Hobbyplatz,
im Autofach, im Handtäschli usw.

Fr. **37.-**

Suchen Sie
die passende
Stärke selbst
am Probiersteller
in Ihrer DROGERIE aus.



8 verschiedene Stärken

Ihrer Drogerie

500 Drogerien bieten Ihnen diese praktische Sehhilfe an.

Besuchen Sie Ihren Drogisten.

Wünschen Sie weitere Informationen und ein Verzeichnis der Verkaufsstellen, so senden Sie uns kommentarlos ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse.

Mira-Optik, Talstrasse, 8852 Altendorf

*Zum
behalten
nehmen!*



670-3100 m ü. M.

Skigebiet über dem Grossen Aletschgletscher

NEU 1985: Skitunnel Hohstock, 60 km Pisten
2500 Betten in Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und
Chalets, in Naters-Blatten, FD Tschuggen, Belalp.
Auskunft und Prospekte: Verkehrsbüro Naters-Blatten-Belalp
CH-3901 Blatten-Belalp, Tel. (028) 23 1385

Ihr Partner für gesunde Nahrung

NEU

BIOFARM-Kurse

an Ihrem Wohnort

Nun können Sie einen BIOFARM-Kurs auch an Ihrem Wohnort veranstalten. Die Themen:
Vollkornbrot - Getreidegerichte aus Vollkorn u.a.m.
Wir stellen die Kursleiter und liefern die Unterlagen.
Rufen Sie uns an. Dann erfahren Sie mehr darüber.



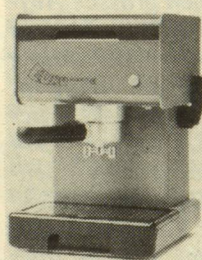
BIOFARM

4936 KLEINDIETWIL
Tel 063/56 20 10

ESPRESSOMASCHINE

Einmalig in der Qualität
günstig im Preis

schneller
besser
wirtschaftlicher
einfach in
der Bedienung



Verlangen Sie unsere Information:

GEROLD HOOP, 9492 ESCHEN

Fabrikation und Verkauf von Espressomaschinen
Tel. (075) 32034

Nervöse Herzbeschwerden Schlaflosigkeit

Versuchen Sie die homöopathischen

OMIDA - Herzchügeli

Das Herz und die Nerven werden ruhiger.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli wirken rasch bei
nervösen Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwindel-
gefühl, allgemeiner Nervosität, bei Blutandrang zum Kopf,
bei nervösem Herzklopfen nach geistiger Erregung.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli helfen schnell
und sind bequem, ohne Wasser einzunehmen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Fr. 6.50

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel».

Wenn die Zeit einer Berufslehre
schon vorbei ist, können Sie dennoch
auch als reife Frau

Kosmetikerin werden.

Das Programm der Kosmetikfachschole Francis C. Lachat
ist für erwachsene Kandidatinnen besonders geeignet.
Halbtageskurse und Abendkurse in Reinach/Basel, Zürich,
Biel, Bern, Lausanne und Yverdon.
Diplom des Kosmetikerinnenverbandes SVSK.
Kleine Klassen mit maximal 6 Teilnehmerinnen.

Gutschein für unverbindliche Auskünfte, zu senden an
Kosmetikfachschole von Prof. Francis C. Lachat,
CH-1701 Freiburg, Telefon 037/22 40 18.

Name: _____

Adresse: _____

Jahrgang: _____
(Mindestalter 19 Jahre)

Tatsachen als Referenz: von den von uns zwischen 1968 und
1973 ausgebildeten Kosmetikerinnen waren 1983 mehr als 18%
noch berufstätig mit eigenem Institut.

Und wir Frauen?

Wie im Bilderbuch meiner Kinderzeit oder auf nostalgischen Postkarten bietet sich die Oberländer Landschaft dar: tiefverschneite Hügel, Mulden, Ebenen, Lichtungen und Wälder, durchbrochen, aufgelockert, gesäumt von den Bauerngehöften, Weilern und Dörfern. Einzelne Bäume ragen wie feinste Filigrangebilde, von Meisterhand hingezaubert, in den blauschimmernden Winterdunst. Ich stapfe durch den Schnee, durch die Stille, die die starre Decke wie ein Geschenk vom Himmel über die sonst lärmgefüllte Gegend gelegt hat. Fast möchte ich wünschen, sie würde ihr Winterkleid nicht so schnell wieder abstreifen. Doch nur einen Augenblick lang – dann freue ich mich am länger werdenden Tag, am Licht, leises Ahnen des noch fernen Frühlings. Frühling?

Mein Blick streift die dunklen Flecken im Wintergewand, die Wälder. «Der Wald steht still und schweiget ...» Die Melodie des Liedes klingt in mir nach. Der Wald heute – dunkler Fleck auf weisser Weste – ist zum Schandfleck geworden. Er sollte nicht schweigen, nicht nur leise protestieren, indem er den Herbst mit dem Frühling verwechselt und im Oktober verzweifelt Sprosse treibt, die dem Winterfrost zum Opfer fallen. Makabrer Frühlingscherz fürwahr! «Vielleicht muss Bristen im Kanton Uri schon im Winter 85/86 evakuiert werden, da der Bannwald grösstenteils gefällt werden musste», stand vor ein paar Tagen in den Zeitungen. Ich fröstele – laufe schneller, möchte dem Albtraum entfliehen. Im vergangenen

Sommer weilte ich in Davos, wo früher Hunderte von lungenkranken Menschen aus ganz Europa Rettung von der Bergluft erhofften. Nun begegnete ich den neuen Kranken, für die es keine Sanatorien gibt, sah die serbelnden und abgestorbenen Tannen, Föhren, Lärchen, die Bannwälder von Davos. Wer bannt das Sterben der Bäume, die bis jetzt in den Bergtälern Lebensretter waren?

Ich weiss, ich weiss, es wird viel diskutiert und geschrieben über die bedrohte Umwelt, für einige Leute viel zu viel. Auch wir, die wir uns betroffen und verantwortlich fühlen, möchten am liebsten manchmal nichts mehr hören, sehen und lesen. Auch ich, die ich mich nicht zu den Gleichgültigen zähle, bin oft versucht, die apokalyptischen Meldungen aus dem Bewusstsein zu verdrängen.

Aber was hilft es, wenn wir den Kopf in den Schnee stecken, um die schwarzen Flecken nicht zu sehen. Sie sind doch da! Und weder die Parlamentarier noch die Wissenschaftler noch wir einzelnen Laien können uns von der Verantwortung für unsere Umwelt drücken, jede und jeder muss sie wahrnehmen auf seine Weise, in seinem Mass und an seinem Platz.

Und wir Frauen? Wir wären, so meine ich, in erster Linie aufgerufen, in unserem Lebensbereich die Sensibilität für die dringlichen Anliegen zu wecken und zu pflegen. Schon wieder wir Frauen, mögen einige von uns denken. Wie wenn wir nicht schon genug Lasten und Hemmschuhe auf und an uns trügen, die uns die erstarrten patriarchalen Strukturen be-

schert haben! Müssen immer wir alles auslöffeln, was uns in erster Linie die Herren der Schöpfung eingebrockt haben?

Doch auch hier: Was hilft es, wenn wir im Groll verharren? Bringt er unserer Natur Rettung und den folgenden Generationen ein noch lebenswertes Leben?

Meinrad Inglin schreibt 1958 in seiner Erzählung «Die goldenen Ringe» (Sammelband «Verhexte Welt»): «Was wissen die Menschen vom Lichte!», erwiderte die Frau. «Unsere Urmutter hat mich und ihre anderen Töchter ausgesandt, die Erde und ihre Geschöpfe vor ihm zu schützen. Wo unsere Macht nicht hinreicht, erlischt das Leben unter seinen Strahlen. Wie können Menschen gegen uns wirken, statt uns zu helfen? Da schlagen sie Wälder, zwingen fliessende Wässer in starre Betten und trocknen Sümpfe aus. Wenn sie uns verdrängen, wird das Licht sie töten.»

Das scharfe Licht der allein herrschenden Vernunft hat die Weisheit, deren Hüterinnen die Frauen seit Urzeiten waren, mit den tödlichen Strahlen wahnwitzigen Fortschrittglaubens versengt. Versuchen wir Frauen doch das milde, dämpfende Licht der lebenserhaltenden Weisheit in uns wieder zu entdecken, zu entwickeln und weiterzutragen, damit sich die schwarzen Schandflecken der Natur nicht derartig vermehren und verdichten. Es könnte sonst sein, dass innert kurzer Zeit unsere Erde in solches Dunkel gehüllt würde, dass kein Licht mehr es zu durchdringen vermöchte.

Pia Strub-Hubli

Im Informationsdienst des «Deutschen Frauenrates» stellt Dr. Helga Wex, Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung, Leitlinien für eine moderne Politik für die Frau auf. Wir entnehmen dem Text jene wichtigen Passagen, die ohne weiteres auch für schweizerische Verhältnisse passen könnten.

Wir haben vor allem Teile weggelassen, die mit einer anderen Sozialstruktur und anderem Zahlenmaterial untermauert sind.

Aufgaben der achtziger Jahre

Die deutsche Politik (und auch die unsrige!) steht vor vier grossen Aufgaben, die in den achtziger Jahren gelöst werden müssen:

- Wir müssen mit Mut und Phantasie neue Wege beschreiten, um eine entsprechende Anzahl an Arbeitsplätzen für die Bürger bereitzuhalten.
- Wir müssen Natur und Umwelt retten, indem ökologische Fragen gleichberechtigt mit den Fragen des Wirtschaftswachstums, mit dem aussenwirtschaftlichen Gleichgewicht, der Preisstabilität und dem Beschäftigungsstand behandelt werden.
- Wir müssen für Deutschland und Europa den Frieden sichern und die Abrüstung in der Welt voranbringen.
- Wir müssen den Frauen in unserer Gesellschaft gleiche Chancen einräumen und eine Politik betreiben, durch welche die Familien in den Mittelpunkt der Bemühungen gerückt werden, um eine auf Dauer menschliche Ordnung zu sichern.

Alle vier Aufgaben haben eines gemeinsam: Sie sind Leitlinien einer Politik, die sich dem Menschen verpflichtet weiss und die das Wohlergehen der Menschen in den Mittelpunkt rückt. Ich bin davon überzeugt, dass die noch mangelnde Beteiligung der Frauen an der politischen Gestaltung der Zukunft und ihre soziale Diskriminierung zu den grossen in diesem Jahrhundert zu lösenden Fragen gehören, wenn es nicht zu gesellschaftlichen Fehlentwicklungen grösseren Ausmasses kommen soll.

Wir müssen uns fragen: Worin liegen die Gründe, wenn trotz erheblicher Fortschritte bei der Gleichberechtigung immer weniger Bürger der Ansicht sind, dass Frauen heute beispielsweise im Beruf die gleichen Chancen haben wie Männer (stimmt das auch für uns?)?

Gleichberechtigung ist unabdingbar

Ernst Benda, der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, hat in einem bemerkenswerten Vortrag einmal gesagt: «Der Staat darf nicht partikulären Verbands- und Parteiinteressen ausgeliefert werden; das organisierte Interesse darf dem nichtorganisierten oder dem nichtorganisierbaren Interesse nicht vorgezogen werden.» Doch die noch bestehende Kluft zwischen der nach dem Grundgesetz gebotenen und der tatsächlichen Gleichberechtigung zeigt, dass in dieser Frage genau diese Gefahr gegeben ist: die Gefahr der Ausgrenzung derer, welche die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau verwirklicht sehen wollen und die von den gegenwärtig gegebenen Realitäten enttäuscht sind.

«Ein Aspekt, den man noch eingehender erforschen müsste, wäre der, dass eine Mutter, die Jahre damit verbracht hat, ihre Kinder zu versorgen und zu erziehen, aus Sorge um die Zukunft eben dieser Kinder stärker langfristige Konsequenzen bedenken würde als die Männer, die durchschnittlich nur zwölf Minuten pro Tag für Kinderpflege und -erziehung aufwenden und die aufgrund ihrer andersartigen Lebenserfahrungen möglicherweise weniger zukunftsbewusst denken.» Dieser aufrüttelnde, zumindest nachdenklich machende Satz steht in dem Bericht des Clubs of Rome für die achtziger Jahre, «Das menschliche Dilemma». Er besagt schlicht: Eine Politik, die von den Frauen gleichberechtigt mitformuliert wäre, sähe in einigen Punkten anders aus als die heutige; sie wäre zukunfts-trächtiger und steckte ihre Ziele weiter ab.

Die Frage, wie eine Gleichberechtigung der Frau in unserer Gesellschaft zu verwirklichen ist, ist längst keine Frage mehr, die nur die Frauen betrifft. Wer sich heute weigert, sich diesem Pro-

blem vorurteilsfrei zu stellen, legt den Grundstein für neue Konflikte und Konfrontationen.

Die gesellschaftliche Situation der Frau hat sich gewandelt

Es ist oft davon die Rede, wie schnell sich die Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt hat. Während hierbei jedoch im grundsätzlichen die Position der Männer unberührt blieb, hat der gesellschaftliche Wandel vor allem die Situation der Frauen verändert. Neben der Tatsache, dass vor allem ihr Anteil an den abhängig Beschäftigten gestiegen ist, drückt sich der Wandel vor allem in diesen Entwicklungen aus:

- Die Zunahme der ausserhalb der Familie erwerbstätigen Frauen konzentriert sich auf die Altersgruppe zwischen 20 und 50 Jahren. Während in den fünfziger Jahren die berufstätige Frau jung, ledig und kinderlos war, ist sie heute älter, verheiratet und Mutter.
- Die Zahl der Singles, also derjenigen, die bewusst auf eine Bindung verzichten, nimmt zu. In manchen Bundesländern sind es bereits 30 Prozent der Frauen im heiratsüblichen Alter.
- Die Zahl der «Einelternfamilien» wächst; es gibt fast 1 Million mit Kindern unter 18 Jahren.
- Immer mehr Ehen scheitern. Jede dritte Ehe wird heute geschieden.
- Die gegenwärtige schlechte Arbeitsmarktsituation beeinträchtigt die Situation vieler Frauen und Mädchen in besonderer Weise. Das Problem, keinen Ausbildungsplatz zu finden, entwickelt sich immer deutlicher zu einem Problem der Mädchen. Viele der jungen Menschen, die keine Lehrstelle finden, sind Mädchen.
- Die neuen Technologien, die in den letzten Jahren vor allem Arbeitsplätze im industriellen Bereich eingespart haben, breiten sich zunehmend in Handel, Büro und Verwaltung aus, also in Arbeitsbereichen, die heute vor allem von Frauen besetzt werden. Obwohl die neuen Technologien auch neue Arbeitsplätze schaffen, können sie doch den Verlust an herkömmlichen Arbeitsplätzen nicht auffangen.

Veränderte Rahmenbedingungen

Diese Veränderungen machen einen neuen Ansatz in einer zielgerichteten Politik für die Gleichberechtigung notwendig. Die Modelle der Vergangenheit sind gescheitert.

- Das sozialistische Modell: Die Frau kann sich nur in der Arbeitswelt verwirklichen.
- Das feministische Modell: Die Frau kann sich nur gegen den Mann verwirklichen.
- Das konservative Modell: Die Frau sieht ihre Lebensaufgabe alleine im Haus und in ihrer Familie.

Diese Modelle sind an der Lebenswirklichkeit gescheitert, und ihre Verfechter haben zudem nicht bedacht, dass sich Leben nicht in Modelle pressen lässt, sondern dass die Menschen auf die eigenständige freie Entscheidung für ihre Lebensgestaltung angewiesen sind, wenn sie sich wirklich frei und glücklich fühlen sollen.

Eine erfolversprechende Gleichberechtigungspolitik muss daher auf bestimmte Modelle verzichten und an ihre Stelle die Erkenntnis setzen, dass eine Politik sich auf Rahmenbedingungen beschränken muss, damit Partnerschaft verwirklicht und gelebt werden kann.

Partnerschaft bedeutet, dass Mann und Frau sich gegenseitig in ihrem Eigenwert anerkennen, füreinander verantwortlich sind und ihre Aufgaben in Familie, Beruf, Gesellschaft und Freizeit gleichberechtigt vereinbaren.

Dies setzt eine Gleichberechtigungspolitik voraus, die drei Ziele miteinander verbindet:

- die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau;
- die Gleichberechtigung zwischen den ausserhalb der Familie berufstätigen

Frauen und den Frauen in den Familien sowie

- die Gleichberechtigung der Familien mit und ohne Kinder.

Die Autorin führt nun die Massnahmen auf, die im Rahmen der deutschen Gesetzeslage noch verbessert werden sollten und vor allem die finanzielle Besserstellung der Familien betreffen: Steuern, Erziehungsgeld usw. Zwei weitere Forderungen sind aber auch für die Schweizerinnen interessant:

Die flexiblere Ausgestaltung der Arbeitszeit

Durch moderne Arbeitszeitformen wie z. B. Teilzeitarbeit und Arbeitsplatzgestaltung soll Männern und Frauen ein grösseres Mass an Wahlfreiheit eingeräumt werden. Teilzeitarbeit müssen vermehrt angeboten werden, wo immer dies wirtschaftlich möglich und von den Aufgaben her zu rechtfertigen ist. Bestehende Formen der Teilzeitarbeit müssen sozialvertraglich ausgestaltet werden. Arbeitsplatzteilung soll jungen Männern und Frauen die Möglichkeit geben, Arbeits- und Familienwelt besser miteinander zu vereinbaren. Wir treten dafür ein, dass gesetzliche, bürokratische und tarifvertragliche Hindernisse, die einem grösseren Entscheidungsspielraum des einzelnen in der Bestimmung der Tages-, Wochen- und Lebensarbeitszeit entgegenstehen, schrittweise beseitigt und die individuellen Wünsche nach Teilzeitar-



beit mit den betrieblichen Möglichkeiten von Arbeitsplatzteilungen besser als bisher in Übereinstimmung gebracht werden.

Schwerpunkt berufliche Wiedereingliederung

Es ist erforderlich, die Arbeitsförderung so umzustellen, dass die Wiedereingliederung der Frauen in das Erwerbsleben wieder einen besonderen Schwerpunkt bildet. Die Möglichkeit, an Fort- und Weiterbildungsmassnahmen teilzunehmen, muss diesen Frauen bereits vor der endgültigen Wiedereingliederung angeboten werden. Wenn die Wiedereingliederung von Frauen in den achtziger Jahren erfolgreich gefördert wird, macht sich diese Ausbildungsinvestition in den neunziger Jahren bezahlt. Der öffentliche Dienst sollte dadurch vorbildlich sein, dass Bestimmungen des Beamtenrechts überprüft werden und der Spielraum für Zeitverträge und Teilzeitarbeitsplätze genutzt wird.

Geburtstags-Party... Familienfest... Besuch...
Zum Fest gehört
RIMUSS
Moussierender Edeltraubensaft.

Holle Holunder-Sirup

Holle Nährmittel AG
CH-4144 Arlesheim
Schweiz

bei Husten Schnupfen Erkältungen

ballett-shop
Römergasse 5 8001 Zürich
Limmatquai Telefon 01/47 69 10

Grösstes Fachgeschäft in der Schweiz.

alles für den klassischen und modernen Tanz

Für Ihre Gesundheit

ausgewählte Spezialitäten aus dem Bienenvolk:

fridur

Blütenpollen

hochwertige Mischpollen

Propolis

Bienenkittharz in reiner Form

Gelée Royale

absolut rein und unvermischt

Pollenflor

Blütenpollen in Honig stabilisiert

Bienenhonig

kalt geschleudert, garantiert nicht erhitzt

Erhältlich in vielen Reformhäusern und Drogerien

Fridolin Dürst, Bienenprodukte
2503 Biel, Tel. 032/25 71 44

Ausflugsziele und Hotels

Car-Reisen Galliker Ballwil

Reisekalender 1985

		Tage
9.-12. April	Padua-Venedig-Innsbruck	4
17.-24. April		
23.-30. Mai	Nevers-Lourdes-Riviera	8
19.-26. Sept.		
27. April-2. Mai	Holland Tulpenblüte	6
2.-7. Juni	Pisa-Insel Elba-Siena	6
10.-16. Juni	Assisi-Siena	7
7.-13. Juli	Provence-Camargue-Burgund	7
21.-27. Juli	Ferienwoche in Saalbach	7
11.-16. August	Ferienwoche im Zillertal	6
9.-15. Sept.	Rom-Florenz	7
14.-18. Okt.	San Remo	5

Alle Fahrten mit neuem Car mit Klimaanlage und Bordtoilette. Vollpension, Zimmer mit Bad und WC.
Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041.89 14 94



DIÄT & KNEIPP-SANATORIUM
Dr. L. Felbermayer

Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung
A-6793 Gaschurn/Montafon/Austria
Ärztliche Leitung: Dr. L. und R. Felbermayer

Tel. 0043/5558/617-0, Telex 52145

RUHE - ERHOLUNG - GENESUNG

finden Sie in einem Haus mit gepflegter, österreichischer Gastlichkeit: gesunde Vollwerternährung aus biologischem Anbau.

Heilfasten-, Mayr-Kuren. Heilmassagen, Akupunktur, Neuraltherapie, Ozon-Sauerstoffbehandlung, Revitorgan-Zelltherapie. Heilmassagen und -gymnastik, Ozonhallenbad. Diätvorträge, Schulung in gesunder Küchenpraxis, Konzert- und Liederabende, Volkstanzabende - auch für Senioren.

Schilaf im Schiparadies Silvretta Nova, 30 Lift- und Gondelbahn, 60 Kilometer Abfahrten. Langlaufloipen.

Geöffnet von 7.1. bis 13.4.1985 und vom 12.5. bis 9.11.1985. Fordern Sie **Gratisprospekte** unter «mir Fraue» an.

Wienacht/Appenzellerland/700 m

Kur- und Apparthotel Seeblick

Das Kneipp-Kurhaus mit der familiären, unkomplizierten Atmosphäre. Ruhe und aktive Erholung in einer noch heilen Landschaft.

- Eigenes Therm-Hallenbad 33°
- Sauna • Kneippkuren
- Schlankheitskuren
- Klassische und Akupunktur-Massagen
- Gesichts- und Fusspflege
- Atemgymnastik
- Schwimmunterricht
- Biol. Vollwertkost
- Wandergebiet
- Durchführung des Gesundheitsferien-Programmes der Volksgesundheit Schweiz.

Aus unserem Ferienkurs-Programm 1985:

Englisch - Spanisch spielend lernen

Suggestopädie-Sprachkurse

Spanisch 6.-20. April 1985

Englisch 10.-24. August 1985

Gelernt wird in Kleingruppen (6-10 Personen) nach der ganzheitlichen Lernmethode von Prof. G. Lozanov. Geeignet für Anfänger und Erwachsene mit «verschütteten» Schulkenntnissen.

Prospekt und ausführliche Programme durch Kurhotel Seeblick, 9405 Wienacht, Tel. (071) 91 2998



Schönheitsfarm

Haus Kapellenblick

Südschwarzwald, 1020 m
7668 Todtnauberg,
Telefon 0049/7671/705

Angebot: ein einmaliges Kursprogramm für sie und ihn. Entschlackung und Gewichtsreduktion durch schmackhafte Vollwertkost in Verbindung mit Kräutern aus eigenem biologischen Anbau. Täglich Entspannungstraining. Gymnastik für spezielle Bereiche und Ganzheitskosmetik. Die reine Schwarzwaldluft und die gepflegte Atmosphäre des Hauses sorgen für Harmonisierung des ganzen Menschen. Unterkunft in Komfort-Appartements. Ruhige Lage mit herrlicher Aussicht.

CH-AROSA Kurhaus Prasura

immer aktueller mit biologischer Rohrnahrung für Ferien- und Kurgäste.

Schönste sonnige Lage

Alkohol- und nikotinfreies Haus.

Ein Schritt zur Erhaltung Ihres Wohlbefindens und einer gesunden Umwelt.

Heilfastenkuren mit verschiedenen Anwendungen unter ärztlicher Betreuung.

Prospekte auf Anfrage.

Telefon 081 / 31 14 13

Inhaber E. und P. Fraefel



KANDERSTEG 1200 m

Sesselbahn zum
Oeschinensee
1700 m

Prächtiges Skigebiet

Grosser Parkplatz bei der Talstation. Tel. 033 75 11 18

HOTEL SCHÜTZEN RHEINFELDEN SCHWEIZ

Tel. 061-87 50 04

Das umfassende Kurangebot:

- Natursole-Hallenbad (33 °C)
- Physiotherapie-Abteilung (von den Krankenkassen anerkannt)
- 2 Spezialarztpraxen im Hause
- Gesellige und kulturelle Anlässe



Bis 28. Februar gelten noch die Winterpreise 1984!

Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Ausflugsziele und Hotels

BIOFIT

Reisebüro für
moderne Kur- und
Fitnessferien

Kantonsstrasse 71

6048 Horw/Luzern Telefon 041- 42 14 41



Hotel Edelweiss Engelberg

Zentrale, ruhige Lage, herrliche Aussicht in die Bergwelt, schöne Aufenthaltsräume, Aussichtsterrasse, Liegewiese, Frühstücksbuffet, freundliche, gemütliche und familiäre Atmosphäre – eigener kostenloser Kindergarten!

Preisgünstig

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Fam. S. Oehen, Telefon 041 / 94 12 04

Hotel Tödiblick



autofrei

Fam. A. Studer-Herrmann, Tel. (058) 84 12 36

50 Jahre Familientradition

Ideal gelegen für Ihre Ferien im Sommer und Winter.

Alle Zimmer mit Bad/WC, Telefon, Radio

Spezielle Kinderzimmer / Aufenthaltsräume, Fernzimmern / Restaurant, Sonnenterrasse

Günstige Familienarrangements.

Wiesen

bei Davos
1450 m

Hotel Sonnenhalde

Gepflegtes Haus für schöne und frohe Winterferien. Sonnige, sehr ruhige Lage. Gute Küche/Restaurant, Zimmer mit fliessendem Wasser und WC/Dusche.

HP/Fr. 38.- bis 55.- / Grosser Parkplatz

Familie E. Schneider, Tel. (083) 72 11 35

SIMPLON-PASS alt. 2005 m ü.M.

Das traditionsreiche und bestbekannte Berghotel

Hotel-Restaurant BELLEVUE-Kulm

erwartet Sie:

- im Sommer für lohnende Wanderungen und Hochtouren
- im Winter für Skisport-Skiwanderungen und hochalpiner Skisport in den Walliser Alpen und spez. im Monte-Leone-Gebiet

Hotel: 80 Betten, aller Komfort – grosser Saal für 180 Personen –

Restaurant/Grill/Snackrestaurant/Tea-Room – grosser Parkplatz – Kiosk – Garagen

Zum Hotel eigener Skilift, eigenes Massenzimmer (80 Personen) mit Küche auf Verlangen. Spez. Arrangements für Gruppen und Carreisen – Sportgruppen und SAC-Mitglieder.

Verlangen Sie Unterlagen: Hotel Bellevue Simplon-Kulm, 3910 Simplon-Pass,

Tel. (028) 29 13 31 / 23 61 52/23 82 33

Gleiches Haus und Direktion: Hotel de Londres, Brig, (028) 23 82 33

Direktion: T. Pacozzi

reka:

Ferienwohnungen

...preisgünstiger!

Die Schweizer Reisekasse (Reka) vermietet 550 Ferienwohnungen in über 75 Ferienorten der Schweiz.

*Noch freie Ferienwohnungen
im Reka-Ferienzentrum
Aridhaus 9. März - 20. April 85
4 Betten-Wohnung Fr. 412.-
die Woche, inkl. Hallenschwimm-
bad.
Rekalino-Kinderprogramm.*

Verlangen Sie
den Ferienwohnungsprospekt
«Reka-Ferien».

Rufen Sie uns an! Wir helfen
Ihnen bei der Ferienplanung.

Schweizer Reisekasse
Neuengasse 15, 3001 Bern
Telefon 031 22 66 33

reka:

**Jedes Farbinserat
wird stärker beachtet.
Es ist gar
nicht so viel teurer
als man meint.**

**hobby
zyt**

Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.

Telefon (01) 910 80 16

Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____



**TRAVEL CLUB
2000**

FLUG-HITS:

Sydney	2090.-
Manila	1690.-
Hongkong	1780.-
New York	ab 790.-
Miami	1290.-
Rio	1650.-
Las Palmas	570.-
London	240.-

... und viele weitere Reiseziele

24 Stunden Info: Tel. 211 15 60
Sihlstrasse 24, 8001 Zürich
01 / 211 15 65

Journalistin – ein Traumberuf?

Ein Buch von Ingrid Baldes, 86 S. Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich

Dass der Journalismus ein Berufsfeld voller Paradoxien ist, sollte einer hoffentlich etwas weiteren Öffentlichkeit als bloss der fachwissenschaftlichen spätestens mit Erscheinen dieser Studie von Ingrid Baldes über Frauen im Männerberuf Journalismus bewusst werden. Nachdem die Autorin in journalistisch pointierter, doch wissenschaftlich untadeliger Form eine ganze Reihe handfester Benachteiligungen nachgewiesen hat, die den Frauen aus ihrer Geschlechtszugehörigkeit in diesem angeblichen Traumberuf erwachsen, ermittelt sie ja zum Schluss bei den Journalistinnen eine ähnliche hohe Berufszufriedenheit wie bei den Journalisten. Und dass die ersteren häufig besser qualifiziert sind als die letzteren, aber dennoch seltener als ihre männlichen Kollegen in die prestigeträchtigeren Ressorts eindringen oder gar Chefpositionen besetzen, von undurchsichtigen Entlohnungspraktiken für Medienmitarbeiterinnen ganz zu schweigen, verstärkt noch den Eindruck einer widersprüchlich geregelten und in manchem auch noch recht altertümlichen Berufswelt. Diese strukturellen Ungereimtheiten im Berufsfeld des Journalismus finden sich zudem auch anderswo als im Waadtland und in Zürich – den Räumen, in denen die Daten für diese Untersuchung erhoben worden sind –, so dass die Bedeutung von deren Resultaten keineswegs mit dem Hinweis auf den berühmten «Sonderfall Schweiz» bagatellisiert werden kann. Die Probleme, die diese Analyse aufgreift und zum Teil überhaupt erst aufdeckt, sind vielmehr allgemeiner. Daher regt diese Arbeit auch zum Weiterdenken an, und zwar wiederum hoffentlich nicht bloss Publizistikwissenschaftler, sondern auch die Träger und Gestalter des Journalismus selber.

Der Traumberuf Journalistin, von dem so viele Artikel, vor allem in Frauenzeitschriften, handeln, wird hier in bester sozialwissenschaftlicher Tradition, nämlich durch die sorgfältige Konfrontation mit den realen Berufsstrukturen, entzaubert. Aus einer Lizentiatsarbeit am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität herausgewachsen und bereits mit dem Christian-Padrutt-Preis ausgezeichnet, pariert die Studie Berufsideologie mit dem unwiderlegbaren Aufweis der «hard facts». Ein erstes erstaunliches

Faktum ist es ja, wie wenig manches von dem öffentlich verkündeten und sogar berufsintern tradierten Bild der Medienarbeit mit der Realität übereinstimmt. Die Faszination, welche die journalistische Tätigkeit alljährlich auf Heerscharen von Berufsanwärterinnen und -anwärtern ausübt, verdankt sich nicht zuletzt auch dem Umstand, dass der Journalismus ein aufgeschöntes Bild seiner selbst zu verbreiten weiss. Dies betrifft ebenso die schlecht gedeckten Ansprüche auf eine ausdifferenzierte journalistische Ethik wie die Begabungs- und Kreativitätsideologie, mit welcher – zugegeben mit Massenerfolg – der Nachwuchs rekrutiert wird. Der publizistikwissenschaftlichen Berufsforschung, in die sich diese Arbeit einreihet, kommt da entschieden eine aufklärende Aufgabe zu, und sie hat am Seminar für Publizistikwissenschaft auch bereits Tradition. Neu und begrüssenswert ist hingegen, dass I. Baldes ihre Arbeit ihrerseits wieder dem Urteil der journalistischen Praxis stellt. Die Journalistinnen, die in verdankenswerter Weise sich in diesem «Diskussionspunkt» äussern, konfrontieren ja die wissenschaftlichen Befunde wieder mit ihrer individuell erlebten Berufsrealität und machen so zusätzliche Erkenntnisse für alle Beteiligten frei. Der immer wünschenswerte und zumal auch für den Fortschritt der Publizistikwissenschaft unerlässliche Austausch zwischen Theorie und Praxis findet hier in gelungener Weise seinen Fortgang.

Gerade diese persönlichen Zeugnisse, aber auch das angesprochene Schlusskapitel der vorliegenden Studie über Berufszufriedenheit bezeugen indes, dass trotz der Entzauberung des Traumberufs durch den Berufsalltag die Freude an diesem bleibt. Wohl fällt die Arbeitsplatzzufriedenheit gegenüber der Berufszufriedenheit deutlich ab. Trotzdem scheint der Journalismus seine Faszination für die in ihm Tätigen zu behalten, vielleicht auch, weil zumindest sie sich in seinem darwinistischen Ausleseprinzip durchgesetzt haben. Zumal Frauen müssen im Lichte der Befunde dieser Erhebung besonders schwierige berufliche Überlebensstrategien entwickeln, dabei Befriedigungen familiärer Art überdurchschnittlich oft preisgeben, was den Beruf zusätzlich schmerzlich lieb machen mag. Andererseits belegen selbst die hier nachgewiesenen objektiven Widersprüche der Arbeitsbedingungen im

Journalismus ein geringeres Mass an Durchstrukturierung und Durchregelung dieses Berufs im Vergleich zu andern, auf den sich eben sehr unterschiedliche Erwartungen richten. Und hierin liegen erhebliche Chancen zur Individualisierung der journalistischen Berufsrolle. Die vergleichsweise willkürliche Lohnpolitik, welche die Autorin zu Tage fördert, wie die einmal mehr manifeste relative Beliebigkeit der Aus- und Fortbildungswege können ebenso als Institutionalisierungsdefizite beklagt wie als vergrößerter Gestaltungsraum der beruflichen Existenz begrüsst werden. Jedenfalls ist es kein Zufall, dass die Hinweise auf «Stress» und diejenigen auf «hohe Arbeitsautonomie» sich bis zu einem gewissen Grade die Waage halten.

Dass dieser Beruf erst sehr bedingt frauenfreundliche Strukturen entwickelt hat, veranschaulicht diese Studie sehr eindrücklich. Umgekehrt gibt es da offenbar doch journalistische Ressorts, in denen Frauen mit einiger Ausschlusslichkeit publizieren, wenn auch nicht in solchen, denen – von den Männern? – am meisten Prestige verliehen wird. Es fragt sich denn auch, ob die von der Verfasserin mit Verve vorgetragene These von der weiblichen Unterprivilegierung im Journalismus nicht ergänzungsbedürftig sei. Das Vorhandensein solcher «Frauenressorts» zeigt ja Ansätze zur Differenzierung des Journalismus, und zwar in Richtung noch umfassenderer und sachgerechterer Abdeckung von verschiedenen Publikumsinteressen. Auch manche Aussagen der hier zu Worte kommenden journalistischen Praktikerinnen wiesen auf – vielleicht sich vermehrende – spezielle Chancen für weibliche Journalisten hin. Neben der Perspektive der emanzipatorischen Gleichberechtigung verdiente also wohl auch diejenige der wachsenden arbeitsteiligen Rationalität im Journalismus Beachtung.

Anschlussuntersuchungen an die hier geleistete täten daher dringend not und bestätigen das Anregungspotential von I. Baldes' Studie. Z.B. müsste man mehr über die Mentalität von Frauen wissen, die sich im Journalismus

**Erfolg bei
Verkaufsaktionen
mit Inseraten im
SCHWEIZER FRAUENBLATT**

durchsetzen, und überhaupt über ihr tatsächliches berufliches Rollenverständnis. Vor allem aber müsste die interessanteste, weil am wenigsten vermutete, dafür wahrscheinlich auch konflikthaltigste Erkenntnis der Arbeit weiter geprüft und differenziert werden: diejenige von der steigenden Qualifikation der Journalistinnen bzw. der abnehmenden der Journalisten. Im Verein mit dem Umstand, dass «Frauenressorts» bzw. das Lokale eben berufshierarchisch nicht weit oben rangieren, kommen hier langfristig offenbar Spannungen ins Mediensystem hinein, die Anpassungen sowohl im Bereich der Journalistenrekrutierung wie in der Arbeitsplatzhierarchie zur Folge haben könnten. So wie diese Publikation aufgrund der grosszügigen und hier verbindlich verdankten Hilfe von Frau Charlotte Hug, Direktorin Presse Migros, in der Reihe «Diskussionsspunkt» möglich geworden ist, so könnten vielleicht auch journalistische Berufsverbände oder andere für das Mediensystem Verantwortliche solche weiterführende Untersuchungen in ihrem eigenen und im Interesse der Wissenschaft fördern. Immerhin liegt nun mit dieser von der Verfasserin im besten Sinn auch noch popularisierten Analyse der journalistischen Berufsrealität eine Studie vor, die bereits vieles klärt, was selbst angeblich Eingeweiheten noch verborgen ist.

Die wichtigsten Ergebnisse

Journalismus ist ein Männerberuf. Die Frauen im journalistischen Berufsfeld stellen eine Minderheit dar, im gegebenen Sample repräsentiert mit 17%.

Die Journalistinnen sind vergleichsweise jung an Lebens- und Berufsjahren. Sie sind mehrheitlich unverheiratet und haben keine Kinder. Ihre Arbeitsstätten sind die «journalistischen Grossbetriebe». Dort sind sie in jenen Bereichen konzentriert, die traditionell als weibliche Domänen gelten. Spitzenpositionen werden kaum erreicht.

Von Bildung und Ausbildung her sind die befragten Frauen hochqualifiziert. Ihre Qualifikation steigt zudem stetig weiter an, während sie für die Männer abfällt. Die in der Ausbildungsdebatte geforderte theoretische Qualifikation von Journalisten ist für die Frauen bereits gegeben.

Das monatliche Einkommen der Journalistinnen liegt um einiges tiefer als das der Journalisten. Es wird im wesentlichen bestimmt von der Grösse der Arbeitsorganisationen und dem Berufsalter der Journalistinnen. Auch in den Spitzenpositionen nähern sich die Löhne der Frauen denjenigen der Männer nicht an.

Die nicht reglementierte Situation im Journalismus scheint sich in den die Frauen betreffenden Daten abzubilden.

Wie begünstigt man den Ehepartner erbrechtlich?

R.H. Das Ehepaar Weber lebt in Güterverbindung. Sie haben zusammen drei Kinder. Herr Weber hat ausserdem eine Tochter aus einer früheren Ehe. Herr und Frau Weber möchten nun eine Vereinbarung treffen, durch die im Todesfall der überlebende Partner so weit wie möglich begünstigt wird. Was können sie unternehmen?

Ehevertrag

Bei Güterverbindung kann dem Ehepartner durch Ehevertrag eine grössere Beteiligung am Vorschlag zugewendet werden als im Gesetz vorgesehen, Art. 214 Abs. 3 ZGB.

Wenn man Gütergemeinschaft vereinbart, kann nach Art. 226 Abs. 2 ZGB dem überlebenden Ehegatten bis zu drei Viertel des Gesamtgutes vermacht werden, wenn Nachkommen da sind.

Erbvertrag oder Testament

Das Ehepaar Weber will aber bei der Gütergemeinschaft bleiben. Sie können den Ehevertrag durch einen Erbvertrag ergänzen, mit dem sie einander auch das eingebrachte Gut und das Sondergut zuwenden. Dies können auch beide per Testament machen.

Pflichtteil der Kinder

Bei Ehe- und Erbverträgen sollen die Pflichtteile der Nachkommen nicht verletzt werden. Dies hat das Bundesgericht in einem ähnlichen Fall im Jahre 1976 entschieden. Dies gilt auf jeden Fall für die Tochter von Herrn Weber aus erster Ehe. Das Bundesgericht bestimmte aber, dass solche Vereinbarungen auch für gemeinsame Nachkommen der Herabsetzungsklage unterstellt werden sollen.

Es ergeben sich also folgende Möglichkeiten, den überlebenden Ehepartner erbrechtlich zu begünstigen. (Bei der Berechnung der Pflichtteile geht man davon aus, dass der überlebende Ehegatte den Eigentumsviertel wählt, nach Art. 462 ZGB. Für die Kinder bleiben als Pflichtteil drei Viertel der übrigen drei Viertel, also neun Sechzehntel.)

Man kann dem überlebenden Ehegatten ein Viertel (Pflichtteil) plus drei Sechzehntel zu Eigentum vermachen

Nach Art. 473 ZGB kann man dem überlebenden Ehegatten das ganze

Vermögen zur Nutzniessung zuwenden. Dies geht aber nur gegenüber gemeinsamen Kindern. Frau Weber könnte das ohne weiteres tun, da die Tochter ihre Mannes aus früherer Ehe ihr gegenüber nicht erbberechtigt ist. Herr Weber könnte dieser Tochter ihren Pflichtanteil von neun Vierundsechzigstel nicht entziehen. Für den Rest der Hinterlassenschaft könnte er Art. 473 anwenden.

Bei dieser Variante kann dem überlebenden Partner drei Sechzehntel der Hinterlassenschaft, also der frei verfügbare Teil, zu Eigentum vermacht werden. Dies ist die stärkste Begünstigung, die möglich ist. Dabei muss wiederum der Pflichtteil der nichtgemeinsamen Kinder berücksichtigt werden.

Was ist zu unternehmen?

1. Das Ehepaar Weber muss sich auf eine Variante einigen.
2. Der Ehevertrag erfordert eine öffentliche Beurkundung. Die zuständige Behörde ist in den meisten Kantonen der Notar. Dieser berät die Vertragsschliessenden und fasst auch den Vertrag ab. Er stellt ihn nach der Abschlusserstellung der Vormundschaftsbehörde zu, die sich zwecks Genehmigung dann von sich aus mit dem Ehepaar in Verbindung setzt. Ein Anwalt ist nicht nötig. Wenn der Ehevertrag auch gegenüber Gläubigern wirken soll, muss er ins Güterrechtsregister eingetragen und im Amtsblatt publiziert werden.
3. Der Erbvertrag muss ebenfalls mit Hilfe einer Urkundsperson, meistens ist dies der Notar, und 2 Zeugen abgeschlossen werden. Auch dieses Dokument wird vom Notar ausgestellt, so dass ein Anwalt nicht nötig ist. Ehe- und Erbvertrag können miteinander kombiniert werden. Es ist zu empfehlen, sie gleichzeitig abzuschliessen.

Regula Heinzelmann

Aus den Frauenzentralen

Auf dem Weg zur partnerschaftlichen Ehe

Sehr gut, mehrheitlich von Frauen, aber auch von einigen Männern, besucht war eine im November letzten Jahres von der Frauenzentrale Luzern und Umgebung durchgeführte Arbeitstagung unter dem Titel «Auf dem Weg zur partnerschaftlichen Ehe», an der Dr. iur. Judith Stamm, Nationalrätin, und lic. iur. Ursula Widmer, Mitglied des Eidg. Versicherungsgerichtes, zum neuen Eherecht sprachen. Nach einigen Begrüssungsworten, in denen die Präsidentin der Frauenzentrale, Vreni Moser, mit Blick auf das drohende Referendum auf die Aktualität des Themas hinwies, hielt Dr. iur. Judith Stamm einen kurzen Rückblick auf die lange Geschichte des Eherechts von 1907 bis zum 5. Oktober 1984, als nach fünfjähriger Revision im Parlament, im National- und Ständerat, die Schlussabstimmung erfolgte (erhebender Moment), und zeigte sodann die wichtigsten Gesetzesneuerungen auf.

So ist im Unterschied zum alten Eherecht, in dem der Ehemann die dominierende Rolle spielt, im neuen Eherecht die Gemeinschaft, in der beide gleichberechtigte und gleichverpflichtete Partner sind, die Basis. Dieser Leitgedanke durchzieht wie ein roter Faden alle Bereiche des Gesetzes.

Die Aufgabenverteilung wird von den beiden Ehegatten selbst bestimmt und ist nicht mehr weitgehend vom Gesetz vorgegeben (z.B. Hausfrau, Hausmann). Gemeinsam haften sie auch für die durch die laufenden Bedürfnisse entstehenden Kosten (Arzt, Wohnung usw.), bestimmen gemeinsam die Wohnung, sorgen gemeinsam für den Unterhalt der Familie, und sie sind verpflichtet, gegenseitig über Einkommen, Vermögen und Schulden Auskunft zu geben.

Jeder Ehegatte – unter Rücksichtnahme auf die Interessen des andern und die eheliche Gemeinschaft – hat auch das Recht, erwerbstätig zu sein, und was jeder aus seinem Verdienst erspart hat, ist zur Hälfte teilig. Schliesslich behält die Ehefrau von Gesetzes wegen das Bürgerrecht, das sie als ledig hatte, und auf Wunsch kann sie ihren früheren Namen dem Familiennamen vorstellen.

«Den Eheschutzrichter hat es schon immer gegeben», meinte die Referentin im Zusammenhang mit den oft geäusserten Befürchtungen, dass das neue Eherecht mehr Gericht oder Justiz erfordere. Auf dem Prinzip der Gemeinschaft basiere auch das Güter-

recht, wie lic. iur. Usula Widmer in ihren Ausführungen über die recht komplexe Materie darlegte.

Das Vermögen beider sei im neuen Güterrecht zu wirtschaftlicher Einheit für die Familie verbunden, beinhalte mehr Eigenständigkeit von Mann und Frau und damit auch mehr Eigenständigkeit für die Kinder, das heisst, die Kinder würden nicht vergessen. Während heute 90 Prozent der Ehen die Güterverbindung haben, ist das neue Eherecht praktisch eine «Gütertrennung». Dies bedeutet, dass als ordentlicher Güterstand die Errungenschaftsbeteiligung gilt beziehungsweise jeder Ehegatte sein Vermögen (Eigengut und Errungenschaft) selbst verwaltet, nutzt und mehr oder weniger frei darüber verfügt.

Bei Auflösung der Ehe erhält jeder Ehegatte vom Vorschlag des andern

die Hälfte (gegenseitig verrechnet), und es gilt nicht mehr die Regelung, nach der die Frau vom Vorschlag (Ersparnis des Mannes während der Ehe) $\frac{1}{3}$ und der Ehemann $\frac{2}{3}$ erhält.

Wesentlich verbessert ist zudem das Erbrecht des überlebenden Ehegatten: Wenn Nachkommen vorhanden sind, geht $\frac{1}{2}$ der Erbschaft an den Überlebenden zu Eigentum – heute $\frac{1}{4}$ zu Eigentum oder $\frac{1}{2}$ zur Nutzniessung. Der Pflichtteil bleibt gleich.

Nun, der Abend zeigte deutlich, dass das neue Eherecht in der als Partnerschaft verstandenen Ehe der veränderten gesellschaftlichen Stellung der Frau (sie hat eine höhere Lebenserwartung, eine bessere Ausbildung, eine kleinere Familie, die nur noch einen Teil ihres Lebens ausfüllt) Rechnung trägt und nicht gegen die Familie an sich gerichtet ist.

Margrit Annen-Ruf

**bleyle Maschen-Mode –
wenn Sie
viel unterwegs sind**



bleyle

Manchmal ist der erste Eindruck entscheidend. Mit bleyle Maschen-Mode wirken Sie immer tip-top. Frisch und faltenfrei erreichen Sie jedes Ziel. Und fühlen sich rundherum wohl. Erleben Sie bei uns, wie angenehm es ist, diese hochwertige Maschen-Mode zu tragen.

bleyle

JERSEY-MODE
DAMEN- UND HERREN-BOUTIQUE
BÄRENGASSE 10 8001 ZÜRICH
TELEFON 01 / 211 42 28

**Zur Ergänzung
unseres Redaktionsteams
suchen wir eine(n)**

**Mitarbeiter(in)
mit journalistischem Flair**

**Erster Kontakt unter
Tel. (01) 910 8016 H. Menti**

Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die das Schweizer Frauenblatt noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern des Schweizer Frauenblattes zum Kennenlernen gratis zu. Bitte einsenden an Verlag «Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Machen Sie dieses Jahr Ferien auf eine neue Art!

Über 6000 geistig interessierte Menschen aus ganz Europa haben schon an einem unserer Ferienkurse teilgenommen.

Hier eine Auswahl aus unserem Angebot von 90 Wochen- und Wochenendkursen mit 50 bekannten Referenten aus Europa und den USA:

Bewusster Leben lernen

Träume als Ratgeber • Stressabbau • Weisheit des I Ging • Zwischenmenschliche Beziehungen • Mandala malen • Physiognomik • vom Umgang mit Symbolen • Märchen • Jugendliche Erscheinung • Gedächtnistraining • Yoga • Augen – Spiegel der Seele u.v.a.

Gesundheit und Heilen

Apotheke am Wegrand • Bach-Blüten-Therapie • Heilmagnetismus • Massage • Touch for Health • Reiki • Antlitzdiagnose • Wirbelsäulengymnastik • Shiatsu • Akupressur • Augentraining u.v.a.

Grenzwissenschaften

Pendelpraxis • Praktische Magie • Handlesen • Kartenlegen • Graphologie • Kahuna-Magie • Numerologie • Tarot-Praxis • Wünschelrute u.v.a.

Astrologie

Anfänger- und Fortgeschrittenen-Kurse mit bekannten Astrologen.

Wir senden Ihnen gratis gerne unser 24seitiges Kursprogramm für die Schweiz, Österreich und Malta.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: **Sauter-Organisation**
Hauptstr. 110
CH-8280 Kreuzlingen
Tel. (072) 72 15 72

Die zähe Arbeit im Jahrzehnt der Frau

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Hunderte von Vertreterinnen der nichtgouvernementalen Frauenorganisationen haben sich während vier Tagen in Wien versammelt, um die Geschäfte des Kongresses in Nairobi vorzubereiten, der 1985 das Jahrzehnt der Frau abschliessen wird. Der Kongress soll – gemäss Tonart der UNO – die Fortschritte, welche in bezug auf die drei Ziele «Gleichberechtigung, Entwicklung, Friede» gemacht wurden, auswerten und die weiteren strategischen Schritte formulieren. Eindrücke von den Vorbereitungsgesprächen sammelte Bernadette von der Weid, Vorstandsmitglied des BSF.

In den tristen Gebäuden der UNO in Wien sind sie zusammengetroffen, die Vertreterinnen verschiedenster ethnischer Ursprünge und aller Konfessionen, mit dem einigenden Ziel: die Diskriminierung der Frau bekämpfen, die Würde und den Wert der Frau in einer gerechten Welt anstreben.

Der Anblick war erhebend: hier die Vertreterin des Christlichen Vereins junger Frauen im Gespräch mit einer Sprecherin des jüdischen Frauenrates, dort die Frauen für Frieden und Freiheit, der Bund der demokratischen Jugend, der Verein der Mütter, die Ärztinnenvereinigung; alle diese Frauen haben sich vereint für die gleiche Sache.

Die Frauen teilten sich auf in Arbeitsgruppen, und dort wurde die Lage für eine Westeuropäerin ungemütlich und schwierig. Der Lärmpegel stieg in den Sälen, immer wieder drang aus dem Stimmengewirr die Anklage hervor: Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, wir leiden mehr als alle andern an dem Elend, an der mangelnden Bildung, an Krankheit und Hunger; wir wollen Gerechtigkeit – Gerechtigkeit ja, aber wie?

Und welcher Frieden?

Dieses unschuldige kleine Wort, wir wollen alle Frieden! Friedensforschung, Erziehung zum Frieden, Abrüstung ... Ja, aber gemäss der marxistischen Dialektik, keinen Frieden ohne soziale Gerechtigkeit; und solange es diese Gerechtigkeit nicht gibt, wird der politische oder der militärische Kampf bleiben. Kampf für den Frieden mit allen Mitteln, hier begannen die Geister sich zu scheiden. Ein Hoffnungsschimmer: nach einer lebhaften Tirade zwischen einer Palästinenserin und einer Delegierten der Zionistischen Frauen-

organisation (WIZO) appellierte eine junge Inderin, in ganz weissem Sari, an uns, in diese Auseinandersetzung einen aufbauenden Geist einzubringen.

«Ihr öffnet die Männer nach!»

In den andern Arbeitsgruppen war die Atmosphäre ähnlich gespannt, denn eine gerechte Verteilung der Güter, die Aufnahme von Flüchtlingen, die mindere Ausbildung der Mädchen, all das ruft nach Opfern, und die sogenannten reichen Länder senkten die Köpfe vor diesen Forderungen. «Man behandelt uns wie Untermenschen», schreit eine schwarze Südafrikanerin, «70 Prozent der Rückwanderer nach Israel gehen in die Rüstung», heult eine Palästinenserin. Die arbeitslosen Frauen verzweifeln überall. Das alles ist so wahr, aber es ist zerstörend und ermüdend, wenn die Industriestaaten die Anklagen immer wieder über sich ergehen lassen müssen.

So rief schliesslich eine Frau ihren Schwestern zu: «Vergesst nicht, dass Ihr Frauen seid; Ihr seid auf dem besten Weg, die Männer nachzuäffen mit Eurer Gewalt. Wir müssen gemeinsam neue Wege finden!»

Themen, die für Nairobi vorgeschlagen wurden, berührten: Palästinenserinnen, die Situation in Libanon, der Friede im Mittleren Osten, Südafrika und die Apartheid, Namibia, Zentralamerika, Rassismus, Verfolgungen ... Das ist richtig, in all diesen Regionen der Welt regieren Gewalt und Ungerechtigkeit. Aber kein Wort von Asien, keine Anspielung auf Afghanistan? Die Würfel fallen falsch, wenn die Wahrheit, ohne direkt entstellt zu sein, nur einseitig ist.

Faszinierende Augenblicke

Immerhin, zwischen diesen Belastungen hatte es Momente intensivster Schwesterlichkeit. Das Jahrzehnt wird uns viel über uns selbst eröffnet haben, unsere Rechte sind uns bewusster geworden, ebenso unsere Verantwortung. Es ist erfreulich zu fühlen, dass die Frauen aller Länder gegenüber der Aufrüstung feindlich eingestellt sind, dass die Frauen der Dritten Welt ihre Regierungen beeinflussen möchten, von das Budget erdrückenden Waffenkäufen abzusehen. Die älteren Frauen haben ihre Probleme in Worte gefasst erhalten. Seien wir bescheiden, suchen wir die ganz kleinen Fortschritte, welche diese Menschheit erzielen kann.

Von Mensch zu Mensch

itb. Die bekannte Publizistin Margrit Annen-Ruf hat im Dezember einen eigenen Verlag, den Drei-Ringe-Verlag Luzern, gegründet und als Verlagserstling eigene Aphorismen unter dem Titel «Von Mensch zu Mensch» herausgegeben. Aphorismen: Gedankensplitter; geistreich, knapp formulierte Gedanken, so deutet der Duden das Fremdwort. Bei Margrit Annen kann das etwa so lauten:

Die einzige Gewissheit im Leben ist die Ungewissheit

Die in Winterthur aufgewachsene und heute in Luzern lebende Publizistin beobachtet nicht nur die innenpolitische Ebene seit vielen Jahren aufmerksam, sie ist auch auf dem internationalen Parkett bewandert. Zudem gilt sie als Spezialistin für Bevölkerungsfragen. In Artikeln und Vorträgen berichtet sie eben jetzt von der Weltbevölkerungskonferenz Mexiko 1984, wo sie auch ausserhalb der Kongressräume interessante Kontakte pflegte und mehr erfuhr als in den offiziellen Reden.

Auch in den Frauenorganisationen ist Frau Annen keine Unbekannte. Als aktives Mitglied des Clubs der Luzerner Berufs- und Geschäftsfrauen verfolgt sie die Schritte der Schweizerischen Frauenbewegung, steuert sie ihre Gedanken bei. Die Leser des «Schweizer Frauenblattes» begegneten ihrem Namen schon öfters.

Aber manchmal verspürt Margrit Annen das Bedürfnis, sich zurückzuziehen in die Einsamkeit, um hineinzuhorchen in die Stille, in sich selbst. Dann ordnet sie, was sie erlebt, gesehen, erfreut und bedrückt. Knapp und prägnant schreibt sie ihre Gedanken nieder. Sie tippt bloss an, das weitere muss der Leser selber merken:

*Erde,
Du bist mir
Wohnstätte,
aber
bist Du mir
Heimat?*

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 22 91 44

Die Ernährungsberaterinnen und -berater sind enge Mitarbeiter des Arztes in allen Fragen der Ernährung. Sie nehmen an Arztvisiten und Pflegerapporten der Spezialisten für Fragen der Ernährung teil, ist doch die Diätetik/Ernährung ein wichtiges Element im Heilungsprozess und dient darüber hinaus der Vorbeugung zahlreicher durch falsche Ernährung ausgelöster Krankheiten.

Aufgaben

Die Ernährungsberaterin setzt aufgrund der ärztlichen Verordnungen individuell den Menüplan für die Patienten zusammen. Dies bedeutet, dass sie unter Berücksichtigung der medizinischen Indikation die einzelnen Nährstoffe berechnet und die Zubereitung der Kost in der Diätküche fachgerecht überwacht. Eine der Hauptaufgaben der Ernährungsberaterin ist die Betreuung der Patienten und ihrer Angehörigen. Mit Einfühlungsvermögen und dem nötigen Fachwissen erklärt sie, warum in einem Krankheitsfall bestimmte Nahrungsmittel verboten, andere wiederum notwendig sind. Damit hilft sie dem Kranken, von einer auf ihn zugeschnittenen Diät überzeugt zu sein, und damit besteht auch die Aussicht, dass er sie einhält.

Einsatzorte

Die Möglichkeiten sind vielseitig. Ein stets wachsendes Arbeitsfeld der Er-

nährungsberaterin liegt auch ausserhalb des Spitals. Neben der Arbeit in Pflegeheimen, in Seniorenheimen, in Kurheimen und Sanatorien, vermittelt die Ernährungsberaterin auch im öffentlichen Gesundheitswesen, in der Lebensmittelindustrie, in Organisationen, die sich speziell mit Ernährungsfragen befassen, ihr Wissen. Sie führt auch Einzel- und Gruppenberatungen durch.

Bei entsprechender Eignung erwartet die Ernährungsberaterin auch eine Vortrags- und Lehrtätigkeit, z. B. bei der Ausbildung von Schülern in Theorie und Praxis.

Ausbildung

Anforderungen

- Verständnis für kranke Menschen
- Einfühlungsvermögen
- Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit
- Freude am Umgang mit Menschen
- Interesse an medizinischen Fragen und allem, was mit Ernährung zu tun hat
- Initiative und Organisationstalent
- Freude am Zusammenstellen und Zubereiten von Mahlzeiten

Vorbildung

Mindestens 10jährige Schulbildung (Sekundar-, Bezirks-, Mittelschule oder Diplommittelschule), Grundlagenkenntnisse in den Fächern Biologie, Physik und Chemie; gute Kenntnisse einer zweiten Landessprache; Praktikum als Schwesternhilfe; gute Kochkenntnisse (eventuell Praktikum in einer Diätküche); die Schulen führen Aufnahmeprüfungen durch.

Mindestalter: zurückgelegtes 18. Altersjahr.

Ausbildung

Sie dauert drei Jahre und umfasst sowohl theoretischen und praktischen Unterricht in der Schule als auch praktischen Einsatz in Spitälern, Ernährungsberatungsstellen und in Betrieben für Gemeinschaftsverpflegung.

Diplom

Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung erhält die Ernährungsberaterin ein Diplom. Das Schweizerische Rote Kreuz gibt auf Wunsch zusätzlich einen Ausweis ab, welcher den Inhabern bestätigt, dass sie in der ganzen Schweiz zur Berufsausübung ermächtigt sind.

Arbeitsbedingungen

Gehalt und Arbeitsverhältnis sind je nach Arbeitgeber kantonal oder städtisch geregelt. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 44 Stunden pro Woche bei Anspruch auf vier Wochen Ferien im Jahr. An den meisten Orten ist zeitweise übers Wochenende Dienst zu leisten.

Fort- und Weiterbildung

Der Berufsverband, dem Fort- und Weiterbildung obliegen, organisiert Kurse, z. B. in Methodik und Didaktik, in Personalführung, Gesprächsführung, Beratung und Vortragstechnik. Die sehr selbständige Tätigkeit der Gruppen- und Einzelberatung ausserhalb des Spitals, besonders bei der Führung einer eigenen Ernährungsberatungsstelle, erfordert einige Jahre Berufserfahrung. Bei Eignung und entsprechender Weiterbildung ist auch die Übernahme leitender Funktionen möglich, sei es in Spitälern, in Ausbildungsstätten oder im öffentlichen Gesundheitswesen.

Ausbildungsstätten

Schule für Ernährungsberater/innen, Inselspital, 3010 Bern

Ecole de diététique 6, Ch. Thury, 1206 Genève

Schule für Ernährungsberater/innen, Universitätsspital 8091 Zürich

Nebst diesen Schulen erteilen auch Auskunft: Schweizerischer Verband der Ernährungsberater und Diätköche, Bern

Schweizerisches Rotes Kreuz, Abteilung Berufsbildung, Postfach 2699, 3001 Bern.

Diätköchin

Sie bereitet die verordneten Diätkostformen zu, so dass sie den medizinischen Anforderungen betreffend Zusammensetzung, Zubereitung und erlaubter Menge entsprechen.

Ausbildung

Voraussetzung ist der Abschluss einer 3jährigen Ausbildung als Köchin. Dann kommt ein Jahr Zusatzausbildung in der Diätküche eines Spitals. Wöchentlich muss die Anwärterin einen Schultag an der Berufsschule besuchen.

Schulen für Diätköchinnen führen: Inselspital Bern, Kantonsspitaler Basel und Genf, Universitätsspital Zürich.

*Der Mensch
ist nur Mieter
auf dieser Erde,
nicht Herr.*

Jedes Wortspiel hat einen tieferen Sinn, steht nicht um seiner selbst willen da.

Das schmucke Bändchen enthält 39 der Sinngedichte und eignet sich vorzüglich als Geschenk für Menschen, die bereit sind, sich mit existentiellen Fragen zu befassen – in aller Stille.

Margrit Annen-Ruf, «Von Mensch zu Mensch», Drei-Ringe-Verlag Luzern 1984.

Verlässt Amerika Europa?

Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Am traditionellen Meisenabend des BGF-Clubs Zürich stellte Dr. Kurt Spillmann, Historiker, Überlegungen an zu den jüngsten Entwicklungen in der amerikanischen Sicherheitspolitik. Wie er dabei betonte, werden im Rahmen der NATO gegenwärtig die Sicherheitsinteressen in Europa evaluiert. Durch den Abzug der amerikanischen Truppen, die bis anhin die Hauptlast der Transatlantischen Allianz trugen, steht Europa vor einer neuen Situation die zur Frage berechtigt, ob der alte Kontinent in der Priorität gegen Amerika verliere?

Dr. K. Spillmann ging in einem umfassenden Überblick, der hier nur fragmentarisch wiedergegeben werden kann, vorerst auf die staatspolitische Ideologie der Amerikaner ein. Sie wollten von jeher Modell sein, waren Gegner von Allianzen und hielten sich bis anfangs 20. Jahrhundert an die Devise: «Amerika den Amerikanern».

Nur widerwillig beteiligten sie sich an den beiden Weltkriegen. Mit der Gründung der Uno glaubten sie, eine kollektive Sicherheit schütze vor künftigen Kriegen.

Ein Kurswechsel fand durch Präsident Truman statt, der, als er einsah, dass mit Russland keine Friedenspolitik betrieben werden konnte, für eine Stärkung Europas eintrat und dies 1947 mit dem Marshall-Plan, 1949 mit der NATO verwirklichte. 1956 kam es, mit der Entwicklung nuklearer Waffen zu einer Strategie der Drohung, die Russland erwiderte. Mit Präsident Nixon setzte eine Politik der Entspannung ein, 1972 kam es zum SALT-Abkommen I, 1979 zu SALT II. Die 70er Jahre waren aber für Amerika gekennzeichnet durch eine grosse militärische Schwäche. Das Land war nicht gerüstet um der iranischen Revolution, der sowjetischen Kampfbrigade auf Kuba, Theherans Geiselnahme in der US-Botschaft und der Invasion in Afghanistan wirksam entgegenzutreten. Zudem verlor es durch den Sturz des Schahs von Persien einen Freund im persischen Golf.

Durch den Wahlsieg Präsident Reagans und sein Versprechen, Amerika wieder stark zu machen, kommt es durch den Truppenabzug aus Europa hüben und drüben zu einer kritischen Beurteilung des NATO-Bündnisses,

verstärkt noch durch den wachsenden Widerstand in der europäischen Bevölkerung gegen die Stationierung nuklearer Waffen. Amerika fühlt sich dabei von Europa zu wenig unterstützt, zu wenig verstanden. Europa beschuldigt umgekehrt seinen Partner, der ihm vor 40 Jahren zum Sieg gegen Hitler verhalf, mit denselben Argumenten. Die Politik Reagans aber zielt auf ein Wiedererstarren des einstigen Modellbewusstseins, auf ein «Amerika den Amerikanern», er räumt der Innenpolitik Priorität ein, was sich in den steigenden Rüstungsausgaben manifestiert. Dabei zeigen sich zwei Tendenzen. Auf der einen Seite kämpfen die Navalisten für eine mächtige amerikanische Flotte, auf der andern die Kontinentalisten, die im Lande selber eine starke Verteidigungsmacht aufbauen und deshalb Europa verlassen wollen. Beide sind für eine Reduktion der amerikanischen Präsenz in Europa, das, unter Beibehaltung von Stützpunkten mit Nuklearwaffen, vor allem der Pershing II, verteidigt werden kann, denn die NATO muss weiterbestehen und weiter unterstützt werden.

Die Akzentverschiebungen und ihre Konsequenzen für Europa

Die Akzente verschieben sich nun zu Ungunsten eines Internationalismus, der im Schwinden begriffen ist und einer zunehmenden Neoisolation Platz machen. Die kollektive Sicherheit hat abgewirtschaftet. Die Entwicklung der NATO wird spannungsvoller denn je durch den Widerstand gegen die Nuklearwaffen, die in Europa stationiert werden sollen. Europa ist empört über die steigenden Rüstungsausgaben der USA, wogegen die Amerikaner finden, Europa leiste zu wenig für die eigene Sicherheit.

An Europa ist es nun, die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Annemarie Zogg-Landolf

*General Secretary: Berthe Bauknecht,
In der Looren 51, 8053 Zürich*

XVII. Kongress IFBPW, Auckland (Neuseeland), 13.-18. Oktober 1985

Die Programme sind eingetroffen und können bei Frau B. Bauknecht, In der Looren 51, 8053 Zürich, Tel. (01) 53 22 46, verlangt werden.

Veranstaltungen

Aarau

6. Februar: Dr. phil. Ursula Mohr-Rohr, Zürich, spricht zum Thema: «Zur Frau geboren – zur Frau erzogen?» 27. Februar: Candle-Light-Feier.

Baden

20. Februar: Candle-Light-Feier. Dr. Juliane Schwager, Honorary Secretary spricht zum nat. Thema: «Wir und der internationale Verband».

Basel

12. Februar: Candle-Light Dinner mit Referat von Dr. U. Schulthess, BGF Zürich: «Wir und der internationale Verband»

Bern

6. Februar: Fränzi König, Zentralpräsidentin spricht zum nationalen Thema: «Wir und der internationale Verband»

Frauenfeld

25. Februar: Jahresversammlung

Glarus

12. Februar: Candle-Light-Feier: «Wir und der internationale Verband»

Lenzburg

21. Februar: Candle-Light-Feier mit Vortrag von Gret Brändli-Bührer: «Über das Eherecht»

Luzern

26. Februar: «Luzern und sein Tourismus». Referat von Kurt H. Illi, Verkehrsdirektor von Luzern.

Olten

12. Februar: R. Holzer, Direktion Buffet Olten, spricht über Hoteldynastien

Rapperswil

11. Februar: Diskussion intern: «Wir und der internationale Verband».

St. Gallen

22. Februar: Kerzenlichtfeier.

Winterthur

12. Februar: Clubabend

Zürich

5. Februar: Gertrud Pinkus: «Frauen und Film» 13. Februar: Candle-Light, Monika Weber, Nationalrätin, spricht zum internationalen Thema. 19. Februar: Anna-Regula Briner: «Ungewohnter Frauenberuf: Schreinerin». 26. Februar: Verena Bräm, erste Zürcher Oberrichterin: «Aus meiner Tätigkeit am Obergericht» 5. März: Einführungsreferat von Franziska Müller-Widmer.

Dr. Thérèse Bühlmann
Sonnenapotheke
6020 Emmenbrücke

Benzin statt Brot

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Selbst wenn der Alkohol nicht zum Trinken verwendet wird, kann er grosse Probleme schaffen. In Brasilien wird aus Zuckerrohr Alkohol als Benzinersatz hergestellt. Welche Auswirkungen diese staatlich gelenkte Produktion auf die Landbevölkerung hat, war das Thema einer Schulfunksendung im letzten Jahr. In der Zeitschrift «Achtung Sendung» (Herausgeber: Interkantonale Lehrmittelzentrale, die freundlicherweise den Abdruck genehmigte) waren dazu folgende Erläuterungen zu lesen:

Gewaltige zusätzliche Mengen Zuckerrohr anbauen, daraus Alkohol (Äthanol) produzieren und damit die Autotanks füllen: Solcherart versucht Brasilien seine Abhängigkeit von Erdölimporthen aus dem Ausland zu vermindern. Bereits weit über eine halbe Million Autos fahren schon mit reinem Alkohol. Jede zweite Tankstelle Brasiliens schenkt auch Alkohol aus. Dem Benzin wird ein Fünftel Alkohol beigemischt.

Die Zuckerrohrfelder sind zu «Benzingärten» geworden. Die Anbauflächen werden in gewaltigem Ausmass ausgedehnt, neue ertragreichere Sorten gepflanzt, mehr Chemikalien verwendet. Ein Erfolg Brasiliens? Ein «grüner», ökologisch sinnvoller und «unerschöpflicher» Treibstoff?

Landarbeiter, Kleinbauern und das städtische Proletariat sehen es anders:

- Anstelle von Nahrungsmitteln wird Zuckerrohr angebaut. Es hat weniger Mais, Bohnen, Reis und Weizen. Die Preise der Grundnahrungsmittel steigen überproportional. Der Hunger nimmt zu.

- Kleinbauern werden von ihrem Land in die Slums der Städte vertrieben. Der Boden wird für Zuckerrohr benötigt.
- Der Zuckerrohranbau wird stark mechanisiert. Es gehen mehr Arbeitsplätze verloren, als neue geschaffen werden.
- Die Monoproduktion und der Einsatz von mehr Agrochemikalien zerstören zunehmend das ökologische Gleichgewicht.
- Abwässer der Destillieren werden oft ungeklärt in die Flüsse geleitet.

Quintessenz: Das Alkoholprogramm nützt der kleinen Minderheit von Autofahrern. Ihr Autotank wird voll, derweil die Magen der armen Mehrheit leer bleiben.

Produktionsmengen

1975 Programm gestartet, nach der ersten schockartigen Erhöhung des Erdölpreises
 1980 4 Milliarden Liter
 1982 5,8 Milliarden Liter
 1985 Geplant sind 10,7 Milliarden Liter

1987 Geplant sind 16 Milliarden Liter

Verbrauch

Ein Drittel des heute verbrauchten Treibstoffes ist Alkohol. 1985 sollen es nach Plan bereits zwei Drittel sein. Es zirkulieren heute über 600 000 von insgesamt 9 Millionen Autos mit speziellen «Alkoholmotoren». Für 1988 erwartet man 3 Millionen alkoholgetriebene Fahrzeuge. Dem Benzin wird ein Fünftel Alkohol beigemischt. Jede zweite Tankstelle schenkt Alkohol aus.

Zuckerrohrboom

Zurzeit werden über 2,8 Millionen Hektaren Land mit Zuckerrohr angebaut. Um den Plan bis 1987 zu verwirklichen, muss die Fläche mindestens verdoppelt werden. Seit 1975 ist die Anbaufläche bereits um 0,8 Millionen Hektaren ausgebaut worden.

Destillieren

Während vorerst kleinere Destillieren gebaut worden waren mit relativ vielen Arbeitsplätzen, nimmt heute der Bau von Grossanlagen überhand. Zurzeit stehen mindestens zwei Riesenanlagen mit Tageskapazitäten von mehr als 1 Million Liter Äthanol in Bau.

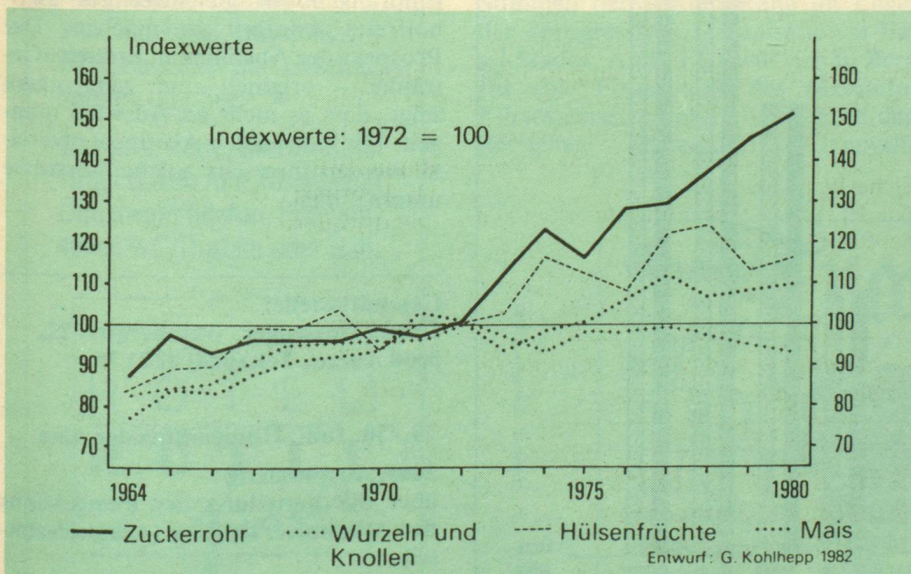
Der Bau wird staatlich mit Investitionszuschüssen und zinsgünstigen Krediten unterstützt. Bis 1985 werden staatliche Darlehen in der Höhe von 5 Milliarden US-Dollar gebunden sein.

Zuckerrohr, Getreide oder Holz?

Man kann auch aus anderen Pflanzen Alkohol herstellen. Brasilien verwendet auch Maniok (Cassava, ein Grundnahrungsmittel), das Holz des Palmbaumes Babaçu oder von Eukalyptus. Hirse, Süsshirse, Mais, Weizen und Kartoffeln werden in anderen Ländern zur industriellen Alkoholherstellung verwendet.

Fahren oder essen? Reich oder arm?

Im Bundesstaat São Paulo nahm die Reisanbaufläche von 1975 bis 1980 um 41 Prozent ab, während jene für Zuckerrohr um 71 Prozent stieg. Der Verlust an Nahrungsmitteln in diesem Staat ist beträchtlich: Insgesamt werden dort 50 Prozent weniger Nah-



Entwicklung der Anbauflächen von Zuckerrohr und wichtigen Nahrungspflanzen in Brasilien 1964–1980 (Quelle: Berechnungen nach: FAO Production Yearbook, div. Jg.)
 aus: Zeitschrift für Kulturaustausch 3/1983

rungsmittel angebaut. Studien veranschlagen den Nahrungsmittelverlust wegen der «Benzingärten» auf je 1,2 Millionen Tonnen Reis und Mais und 0,5 Millionen Tonnen schwarze Bohnen.

Ein Mittelklassewagen mit jährlich gefahrenen 15000 Kilometern benötigt knapp 2000 Liter Äthanolalkohol. Das entspricht dem Ertrag von einer halben Hektare Zucker (Alkohol aus Getreide würde fast 2 Hektaren Land benötigen). In Brasilien erntet man durchschnittlich 1,1 Tonnen Weizen pro Hektare. Der durchschnittliche Getreideverbrauch pro Kopf in den Entwicklungsländern beträgt zurzeit etwa 175 Kilo. Eine hypothetische Rechnung ergibt also, dass ein brasilianisches Alkoholauto mindestens soviel konsumiert, wie drei Brasilianer, die von Getreide leben.

22 Prozent aller brasilianischen Familien sind im Besitz von 86 Prozent aller Motorfahrzeuge in Brasilien.

Im Nordosten müssen die ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung mit durchschnittlich weniger als 1500 Kalorien pro Tag auskommen. Die reichsten 5 Prozent konsumieren hingegen über 4000 Kalorien. (Der Durchschnittsschweizer verbraucht täglich 3400 Kalorien).

Landarbeiterlöhne

Ein Zuckerrohrarbeiter verdient derzeit (Ende 1983) etwa 30000 Cruzeiros.

Das ist der gesetzlich vorgeschriebene Minimallohn, erkämpft durch die Gewerkschaften. Umgerechnet mit dem offiziellen Wechselkurs entspricht dies knapp 100 Franken. Mit dem viel realistischen Schwarzmarktkurs erhält man 30000 Cruzeiros für knapp 55 Franken.

Der gesetzliche Minimallohn wird halbjährlich der Teuerung angepasst. Die Inflation beträgt derzeit 160 Prozent im Jahr. Der volle Teuerungsausgleich ist heftig umstritten. Eine Familie mit sechs Kindern (Durchschnittsfamilie) benötigt aber mindestens 120000 Cruzeiros monatlich, um nur das Allernötigste (Essen, Wohnen, Transporte, Schulgelder) bezahlen zu können. Vater, Mutter und die älteren Kinder müssen arbeiten gehen.

Die ärmere Hälfte der Landbevölkerung Brasiliens verfügt über nur 14,9 Prozent des Gesamteinkommens. Die reichsten 5 Prozent jedoch konnten ihren Anteil 1980 auf 44,2 Prozent steigern gegenüber noch 23,7 Prozent 10 Jahre zuvor. In den Städten ist die Einkommensverteilung nur wenig besser. Kleinbauern mit weniger als 10 Hektaren Land (28,5% aller Betriebe) verfügen nur über 1 Prozent allen verfügbaren Bodens. Die Grossgrundbesitzer mit 1000 und mehr Hektaren (1,8% aller Betriebe) nennen demgegenüber 47 Prozent des bebauten Bodens ihr eigen.

Bruno Gurtner



Fasnacht

Gly isch wider Fasenacht,
wo de Beck vil Chüechli bacht,
jedes Chind en Böögg wott sy,
di einte gar na uf de Schy.

Au mänge Groosse säit zu sich:
Ich han jetz gnueg vom eigne Ich,
ich wett emal en andere sy,
mit ere Larve bin ich s gly.

D Fasnacht isch es luschtigs Fäscht,
mänge gaat gar nüd is Näscht.
De Maskeball de isch ganz toll,
und vili Böögge sind gly voll.

All Jaar a de Fasenacht,
de Alkohool bewyst si Macht.
Er nimmt die Böögge i si Hand,
passiere cha dänn allerhand.

S git käi Fasnacht oni Laid,
hindenaa dänn isch s gly gsait:
Hetti gmide de Alkohool,
dänn wär s mym Gwüsse jetz na wool!

Alkoholfreie Getränke an Empfängen

Der Vorstand der ASA hat Bundes- und Kantonsbehörden ersucht, bei Empfängen ein gleichwertiges alkoholfreies Angebot zu machen. Der Prospekt der Abstinenter Frauen «Getränke – originell und zeitgemäss» zeigt, dass es nicht an Auswahl mangelt. Die kantonalen Abstinentervereine werden ihrerseits solche Vorstösse unternehmen.

Geschäftsstelle:

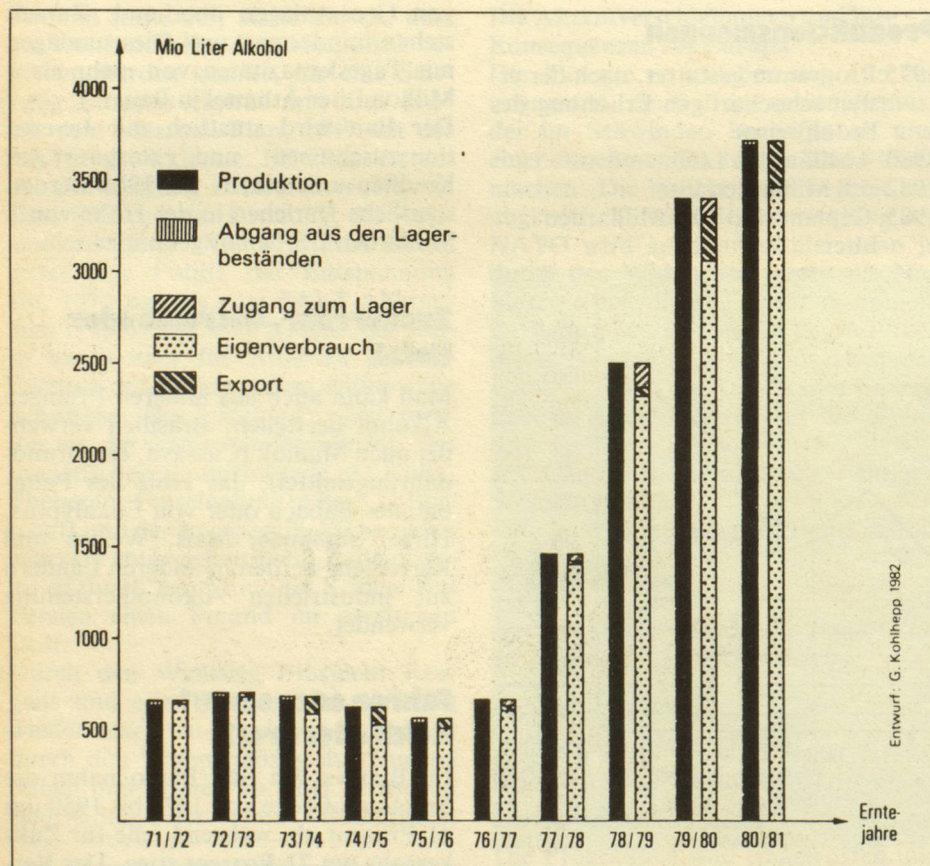
Ursula Dössegger, Weinbergstr. 22,
5000 Aarau, Tel. (064) 22 51 75

29./30. Juni: Hünigerkurs der ASA

Juni: Abstimmung

über die Verteilung des Reingewinns der Alkoholverwaltung (Alkoholzehntel).

Redaktion: Annemarie Rüegg,
Hohfurstrasse 23, 8408 Winterthur,
Tel. 052/25 60 16.



Entwurf: G. Kohlhepp 1982

Produktion, Export, Eigenverbrauch und Lagerbestand von Alkohol in Brasilien 1971/72-1980/81 (Quelle: Boletim Estatístico do Açúcar, Rio de Janeiro, div. Jg.)
aus: Zeitschrift für Kulturaustausch 3/1983

Frauenszene Schweiz

Verzicht auf Konkubinatsverbot in Glarus?

Auch der Kanton Glarus will jetzt das Konkubinatsverbot aufheben. Die Regierung hat dem Landrat den Antrag gestellt, das Konkubinatsverbot im kantonalen Einführungsgesetz zum schweizerischen Strafgesetzbuch ersatzlos zu streichen. Die Landsgemeinde wird am ersten Sonntag im Mai hierüber definitiv entscheiden. Konkubinatsverbote kennen heute neben Glarus nur noch die Kantone Uri, Schwyz, Nidwalden, Appenzell Inner- rhoden, Thurgau und Wallis.

Berichtigung

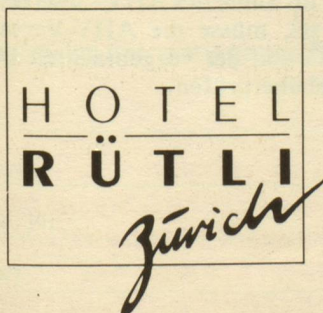
Was eine herausgefallene Silbe anrichten kann!

Selbstverständlich ist der Verband STAKA, über den wir im Januarheft berichteten, **parteungebunden**. Der Verlag bittet, den Druckfehler zu entschuldigen.

Ihr Hotel im Herzen der Stadt Zürich

Nur ein paar Gehminuten von Zürich HB, Universität, ETH, Einkaufs- und Geschäftszentren und See.

Das preiswerte, komfortable Hotel Garni. Alle Zimmer mit Direktwahl-Telefon, Farbfernseher, WC/Dusche oder Bad.



Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037

87705 Unterschriften

Gegen das neue, vom Parlament am 5. Oktober 1984 verabschiedete Ehe- recht, das die Partnerschaft und die Gleichberechtigung der Geschlechter stärken will, sind 87705 Unterschriften deponiert worden. 57619 davon sam- melte das «Komitee gegen ein verfeh- ltes Eherecht» unter Christoph Blocher und 30086 die Eidgenössische Demo- kratische Union (EDU). Mit einer Volksabstimmung kann unter Umstän- den schon im Dezember gerechnet wer- den.

Anita Fetz neue Basler Nationalrätin

Die 28jährige Anita Fetz wird Nachfol- gerin der Ende März aus dem Natio- nalrat zurücktretenden Basler Poch- Nationalrätin Ruth Mascarin. Die er- ste nachrückende Verena Labhardt machte berufliche und persönliche Gründe dafür geltend, dass sie die Nachfolge Mascarins abgelehnt habe. Anita Fetz ist ausgebildete Historike- rin und gehört seit einem Jahr dem Basler Grossen Rat an. Sie ist in der Frauenbewegung gross geworden. Als Mitglied der «Organisation für die Sache der Frau» (Ofra) ist sie Redakto- rin der Frauenzeitschrift «Emanzipa- tion».

Anita Fetz erreichte bei den National- ratswahlen im Oktober 1983 mit 4456 Stimmen den dritten Rang im Lager der «progressiven Organisationen Ba- sel-Stadt». Anita Fetz will sich in Bern für eine Fortsetzung des Mascarin- Kurses einsetzen und vor allem in den Bereichen Sozialpolitik, Umwelt-



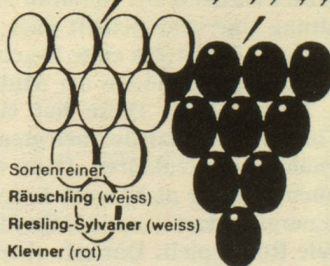
schutz, Frauen und «Kaiseraugst» ak- tiv werden. Anita Fetz wird das neue politische Mandat in der Juni-Session antreten, aber weiterhin im Basler Kantonsparlament tätig sein.

Doris Pauletto neue Präsidentin in der HSMA

Die Hotel Sales and Marketing Asso- ciation (HSMA) wählte an ihrer Gene- ralversammlung in Bern Doris Pau- letto, Leiterin des Steigenberger-Ver- kaufsbüros in Zürich, zu ihrer neuen Präsidentin.

Erstmals wird damit die Schweizer De- legation der internationalen Organi- sation mit Hauptsitz in Washington von einer Frau angeführt.

Unser Traubensaft



eine Spezialität

Sortenreiner
Räuschling (weiss)
Riesling-Sylvaner (weiss)
Klevner (rot)



Staatkeller des Kantons Zürich

Hirschengraben 15 Zürich (01) 251 23 47



Die Pflege von Behinderten im Privat- und Heimbereich erleichtern: erhebliche Finanzierungsbeiträge der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind an Badehilfe.

Die Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind hilft

«Wesentliche Entlastung bei der Pflege von Behinderten in vielen Fällen» bringt nach Beurteilung der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind ein letztes Jahr auf dem Markt entdeckter und inzwischen eingehend erprobter Badewannenlift.

Das mit fast 4000 Franken Verkaufspreis relativ teure Gerät aus pflegeleichtem hygienischem Kunststoff und rostfreien Metallteilen deckt mit einer hautfreundlichen Auflagematte Badewannen verschiedenster Bauart auf der Randhöhe so ab, dass ein gefahrloses Aufsitzen und Entkleiden auch vom Rollstuhl aus möglich ist. Auf einfachen Zug am Betätigungshebel hin senkt sich der Lift samt dem Pflegebedürftigen langsam ins Wasser hinunter. Dabei ist Anhalten oder erneutes Anheben auf jeder Höhe möglich. Völ-

lig abgesenkt nimmt das handliche Gerät nur rund fünf Zentimeter der effektiven Wannentiefe weg.

Angeschlossen wird der Wannenlift am gewöhnlichen Wasserhahn, zweckmässigerweise am Duschschlauch, und zwar durch einfache Kupplung. Das Gerät funktioniert also mit Wasserdruck; weitere bauliche Massnahmen sind nicht erforderlich.

Nach Erprobung von nunmehr fünfzehn derartigen Geräten beurteilt die Stiftung für das cerebral gelähmte Kind den Wannenlift als äusserst praktisches Hilfsmittel im Privat- und Heimbereich. Die Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind ermöglicht Behinderten und deren Angehörigen mit erheblichen Finanzierungsbeiträgen die Anschaffung der Badehilfe zu möglichst kleinem Selbstbehalt.

Eine lesenswerte Neuerscheinung für jedermann

«Vom Korn zum Brot»

«Vom Korn zum Brot» – unter diesem Titel haben die Schweizerische Vereinigung für Ernährung unter der Leitung von Professor Dr. Meinrad Schär (Zürich) und die Eidgenössische Getreideverwaltung eine neue Schrift über eines unserer wichtigsten Grundnahrungsmittel vorgestellt. Sie ist das erste Ergebnis einer von diesen beiden Institutionen sowie von Fachorganisationen der Müller und Brothersteller unseres Landes gebildeten Trägerschaft. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, die Bevölkerung objektiv und mit wissenschaftlich belegten Fakten über die Bedeutung des Brotes in unserer Ernährung aufzuklären. Denn verschiedenen Kreisen ist infolge falscher Essgewohnheiten leider nicht mehr bewusst, dass das tägliche Brot bei der Deckung unseres Energiebedarfes und als Quelle lebenswichtiger Bau- und Schutzstoffe eine zentrale Rolle spielt. Darauf, aber auch auf die geschichtliche Herkunft des Brotes und auf seine vielseitigen wirtschaftlichen Funktionen geht die soeben herausgekommene Schrift ein. Sachlich und informativ im Text und grafisch ansprechend aufgemacht, vermittelt «Vom Korn zum Brot» jedermann Wissenswertes in konzentrierter und leichtverständlicher Form.

Witwenrente für Geschiedene

Das Eidgenössische Versicherungsgericht hat sich vor kurzem zu dieser Frage geäußert. Geschiedene Frauen erhalten nach dem Hinschied ihres ehemaligen Gatten gemäss neuester Rechtsprechung des Eidgenössischen Versicherungsgerichts (EVG) nicht mehr nur dann eine Witwenrente, wenn sich die Unterhaltsverpflichtung des verstorbenen Gatten aus dem Wortlaut des Scheidungsurteils oder der Scheidungskonvention ergibt. In Abweichung zur bisherigen Rechtsprechung erachtet das EVG die Voraussetzungen auch dann als erfüllt, wenn sich die Verpflichtung aus andern Beweismitteln schlüssig ermitteln lässt.

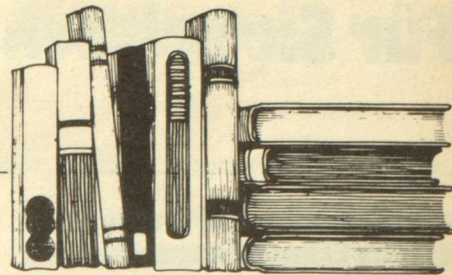
Aus diesem Beweismittel muss schlüssig hervorgehen, dass mit den vom Ehemann gemäss Scheidungsurteil oder Scheidungskonvention erbrachten Leistungen Ansprüche der geschiedenen Frau auf Unterhaltsbeiträge gemäss Artikel 151 oder 152 des Zivilgesetzbuches abgegolten wurden. Gemäss AHV-Gesetz ist die geschiedene, nicht wieder verheiratete Frau nach dem Tode ihres geschiedenen Ehemannes dann einer Witwe gleichgestellt und erhält eine Witwenrente, wenn der Mann ihr gegenüber zu Unterhaltsbeiträgen verpflichtet war und die Ehe mindestens zehn Jahre gedauert hat.

Bisher galt, dass die Unterhaltspflicht entweder im Scheidungsurteil oder in einer vom Scheidungsrichter genehmigten Scheidungskonvention festgelegt sein müsse, damit eine Witwenrente ausgerichtet werden könne. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Unterhaltsleistung in Rentenform oder in einer einmaligen Abfindung abgegolten wurde.

In ihrem neuesten Urteil gingen die Bundesversicherungsrichter nun einen Schritt weiter. Weil eine einmalige Abfindung im Scheidungsurteil oft «unter allen Titeln» erfolge und nicht klar erkennbar sei, ob die Abfindung auch Unterhaltsbeiträge betreffe, müssten auch andere eindeutige Beweismittel zugelassen werden. Alles andere würde zu stossenden Ergebnissen führen. Ob im Einzelfall eine Unterhaltsverpflichtung im Sinne des AHV-Gesetzes gegeben sei, müsse die AHV-Verwaltung auf Grund der vorgebrachten Beweismittel überprüfen.

Viel günstiger ist ein Inserat, wenn es mehrmals erscheint. Wieviel Sie mit Wiederholungsrabatten sparen können, weiss Tel. 01/9108016

Für Sie gelesen



Töpfern à la mexicana

Einhundert ausführlich beschriebene Beispiele. Eine Einführung in Material, Technik und Dekoration von Helene und Rudolf Riedinger. 125 Seiten, 130 schwarzweisse und 32 farbige Abbildungen. Geb. Fr. 35.-. Verlag Paul Haupt, 3001 Bern.

Mexiko – damit verknüpfen sich die unterschiedlichsten Vorstellungen: riesige Tempelstädte, Pyramiden, Wüste mit baumhohen Kakteen, überfüllte, farbenprächtige Indiomärkte, Acapulco, schneebedeckte Vulkane, endlos weite Hochebenen, Lehmhütten, die 20-Millionen-Stadt Mexiko City und vieles mehr.

Während ihres mehrmonatigen Aufenthaltes in diesem so abwechslungsreichen Land haben die beiden Autoren neben den Schönheiten der Natur auch die Schönheit der mexikanischen Keramik bewundert und dokumentiert. Das Ergebnis ihrer Arbeit ist ein soeben erschienenes Buch.

Einleitend wird über Material, Technik und Dekoration gesprochen und mit einigen Beispielen vorgestellt. Im zweiten – dem eigentlichen Hauptteil – sind einhundert Gegenstände abgebildet. Dazu ist jeweils das entsprechende «Fertigungsrezept» gegeben. Genaue Angaben über Material, Formgebung, Behandlung der Oberfläche und Brand sind Arbeitsgrundlage für das Nachvollziehen dieser teils eigenartig anmutenden Formen und Muster.

Das Buch ist eine Anregung und Hilfe für alle, die gerne töpfern und sich an fremdländischer Keramik erfreuen.

Krebs – was ist das?

Entstehung und Behandlung. Von Manfred Reitz/Peter Gutjahr. 405 Seiten mit 64 Abbildungen. Ullstein-Verlag, D-Berlin 61

Im Jahr 1976 wurden 1548 Personen von Interviewern des amerikanischen Meinungsforschungsinstituts Gallup gefragt, vor welcher Krankheit sie sich am meisten fürchten. Für 58% der Befragten war Krebs die gefürchtetste aller Erkrankungen, 21% gaben Blindheit an und 10% Herzerkrankungen.

Trotz allen Erfahrungen aus dem Alltag bleibt Krebs für die Gesunden eine verdrängte Krankheit, vor der man die Augen verschliesst, um sie nicht zur Kenntnis zu nehmen. Mit ihr verbinden sich die Vorstellungen wie lange Leidenszeit, schreckliche Therapie und zuletzt der Tod, weil doch nicht geholfen werden kann. Das Umfeld der Krebserkrankung begünstigt die Mystik und Glauben an das Wunder: in keinem anderen Bereich der Medizin prallen unausgegrenzte Aussenseitermethoden so heftig auf die Methoden der sogenannten Schulmedizin wie in der Krebstherapie.

In der Literatur ist die Krebserkrankung oft Sinnbild für den Untergang oder für das Ende eines Menschen. In seinem Gedicht «Mann und Frau gehen durch die Krebsbaracke» zeichnet Gottfried Benn ein wahres Horrorbild von der Krebskrankheit im Endstadium und lässt sein Werk mit dem Satz ausklingen: «Erde ruft.»

Wachsende Therapieerfolge bescheini-

gen aber, dass diese Vorstellungen nicht mehr stimmen. Nach Angaben des nationalen Krebsinstitutes der USA können heute etwa 58% aller Krebserkrankungen geheilt werden. Noch vor 1900 konnte praktisch kein Patient eine Krebserkrankung überleben. Um 1930 lag die Heilungsrate bei 25%, um 1955 war sie bereits auf 33% angestiegen.

Die Zelle ist der Grundbaustein des Organismus. Ein Mensch von etwa 75 kg Gewicht besteht aus rund 60 Billionen Zellen. Dennoch ist der Organismus mehr als eine Ansammlung von Zellen. Er erhält seine vielseitigen Aufgaben aufgrund der Spezialisierung der einzelnen Zellen in unterschiedliche Zelltypen. Aus jedem Zelltyp kann sich eine andere Krebserkrankung entwickeln. Krebserkrankungen aus Hautzellen unterscheiden sich von Krebserkrankungen aus Muskelzellen und Krebserkrankungen aus Knochenzellen wieder von Krebserkrankungen aus Zellen der Bindegewebe.

Krebs ist deshalb kein einheitliches Krankheitsbild. Es gibt Krebserkrankungen, die fast zu 100% geheilt werden können, und es gibt Krebserkrankungen mit sehr schlechten Heilungsaussichten. Immer kommen dem Ausbreitungsstadium und der Masse der Krebszellen im Körper entscheidende Bedeutung zu.

Das Rätsel Krebs ist noch nicht vollständig Entstehung und Entwicklung einer Krebserkrankung lassen sich heute teilweise schon recht klar beschreiben. Vor allen Dingen ist es möglich, kreberregende Faktoren ausfindig zu machen und der Krebsentwicklung vorzubeugen. Mit der Behandlung einer Krebserkrankung hat man zur Zeit allerdings noch Schwierigkeiten. Krebszellen und gesunde Zellen des Körpers haben eine gemeinsame Wurzel. Es ist deshalb sehr schwierig, Krebszellen gezielt anzugreifen und die gesunden Zellen dabei zu schonen.

Das vorliegende Buch will aktuelles Wissen über das Krankheitsbild Krebs vermitteln. Es will versuchen, den Leser zu den «Wurzeln des Lebens», der Molekularbiologie der Zelle, zu führen und die Krebsentwicklung verständlich zu machen. Erst das Wissen über eine Krankheit kann den Mythos um diese Krankheit verhindern.

Schweizer Frauenblatt

☐ Ich bestelle ein Abonnement

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

Plz/Ort:

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Für Sie gelesen

**Greta Leuzinger
Verena Eckner-Frauenfelder**

Lille, Toby und der grosse Fisch

28 Seiten mit 18 farbigen Illustrationen. Laminiertes Pappband, Fr. 24.80. Verlag Orell Füssli, 8022 Zürich.

Im Schwarm der frisch geschlüpften Fische ist Lille der kleinste, feinste und Toby der grösste, kräftigste. Als ein mächtiger Fisch den Schwarm bedroht, entwischt Toby. Lille zieht sich ängstlich in eine Nische zurück. Von dort aus sieht er dem Leben im Wasser zu. Er beobachtet den Zyklus von Fressen und Gefressenwerden in der Natur, dem alle Tiere unterworfen sind: die Köcherfliege ebenso wie der Flohkrebs, die Wasserspinne und die Wasseramsel.

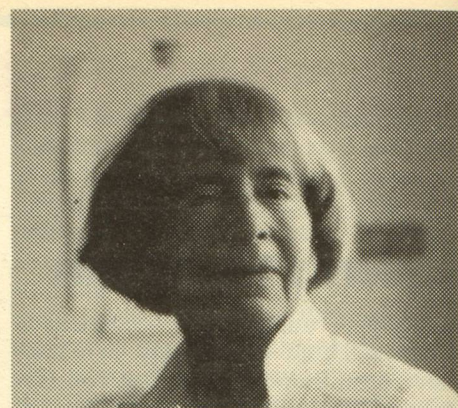
Der grosse Fisch verfolgt noch immer den kleinen Toby. Lille lässt den Kameraden bei sich unterschlüpfen, und die beiden werden Freunde. Mit Toby zusammen wagt sich Lille hinaus aus dem Schonbezirk. Er kehrt ins ziehende Wasser zurück und holt im Wettstreit mit dem anderen die versäumte Entwicklung nach. Gemeinsam stellen sich die Freunde dem Riesenfisch und zeigen sich ihm gewachsen dank ihrer Wendigkeit und Schnelligkeit.

Lille, der mutlose, verängstigte Fisch, der sich mit den Opfern identifiziert, lernt, sich zu behaupten gegen den grossen Fisch, das Sinnbild des Bösen, von Macht und Gewalt. So stärkt er im Kind die Hoffnung, die unerlässlich ist für das Leben oder, wie Thomas Wolfe sagt: «Was immer ihnen bestimmt ist, die Menschen müssen das uralte Böse bekämpfen und glauben, dass es besiegt und zerstört werden kann. Es als unvermeidbar ansehen, heisst es unvermeidbar und unheilbar machen.»

Die Illustrationen zu dieser sensiblen Geschichte erinnern an japanische Tuschzeichnungen. Sie strahlen Wärme aus, wie sie heute selten zu haben ist. Selbst die gefährlichsten Situationen flössen keinen Schrecken ein, sondern sie wirken natürlich; an anderen Stellen wiederum schalkhaft und überwindbar. Durch die Konzentration auf das Wesentliche gewinnen die Bilder nicht nur an Leichtigkeit, sie lassen auch der Phantasie ungewohnten Freiraum.

Verena Eckner-Frauenfelder, im Zürcher Unterland geboren, absolvierte die Frauenbildungsschule und das Kindergartenseminar in Zürich. Auf dem zweiten Bildungsweg holte sie die Matur nach. Sie arbeitete als Kindergärtnerin und Redaktionsmitglied der «Schweizerischen Kindergartenzeitung». Sie ist verheiratet und hat vier Kinder, für die sie seit zwanzig Jahren Geschichten schreibt.

Die Verfasserin muss über gründliche naturkundliche Kenntnisse verfügen, wenn wir z.B. nur an die ganz besonders interessante Seite denken, die von Köcherfliegenlarven, Spinnen, Was-



Greta Leuzinger ist Malerin, in Glarus geboren und lebt in Wollishofen. Ihre Arbeiten wurden in Einzelausstellungen in Zürich, Bern, Glarus und Kristiansand gezeigt. Sie nahm an internationalen Grafikausstellungen in Ljubljana, Rijeka, Frechen, Madrid, Barcelona teil und erhielt einen Preis für Grafik Barcelona 1979.

seramseln, Eintagsfliegenlarven und Schnecken erzählt, kleine Wasserwesen, von der in Zürich schaffenden Glarner Malerin Greta Leuzinger, GSMBK- und GSMBA-Mitglied, Gewinnerin eines Barcelona-Grafik-Preises usw., einfühlsam zart, minutiös, dabei ansprechend lebendig zeichnerisch wiedergegeben.

Es handelt sich bei «Lille, Toby und der grosse Fisch» um ein erzieherisch, besser gesagt um ein erziehendes Bilderbuch mit einer einfach, klar und sauber geschriebenen Geschichte, wie sie von den Eltern, vom Ehni oder vom Nani, von der Kindergärtnerin ihnen – stellenweise erklärend – erzählt werden kann. Auch lesefreudige Zweitklässler werden sich mit bestimmt grösster Freude in die Erzählung von «Lille, Toby und der grosse Fisch» mit den hellen und heiteren Bildern der Illustratorin vertiefen.

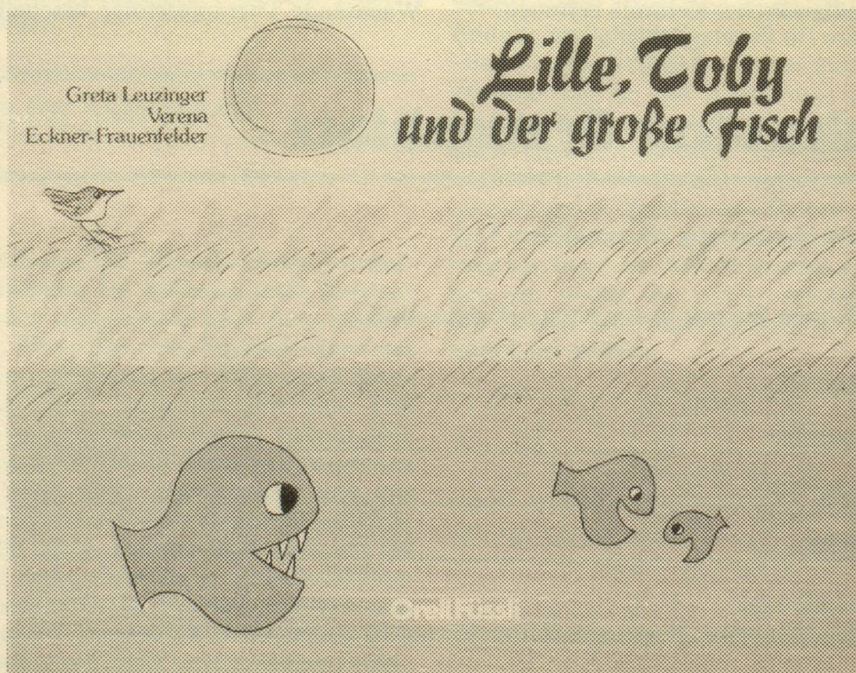
**hobby
zyt**
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker · Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____



Zeitgenössische Kunst in alten Mauern

Wohl einmalig in ihrer Art ist die «Galerie im Trudelhaus» in Baden – ein Haus, das von unten bis oben, auf drei Etagen, sowohl eine Galerie wie auch ein Begegnungszentrum ist. Wenn man hier von alten Mauern spricht, hat das schon seine Berechtigung: es stehen tatsächlich nur noch die Aussenmauern des Gebäudes aus dem 14. Jahrhundert. Innen wurde es erst total ausgehöhlt, dann (an einer interessanten Tragkonstruktion befestigt) mit drei neuen Stockwerken gefüllt. Damit werden die Erfordernisse des zweckmässigen Ausbaus mit dem Cachet des alten Hauses geschickt verbunden.

Maria Hubertus leitet die Galerie

Die Aufteilung auf drei Etagen gibt der Galerieleiterin die Gelegenheit, z.B. drei verschiedenen Künstlern je einen persönlichen Raum für Ausstellungen anzubieten. Die schlichten Räume werden durch keinen Zierat verunziert, sondern stellen sich ganz in den Dienst der Ausstellungsobjekte. Deshalb kann man sich in wohlthuender Ruhe – und unbeeinflusst – ganz der Aussage

Ein paar Stichworte zum Trudelhaus

Bis 1958 war es Wohn- und Atelierhaus des Bildhauers Hans Trudel, dessen Arbeiten in Baden an vielen Plätzen aufzufinden sind. Frau Trudel überlebte ihren Gatten um sechs Jahre, dann stand das Haus leer. Kunstfreunde setzten es sich zum Ziel, das Gebäude im gleichen Geist weiter zu benützen und ein kleines Kunsthaus daraus zu machen. Ein Stiftungsrat, dem die engagierte Frau B. Bölsterli-Ambühl als «Lokomotive» angehörte, beschäftigte sich mit dem Ankauf der Liegenschaft. Künstler und die Prominenz aus der Region unternahmen alles, um die Finanzierung voranzutreiben. Firmenspenden stockten auf, und 1968 war das Projekt diskussionsbereit. Seit 1970 gehört das Haus der Kunst, und jedes neue Mitglied trägt bei, die Aufgaben der Stiftung noch besser wahrzunehmen.

der Bilder, grafischen Blättern und Skulpturen usw. überlassen.

Während längerer Zeit haben die Frauen der Mitgliedergemeinde der «Stiftung Hans-Trudel-Haus» die Galerie ehrenamtlich betreut.

Seit zwei Jahren ist hier Maria Hubertus als Galeristin aktiv, und sie ist es mit einem Engagement, das der Galerie einen guten Ruf sichert. Selbst mit einem Maler verheiratet, hatte sie erst Bedenken, den Auftrag anzunehmen. Doch der Stiftungsrat zerstreute ihre Vorbehalte, denn man kannte Frau Hubertus seit langem als objektiv urteilende und originelle Kunstkritikerin beim «Badener Tagblatt». Jedenfalls

Das Trudelhaus, am steilen Hang der Badener Halde gelegen, hat ein hübsches Gartenrestaurant bekommen



hat die Galeristin hier ein ihr entsprechendes Arbeitsmilieu gefunden.

Kunstvermittlung

Obwohl die Galerie professionell geleitet wird, vermittelt sie nicht die Stimmung der gewöhnlichen Handelsgalerien. Man spürt das Beteiligtsein der Künstler als Menschen – und nicht nur als attraktive Handelsobjekte.

«Aber das erschwert mir oft meine Arbeit», gesteht Maria Hubertus. «Denn gerade die vielen persönlichen Kontakte machen es weit schwieriger, zum Beispiel eine unvermeidliche Absage zu erteilen. Doch ohne die Kontakte könnte ich wiederum keine Ausstellungen in dieser Form konzipieren. Ich bin froh, dass das Trudelhaus eher als Stätte der Kunstvermittlung in unterschiedlicher Art betrachtet wird. Auch

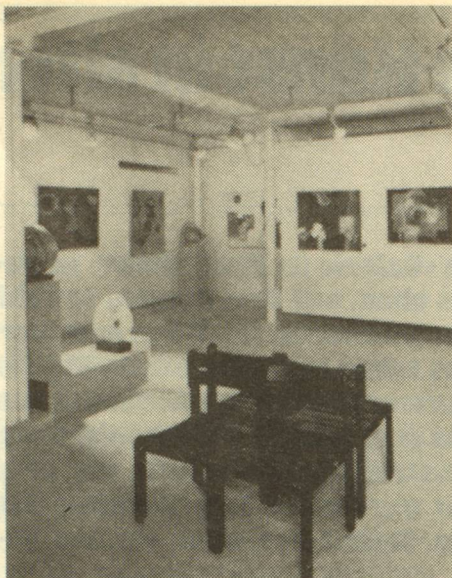


Bild einer Vernissage im Trudelhaus



die Museen haben diese, unsere Tendenz akzeptiert.»

Bürokram

Die Leitung einer Galerie verursacht einen Berg von administrativer Arbeit und jede Ausstellung viel organisatorischen Aufwand: Info-Blätter, Preislisten, Aufhängen der Bilder, Einladung, Vernissage. Seit das Trudelhaus zum Begriff geworden ist, haben auch Schulen entdeckt, dass es keineswegs von Nachteil wäre, das Thema «Bildende Kunst» vermehrt in den Unterricht einzubeziehen.

Kunst ist immer auch eine Deutung des Zeitempfindens, die – zugegeben – nicht von jedermann gleich verstanden wird. Die Galeristin freut sich immer, junge Talente vorzustellen. Sie kommen oft erstmals in der grossen Dezember-Ausstellung zum Zuge, die eher kleinformatige Werke – dafür von 25–30 Künstlern – präsentiert. Hoffentlich finden sie das Interesse von Käufern. Für einen jungen Künstler ist es auch immer eine Chance, im Kreise der «Arrivierten» gezeigt zu werden.

Das Ausstellungsprogramm wird von der Kunstkommission bestimmt, in der die Galeristin Mitspracherecht hat. In den Ausstellungen selbst zeigen sich jedoch auch die persönlichen Vorlieben von Maria Hubertus, die von der reinen Farbmalerei am meisten angetan ist.

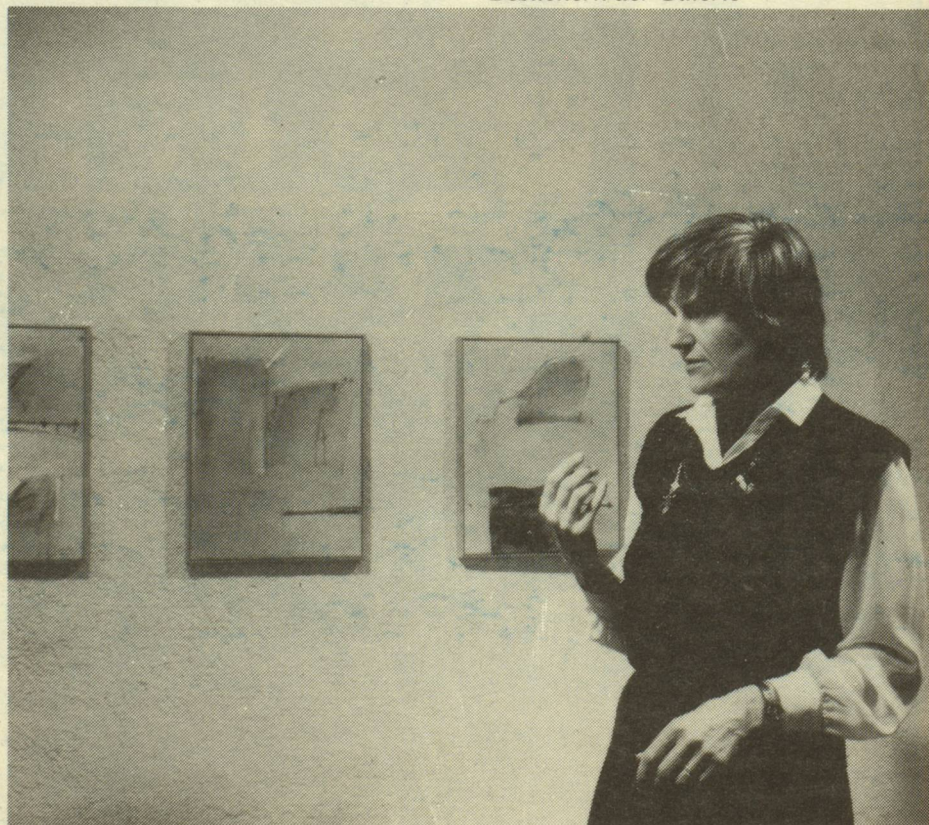
«Persönlich», betont sie, «stehe ich den modischen Gags, den sogenannten Pinks and Yellows, eher ablehnend gegenüber. Ich versuche etwas anspruchsvollere Ausstellungen zu gestalten, die über ihre Dauer hinauswirken sollen. In der Hoffnung, dass diese Absicht verstanden wird, halte ich auch Blätter am Lager, falls sich ein Besucher erst später zu einem Kauf entschliessen kann.»

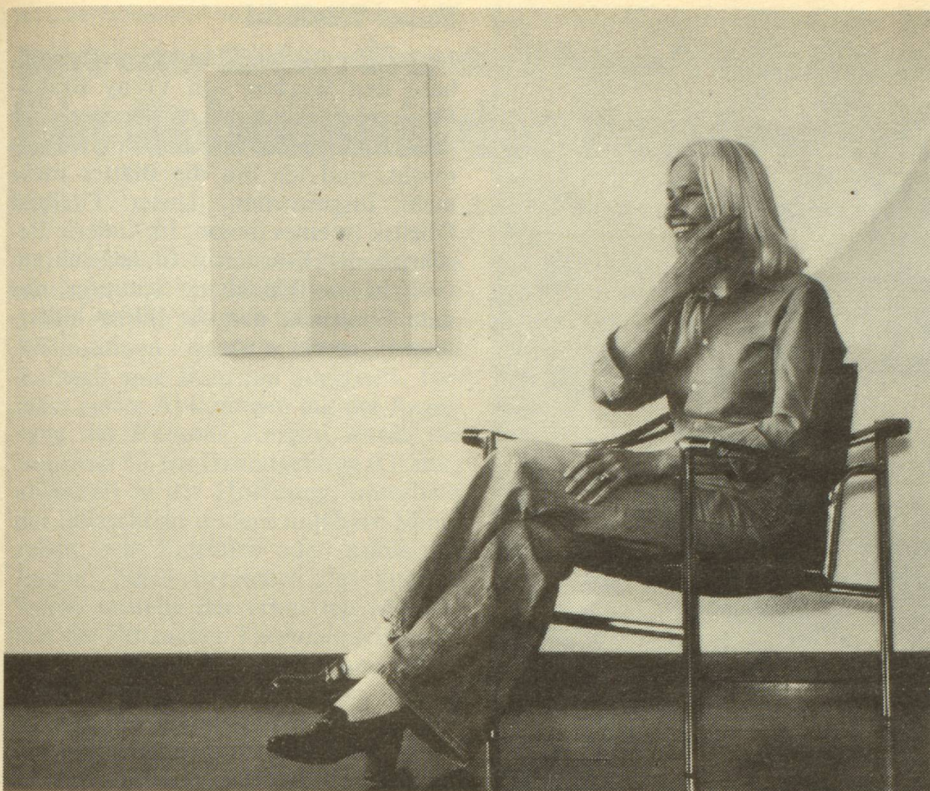
Sie gestaltet die Ausstellungen «passend», aber das ist keineswegs ein Angleiches um jeden Preis. Das «Passende» kann sehr gut auch im Gegensätzlichen liegen, denn die gegenständlichen und ungegenständlichen Darstellungen können trotz ihrer formalen Kontraste eine starke geistige Zusammengehörigkeit dokumentieren. Diese angestrebte innere Harmonie empfindet man tatsächlich bei Besuch einer gemischten Ausstellung.

Wo sind die Künstlerinnen im Trudelhaus?

Maria Hubertus überschlägt meine Frage in Gedanken und wartet gleich mit einer Frauen-Ausstellung auf, die vom 30. März bis 27. April 1985 stattfindet.

Maria Hubertus spricht gerne mit den Besuchern der Galerie





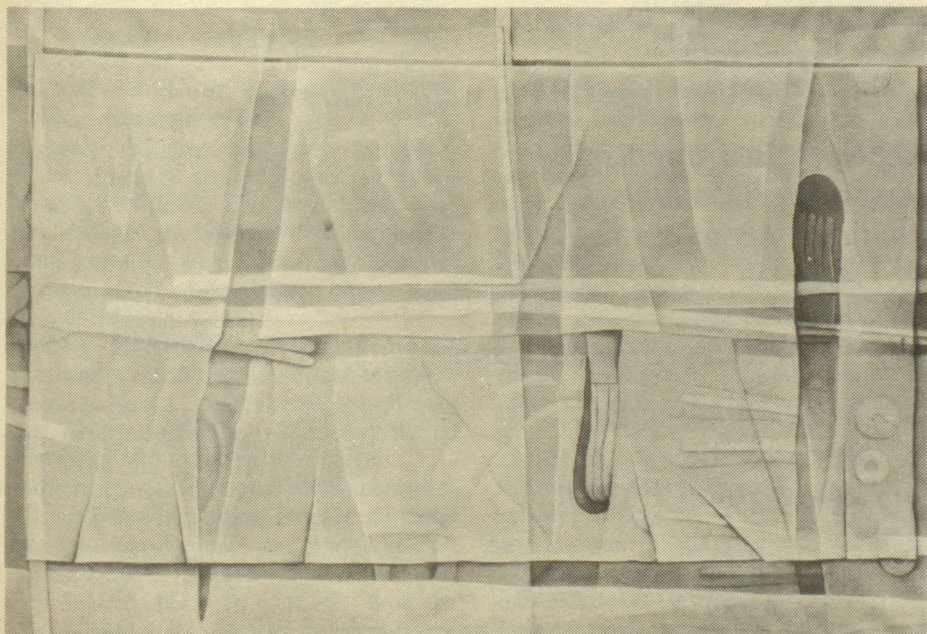
Bewegte, aber strenge Formen kennzeichnen die Bilder von April Glaser-Hinder

Brigitta Malche

ist eine Weltenbummlerin, die immer wieder Anker in ihrer Schweizer Heimat wirft. In ihren neusten Werken sind die Eindrücke einer Chinareise unverkennbar. Zart wie Seidenmalerei legen sich Lasuren in ihren Ölbildern übereinander.

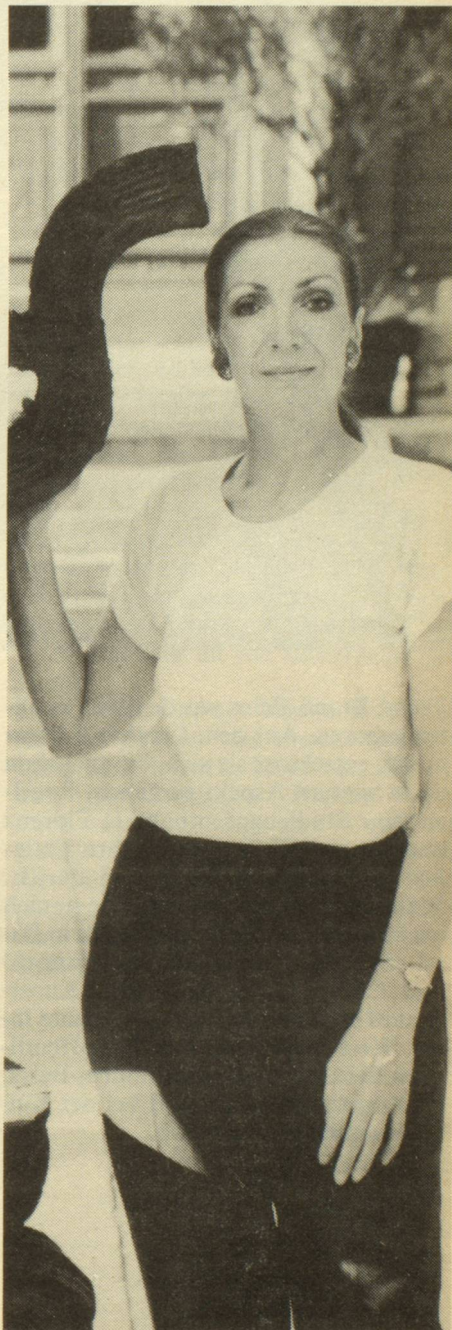
Die Dritte im Bunde ist die Österreicherin Brigitte Kordina, deren Bilder farblich höchst delikat abgestuft sind! Pastelle, Mischtechniken und Collagen. Sie empfindet das Weiss als absolute Farbe, wobei ihr Weiss in unzähligen Nuancen verstanden sein will.

Die Künstlerin nennt diese Malerei Matrix Serie 3. 1984. Öl auf Leinwand 160 x 106 cm



April Glaser-Hinder

aus Australien kommend, lebt seit vielen Jahren in Wettingen AG. Sie beschäftigt sich mit Stahl-Skulpturen, doch in Baden lernt man sie vor allem als Malerin kennen. Sie filmt, schreibt und befasst sich mit den Bewegungsabläufen des menschlichen Körpers, die ihr Anregung für neue Formen geben.



Brigitta Malche, hier in Peking



Unser Titelbild

Im letzten Oktober bin ich im Trudelhaus den Werken von Vreny Brand-Peier zum erstenmal begegnet. Ihre stille Eindringlichkeit hat mich überrascht, und ich bin die Blätter nicht mehr losgeworden. Unser Titelbild Obelisk ist eines davon. Im Galerie-Beschrieb der Künstlerin findet sich ein Gedicht von Madeleine Schüpfer, das dem Eindruck, den die Bilder hinterlassen, gerecht wird:

Vreny Brand-Peier wurde 1942 in Olten geboren. Aus dem Lehrberuf kommend, entschloss sie sich, ihrem Leben einen weitem Aspekt zu geben. Regelmässige Studienaufenthalte in Florenz und Frankreich ergänzten ihre Tätigkeit an Schulen in Olten und Zürich. Während zweier Jahre vertiefte sie sich ins Studium der Kunstgeschichte in Basel. Seit 1970 ist sie durch Gruppen- und Einzelausstellungen dem Kunstfreund bekannt. Eine ganze Anzahl ihrer Werke befindet sich im öffentlichen Besitz in Olten, Solothurn, Basel, im Kunsthause Aarau und bei der Kulturkommission Lenzburg.

*Leben ist Fliessen
sehnsüchtiges Verlangen
nach Erfülltsein
ein Bewegen in engen und in weiten Räumen*

*Leben ist Bedrängnis
aber auch Befreiung
ein Fallenlassen
in Tiefen
aus denen erst
sich Kraftvolles entfalten kann*

*Leben ist immer alles
Erinnerung und
hoffnungsvolles Wollen*

*Ich geh den Weg
den selbstgewählten weiter*

Schweizer Bäder: Über die Herkunft des Zurzacher Thermalwassers

Ein Geheimnis der Natur gelüftet?

Zur Feststellung der Ausdehnung des Salzlagers im Muschelkalk wurde 1914 durch die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen westlich vom Flecken Zurzach eine Bohrung abgeteuft. Gemäss einem Abkommen mit der Regierung des Kantons Aargau wurde die Bohrung bis ins Grundgebirge (Granit) abgeteuft in der Hoffnung, unterhalb der Salzschiefer andere nutzbare Mineralien, wie Kalisalze oder Kohle, zu finden. Nach Erreichen des Granits wurde anstelle der erhofften Mineralien die Zurzacher Thermalquelle erstmals erbohrt. Aus heute unerklärlichen Gründen – denn schon damals konnte die Gefahr einer Auslaugung der Salzschiefer durch geeignete Massnahmen gebannt werden – wurde die Quelle kurze Zeit darauf wieder verschlossen.

Unermüdlichen Förderern einer Wiedererbohrung des kostbaren Thermalwassers, an ihrer Spitze Dr. med. M. Erb, gelang es nach langen Verhandlungen, die Quelle im Jahre 1955 wieder zu erschliessen. Seit 5. September 1955 fliesst das Thermalwasser wieder zum Wohle der vielen Badegäste.

Aus welcher Tiefe kann wohl das kostbare Wasser kommen, welches beeinflusst von trockenen oder nassen Perioden in gleichbleibender Menge, Wärme und chemischer Zusammensetzung ausfliesst, und wo liegt sein Herkunftsgebiet? Leider können wir nicht in die Tiefe der Erdkruste steigen, um den Wasserlauf zu verfolgen.

Namhafte Geologen, u. a. A. Heim aus Zürich und die Aargauer F. Mühlberg und A. Hartmann, haben schon vor etlicher Zeit Studien über die Herkunft der Aargauer Heilquellen betrieben. Im Laufe der Zeit wurden von einem oder dem anderen Geologen alle möglichen Einzugsgebiete der Quellen, nämlich Alpen, Jura und Schwarzwald, gestützt auf geologische Hypothesen, erwähnt. Die Annahme, dass das Wasser im heissen Erdinnern laufend gebildet wird, d. h. als juveniles Wasser nach oben fliesst, kann heute ausgeschlossen werden.

Neuere physikalische Untersuchungsmethoden für Thermalwässer ermöglichen es heute, zusätzliche Argumente zur Bestimmung der wahrscheinlichen Herkunft der Quellen zu erhalten.

Aufgrund der Gehalte an Sauerstoff-18 und Deuterium (schwere Isotope des Sauerstoffs bzw. des Wasserstoffs) konnte das Physikalische Institut der Universität Bern feststellen, dass die die Zurzacher Thermen speisenden

Niederschläge vermutlich in einer Höhe von 800–900 m über Meer in den Boden einsickern müssen. Je nach Höhe über Meer verändern sich nämlich Sauerstoff-18- und Deuterium-Gehalt im Regenwasser. Die gleichen Werte, wie sie im Thermalwasser von Zurzach vorliegen, konnten auch in einigen frei ausfliessenden Trinkwasserquellen im Schwarzwald in einer Höhe von 800–900 m über Meer bestimmt werden. Auch die geologischen Formationen sprechen dafür, dass das Zurzacher Thermalwasser aus dem Norden kommt, fällt doch das Dach des Grundgebirges (Gneis und Granit) vom Schwarzwald gegen den Rhein ab. Bekanntlich nimmt die Temperatur in der Erdkruste, weltweit gemittelt, pro 100 m um ca. 3 °C zu. Das die Zurzacher Thermen speisende Niederschlagswasser muss daher eine Tiefe von ca. 1000 m erreichen, um die Austrittstemperatur von 40 °C zu erhalten. Sofern aber eine thermische Anomalie vorliegt, d. h. das Gestein eine bessere Wärmeleitfähigkeit aufweist und somit die Erdwärme leichter an die Oberfläche fliesst, können die 40 °C auch in geringerer Tiefe erreicht werden. Aufgrund des Alkali-/Erdalkali-Verhältnisses und des Kieselsäuregehaltes («geochemische Thermometer») muss das Wasser aber mindestens eine Tiefe von 700–800 m durchflossen haben.

Durch die 1953 erstmals durchgeführten Wasserstoffbombentests wurde Tritium, ein radioaktives Wasserstoffisotop, künstlich gebildet und in die Atmosphäre und damit auch ins Regenwasser abgegeben. Das heute ausfliessende Zurzacher Thermalwasser enthält kein messbares Tritium, war also bereits vor 1953 im Untergrund; es wird deshalb etwa als «Vorbombenwasser» bezeichnet. In- und ausländische Hochschulen und wissenschaftliche Institute, die Tritium zur Datierung von Grundwasser messen, benutzen oft das tritiumfreie Zurzacher Thermalwasser zur Eichung ihrer Apparaturen. Genauere Überlegungen ergeben, dass das Thermalwasser mindestens 50 Jahre, möglicherweise viel länger im Untergrund verweilt hat. Diese lange Verweilzeit erklärt auch, dass die saisonalen Schwankungen der Niederschläge die Schüttung des Zurzacher Thermalwassers nicht beeinflussen und dass der Gehalt an wertvollen Mineralstoffen über all die Jahre konstant ist. Der lange Aufenthalt im Untergrund bedeutet, dass immense Mengen dieses Wassers unberührt von schädlichen

Umwelteinflüssen gelagert sein müssen.

Da die artesisch, d. h. mit eigenem Druck, ausfliessende Wassermenge seit mehreren Jahren konstant ist, kann auch geschlossen werden, dass der Zufluss von Regenwasser vermutlich im Gleichgewicht mit dem Erguss stehen muss.

Von Bedeutung war auch die Feststellung, dass bei den grossen Erdbeben 1980 im Friaul (Italien) und im Kapo-nikgebirge (Jugoslawien) die Schüttung während einiger Tage etwas erhöht war, um dann wieder auf den ursprünglichen Wert abzusinken. Man kann sich das so erklären, dass durch die Erdstösse, die sich im Untergrund bis in unsere Gegend auswirkten, eine Wellenbewegung im tiefen Wasserreservoir erzeugt wird, was die Schüttung kurzfristig erhöhte. Zur Veranschaulichung kann der «Badewannen-effekt» herangezogen werden. Wenn ein Badender sich in der vollen Badewanne ruckartig nach hinten bewegt, wird das Wasser über den Rand der Badewanne überschwappt. Die Oberfläche des Badewassers beruhigt sich aber nach kurzer Zeit wieder.

Die Untersuchungsbefunde können so zusammengefasst werden, dass das Ernährungsgebiet des Zurzacher Thermalwassers wahrscheinlich im südlichen Schwarzwald liegt, das Thermalwasser aus einer Tiefe von 700–1000 m im Erdinnern stammt und mindestens 50 Jahre im Untergrund verweilt, ehe es in Zurzach an die Oberfläche gelangt.

Die Quellen sind ein Geschenk der Natur und können von Menschen nicht beeinflusst werden. Lasst uns hoffen, dass das Zurzacher Thermalwasser noch unzählige Jahre zum Wohle der Badegäste fliessen möge, sei es, dass die dargelegten Untersuchungen zum richtigen Schluss geführt haben oder dass die Natur die wahre Herkunft nicht preisgegeben hat.

*Tägliches Baden in
unserer natürlich
warmen Thermalquelle
tut gut gegen Rheuma.
Und hilft abschalten
und entspannen.*



Bad THERMALKURORT Zurzach

Kur- und Verkehrsverein 056/49 24 00

HOTEL CRISTAL Bad Ragaz

CH 7310 Bad Ragaz (Schweiz) • Bahnhofstrasse 36 • Telefon 085 / 9 28 77

Das von den Eigentümern persönlich geführte Haus mit allem Komfort, den Sie an ein Hotel stellen für Erholung, Kur, Sport und als Bleibe, wenn Sie geschäftlich unterwegs sind.

Gerne unterbreiten wir Ihnen eine auf Sie zugeschnittene Offerte.

Bad Ragaz GARNI HOTEL TORKELBÜNDTE



Neues Hotel, ideal für Badekuren und erholsame Ferien an ruhiger und sonniger Lage. Nähe Thermalbäder. Erstklassiger Ausbau. Alle Zimmer mit Dusche/WC, Balkon, TV/Radio.

Auskünfte und Prospekte:

Garni Hotel Torkelbündte

7310 Bad Ragaz

Tel. (085) 94144

BADEHAUS SCUOL

O
G
N
S
D
A
C
U
R
A

In unserem zentral gelegenen Badehaus verabreichen wir folgende Anwendungen:

- Natürliche Kohlensäurebäder
- Massagen (Teil- und Ganzmassagen, Unterwasser-Bindegewebsmassagen), Fussreflex- und Lymphdrainage-Massagen
- Fango (Nassfango von Abano)
- Trinkkuren mit den bekannten Quellen Luzius, Sfondraz, Emerita, Bonifazius

Es würde uns freuen, Sie als Kurgast bei uns begrüßen zu dürfen.

Auskunft: Badehaus Scuol, (084) 9 13 03



Die wärmste Schwefelquelle der Schweiz (62°)
Freiluft- und Hallenschwimmbad
Kurzentrum mit modernsten Anlagen

Grand Hotel des Bains ••••
Restaurant-Grill «Le Séquoia»

... lebt das ganze Jahr!

Verlangen Sie unseren Prospekt
Tel. 025/65 11 21

1891 LAVEY-LES-BAINS
Etablissement thermal cantonal vaudois

HOTEL BADNER-HOF + GRICHTING

CH-3954 LEUKERBAD • TEL. 027/61 12 27

Einziges 3-Stern-Hotel mit
Thermalbädern und
Therapiezentrum im Hause
Direktverbindung zum Thermalbad St-Laurent

Ganzes Jahr geöffnet.

Thermalbad Lostorf

(062) 48 24 24

Entspannen – Erholen – Aufbauen

Moderne Physiotherapie unter kurärztl. Leitung
Thermalbad 33 °C – Sauna – Fitness – App.-Hotel

BAD SCHINZNACH SCHWEFEL-THERMALQUELLE

Mehr Sonne im Leben.

Bad Schinznach,
in der herrlichen Aarelandschaft bei Brugg

Verkehrsbüro 056/43 32 04

Parkhotel***056/43 11 11

Kurhotel Habsburg***056/43 13 44

5116 Schinznach-Bad

**** hotel kurhaus schwefelbad



Die ideale Verbindung von erstklassiger Hotellerie mit modernem, medizinisch betreutem Kurzentrum. 1400 m ü. M.

- Einziges Schweizer Heilbad mit hauseigenem Naturfango aus eigener Schwefelquelle
- Zelltherapie nach Prof. Niehans
- Akupunktur/Neuraltherapie
- Ozontherapie
- Ärztliche Leitung: Prof. Dr. med. F. Hsu

Herrliches Wander- und Tourengebiet
Sommer- und Wintersaison
Auskunft und Prospekte Tel. (031) 80 18 11,
Hotel Kurhaus, 1711 Schwefelbergbad





Mit den
wissenschaftlich
anerkannten
Heilanzeigen



**Das Leukerbade-
Wetter**

Luft: -10° / Wasser: +37°

Thermalbäder. Arzt.
Centre médical.

Kombinierte Ski- und Badewochen
Dezember 84 bis April 85.

**HOTELS
MAISON BLANCHE
GRAND BAIN**

Dir. A. Pedolin
Tel. 027/62 11 61 3954 Leukerbad

★★★★
hotel des alpes

Dir. G. Meier
Tel. 027/62 11 51 3954 Leukerbad

Hotel de France

★★★ Dir. Ph. Diacon
Tel. 027/62 11 71 3954 Leukerbad

 **PARK HOTEL KURHAUS** *St. Moritz*

Ihr Ferien-Paradies

Erleben Sie einen Ferien- und Kuraufenthalt in fröhlicher Atmosphäre. Ein umfangreiches Sport- und Unterhaltungsprogramm sowie spezielle Jubiläums-Wochenprogramme warten auf Sie.

Die Bergbahnen, Pisten, LL-Loipen und Wanderwege liegen direkt beim Hotel - Skistübli mit Sonnenterrasse - Kinderclub mit Betreuung.

Direkter Zugang zum Heilbad
CH-7500 St. Moritz, Tel. 082/2 21 11, Telex 74498

Heilbad- und Kurzentrum

Quelle der Gesundheit!

Leitender Arzt:
Dr. med. R. Eberhard,
Tel. 082 / 3 71 71
Auskunft:
Heilbäder-Verwaltung,
Tel. 082 / 3 30 62



Kurmittel:
- Alpinmoorpäckungen
- Kohlensäurebäder
- Kneippkuren
- Physikalische Therapie
- Massagen

Schweizer Bäder:

Hotel- und Bädergesellschaft Leukerbad

Zur Hotel- und Bädergesellschaft zählen die zwei 4-Stern-Hotels des Alpes und Maison Blanche/Grand Bain sowie das am 7. Dezember 1984 neu eröffnete Hotel de France, welches der 3-Stern-Klasse angehört. Der gleichen Gesellschaft gehören ein Centre médical mit Therapieabteilungen unter der Leitung eines anerkannten Facharztes für Rheumatologie an sowie das öffentlich zugängliche Bad St. Laurent. Ebenfalls zugehörig ist das Dancing Taverne, womit das vielseitige Angebot abgerundet ist.

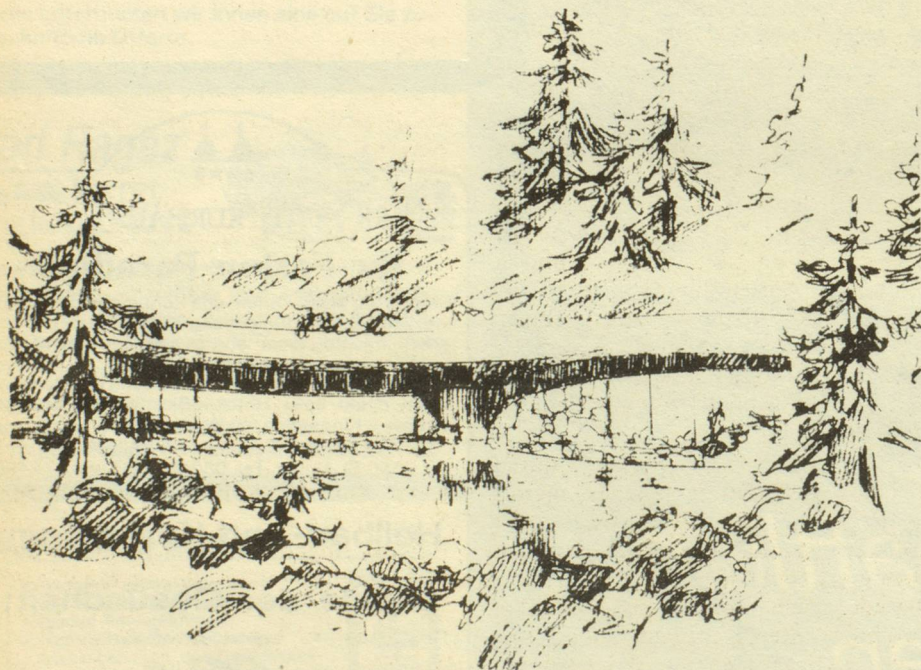
Die Hotels des Alpes und Maison Blanche/Grand Bain verfügen über zusammen 240 Betten. Beide Hotels haben ein eigenes Thermalbad und eigene Therapieabteilungen sowie alle Annehmlichkeiten, welche in einem Erstklasshotel erwartet werden. Beide Hotels sind für eine ausgezeichnete Küche bekannt, denn nicht von ungefähr haben die Mannschaften dieser Hotels an nationalen und internationalen Kochkunstausstellungen der letzten Jahre viele erste Medaillen geholt. Das neue Hotel de France ist ein gutes Mittelklasshotel mit einem vielseitigen Restaurationsangebot (70 Betten).

Als Ganzes bieten die Betriebe ein



breitgefächertes Angebot: Das traditionelle und ruhig gelegene Hotel des Alpes pflegt den anspruchsvollen Individualgast und spezialisiert sich zusätz-

lich zu seiner bereits abwechslungsreichen Küche auf ein Angebot von kalorienarmer Schonkost, einhergehend mit entsprechenden Therapien für Schlankheits- und Regenerationskuren. Das Hotel Maison Blanche/Grand Bain spricht eine gehobene Kur- und Sportkundschaft an, bedingt durch seine zentrale Lage, seine grosszügigen Räumlichkeiten und Sportanlagen. Mit Eröffnung im Dezember 1985 wird diesem Hotel ein sehr attraktives Ausenthalbad mit Grottoabad angegliedert. Dieses Bad wird auch den übrigen Gästen der Gesellschaft zugänglich sein, ebenso wie die gesellschaftseigenen Tennisplätze und Bocciabahn. Das Hotel de France ist auf eine jüngere Sportkundschaft ausgerichtet, wobei allfälligen Kurgästen ebenfalls das Centre médical und das Bad St. Laurent zur Verfügung stehen.



Das Grottoabad – eine neue Attraktion

Gleich hinter dem Hotel Grand Bain entsteht ein attraktives Grotten- und Gartenbad. Im Dezember 1985 wird das Felsbad – angebaut ans bestehende Thermalbad – eröffnet. Im Innern lädt ein Rundbad mit natürlichen Felsgesteinen und erholsamer Ambiance unsere Gäste zum Bade ein. Schwimmend erreichen Sie unter einem Brücklein ein teichartiges Freibad, das in die natürliche Umgebung hinter dem Tennisplatz mündet. Solariumecke und Ruheliegehalle laden zum Träumen ein.



Ein gutes Gespräch ist nicht selbstverständlich

Das Thema der Informationstagung 1984 der Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen «Gespräche führen im Arbeitsverhältnis und im Familienbereich» war offensichtlich gut gewählt, denn es vermochte zahlreiche Teilnehmerinnen aus allen Teilen der Schweiz anzuziehen. Die Berufsschule VI in Zürich bot einen sehr schönen Rahmen zu dieser Tagung. Die Präsidentin der SAG, Theres Huber, Erziehungsrätin, Luzern, eröffnete die Tagung mit herzlicher Begrüssung. Die Direktorin der Berufsschule VI, Dr. Erika Welti, hiess die Teilnehmerinnen herzlich willkommen und stellte die Schule mit ihrem breitgefächerten Bildungsangebot vor. Der Leiter der Tagung, P. Lüthi vom Elternbildungsrat Zürich, ebenfalls eine Abteilung der Berufsschule VI, bot in einem sehr instruktiven Referat die Grundlage für die nachfolgende eigene Arbeit der Teilnehmerinnen.

Wer von uns hatte nicht schon erlebt, wieviel von einem guten Gespräch abhängt, wie schlimm sich andererseits ein missratenes Gespräch auswirken kann! Um die Grundlage zu einem guten Gespräch zu schaffen, muss man einander Raum und Zeit geben. Die Gesprächsteilnehmer gehören zusammen, ergänzen sich. Anhand von Zeichnungen am Hellraumprojektor führte der Referent immer tiefer in das Thema ein. Und schliesslich erhielten die Anwesenden auch noch schriftliche Grundlagen, die ihnen die nun auf sie wartenden Übungen zu bewältigen hal-

fen. Sie enthalten die Stichworte zum Referat und werden dazu beitragen, das Gehörte im Alltag weiterzuverwenden, nämlich «konstruktive Gespräche» zu führen, die Gefahren der Gesprächsführung zu vermeiden, Gesprächshilfen zu beachten, anzuwenden.

Also vorbereitet, teilten sich die Anwesenden in 11 Gruppen auf. Sie wählten ihre Gruppenleiterinnen selber und begannen ihre Gespräche, was gar nicht so leicht war, weil man aus den verschiedenen Regionen der Schweiz kam und einander vorher nicht kannte.

Gruppenarbeit in Gesprächen

Konstruktiv soll das Gespräch sein, und das erfordert eine ganz bestimmte Grundhaltung, was auch heisst, dass sich ein Faden durch das Hin und Her der Reden ziehen sollte.

Anfang und Ziel

Was will man im Gespräch erreichen? Einen allgemeinen Überblick, oder braucht man zu einem Thema prononcierte Stellungnahmen der einzelnen? Das ändert je nach dem Gegenstand des Gesprächs, doch sollte dieser Punkt auf alle Fälle berücksichtigt werden.

Es liegen manche Steine auf dem Weg, die den gewünschten Gang eines Gesprächs verhindern oder zumindest beeinträchtigen.

Der Stein, der im vornherein jede Entwicklung verhindert, heisst: Befehle erteilen, fertige Lösungen vorlegen, zur Manipulation greifen. Ins gleiche Kapitel schlägt die nur subjektive und eigenwillige Auslegung der Dinge, die ohnehin jedes «Einbringen von Ideen» von anderen ausschliesst. Gespräche, die auf Monologen basieren, sind nicht nur langweilig, sondern vor allem unfruchtbar.

Die Wortwahl kann einem Gespräch eine falsche Richtung geben. Generalisieren ist negativ, denn lange nicht «immer» ist «alles» falsch und «nie» in Ordnung. Nicht jeder ist ein perfekter Redner, auch wenn seine Gedanken durchaus interessant sind und einen guten Beitrag leisten. Im guten Gespräch ist Geduld ebenso nötig wie die Bereitschaft, nachzufragen. Es könnte ja sein, dass sonst zuviel subjektives Empfinden auf andere übertragen wird; es ist nicht so leicht, zu akzeptieren, dass ein Gegenüber die eigenen Ansichten nicht teilt. Voraussetzen darf man das sozusagen nie.

Schlaue Gesprächsteilnehmer finden immer wieder einen Rank, der Diskussion eine Wendung zu geben, die eigene Ziele ansteuert, ohne dass es jemand merkt. Sie reden gewissermassen unpersönlich, abstrahieren das Thema, berühren scheinbar Nebensächliches, um dann doch die Weiche endgültig zum eigenen Bahnhof zu stellen. Das ist sehr oft der Fall, wenn etwas «durchgeboxt» werden muss. Debatten haben immer etwas «streitbares», wo es darauf ankommt, Gegner zu überzeugen – wenn nicht gar einfach zu überreden. Letzteres lässt bei den Unterlegenen ein Unbehagen zurück. Sie merken sich den Trick und sind ein anderesmal besser auf der Hut.

Alle diese Gesprächsmomente kommen fast immer vor, sobald mehrere Menschen miteinander reden. Aber es gibt in der Gruppe auch immer die Unbeteiligten, die erst im nachhinein wissen, was sie eigentlich sagen wollten. Es liegt am Gesprächsleiter, diese Teilnehmer aufzuspüren und zum Mitmachen anzuregen. Das Element «Angst» sollte in einem guten Gespräch keinesfalls Boden fassen.

Natürlich waren die Teilnehmerinnen keine Neulinge in der Gesprächsführung. Dass es bei den Mitarbeiterinnen der SAG nicht an sachbezogenem Gesprächsstoff fehlte, lag ebenfalls auf der Hand. Die Tatsache, dass hier Vertreterinnen der Hausfrauen, der Haushaltsleiterinnen, der Angestellten, der Haushaltlehrerinnen, der Lehrpersonen und der Vermittlungsstelle miteinander in kleinem, leicht überlickbarem Kreis diskutierten, machte das Gespräch interessant, für alle fruchtbar.

Man darf wohl feststellen, dass die Tagung sehr wertvoll war. Das zeigte sich dann besonders bei der Auswertung der Gruppenarbeit. Was die einzelnen in ihrem eigenen Kreis erfahren, gelernt, aus der Kritik unter sich für Schlüsse gezogen hatten, wurde hier im Plenum eingebracht. Gewiss dürfte das hier Durchexerzierte im engeren wie im weiteren Gesprächsforum seine Früchte tragen, zu behutsamer Anwendung der Spielregeln für konstruktive Gesprächsführung beitragen, vor unrichtiger Einstellung den Gesprächspartnern gegenüber bewahren.

So manche wertvolle Lebensweisheiten wurden den Zuhörerinnen mitgegeben, wofür dem Kursleiter sowie den zahlreichen Mitwirkenden grosser Dank gebührt.

SAG

Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Bitte einsenden an:

Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Fitness – Gesundheit – Kuren

Für Sie entdeckt

Fango zu Hause

Apotheken und Drogerien bieten ein neues Produkt an, das bei vielen Formen von Rheuma, Rückenleiden u. a. auf natürliche Weise hilft: «Fango-



Gesundheit braucht Pflege

Otto Haller
(071) 46 30 75

Schlennzbäder
Dauerbrause
(Blutwäsche Dr. Lust)
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Ozon- und Kräuterbäder
Fussreflexzonentherapie
Akupressur, Zonenmassage
Lymphdrainage – Ernährungs- und Verhaltens-Beratung
nach A. Vogel.

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie



WC-Dusche für tägliches, erfrischendes Wohlbefinden.

Sanett ist auf jedes Klosett, ohne bauliche Veränderungen montierbar, auch in Ihrer Mietwohnung.

Dornbierer AG, 8302 Kloten
Industriestr. 30, Tel. 813 41 04



press». Diese Kompressen aus dichtgewobenem Baumwollgewebe enthält trockenen, feinpulvrigen Fango-Heilschlamm mit hohem Mineralstoffgehalt und grossem Wärmehaltungsvermögen.

Die Anwendung ist sehr einfach: nur 5 Minuten im Wasser heiss machen, auflegen, gut zudecken und einwirken lassen. Die Kompressen sind bis zwanzigmal verwendbar, so dass eine Applikation weniger als einen Franken kostet!

Auch kalt angewendet wirkt «Fangopress» speziell bei akuten Sportverletzungen, entzündlichen Rheumaschüben, Gicht u. a.

«Fangopress» von Geistlich-Pharma füllt auf sympathische Weise eine echte Lücke für eine billige und wirksame Selbstmedikation.

Rimuss – auch für Kinder

Feste, bei denen die Kinder dabei sein dürfen, sind Höhepunkte im Leben. Wie strahlen doch die Augen, wenn im Glase Rimuss schäumt und perlt und sie wie die Grossen anstossen dürfen! Aber auch viele Erwachsene – selbst ausgesprochene Weinliebhaber – trinken Rimuss zur Erfrischung gern. Wenn also ein kleiner Notvorrat Rimuss im Keller liegt, kann es nicht fehlen.

Arzneimittel und Lebensphasen

Tatsächlich wird die Liste jener Medikamente, deren Anwendung bei Früh- und Neugeborenen, bei Säuglingen, stillenden Müttern und älteren Menschen risikoreich, wenn nicht gar untersagt ist, immer länger. Umso wichtiger ist hier die rechtzeitige Aufklärung der Bevölkerung. Der Schweizerische Apothekerverein versucht deshalb generell das Arzneimittelwissen der Bevölkerung anzuheben und damit die Medikamentensicherheit zu verbessern. Entsprechend bringt er diesen Herbst für fünf spezielle Zielgruppen (Eltern, Schwangere und stillende Mütter, Betagte, medikamentös therapierte Langzeitpatienten und Patienten, die sich selbst mit Arzneimitteln behandeln möchten) eine Serie von fünf Merkblättern über den richtigen Umgang mit Medikamenten heraus. Damit soll auch das Bedürfnis der Bevölkerung nach vermehrter Fachberatung durch den Apotheker gefördert werden.

SAV.

Homöopathisches Mittel bei:

Periodenbeschwerden

- Periodenstörungen mit Krämpfen
- Ziehende Schmerzen im Unterbauch mit Ausstrahlung zum Rücken.
- Herunterziehende Schmerzen vom Unterleib zu den Oberschenkeln.

Similasan
HOMÖOPATHISCH
In Apotheken und Drogerien

Gerber
Reformbiscuits
Zweismmen

Hafer- Hirse- Vierkorn-Biscuits



Unsere Biscuits entsprechen in ihrer Zusammensetzung den Grundsätzen neuzeitlicher Ernährungslehre. Möglichst naturbelassene Rohstoffe

ergeben bei sorgfältiger Verarbeitung diese herrlich munde und bekömmliche Nahrung.

Gerber

Erhältlich in Reformhäusern

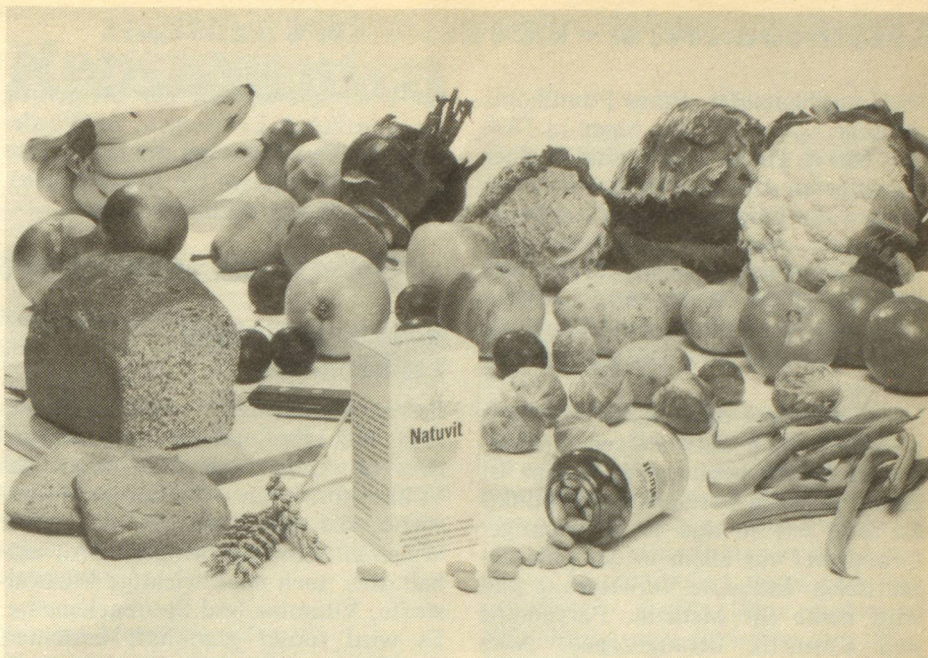
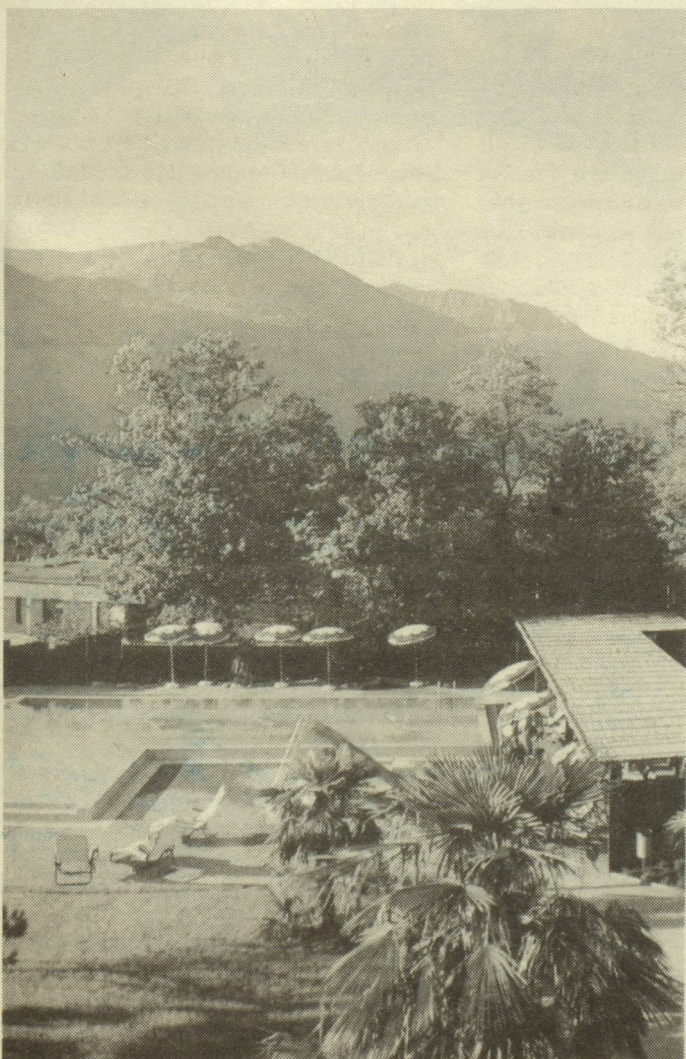
Ferienzentrum Breganzona

Der Frühling mit seiner exotischen Vegetation, der Sommer mit seinem subtropischen Klima, der Herbst mit seiner leuchtenden Farbenpracht und der Winter mit seiner Milde haben Lugano zum begehrten Ferienziel geprägt.

Nur zwei Kilometer vom Bahnhof Lugano entfernt und doch in einer ruhigen Zone, mit grossartiger Aussicht auf die Berge, steht das Ferienzentrum Breganzona.

29 Ferienwohnungen mit zwei bis sieben Betten, jede mit Küche, Dusche oder Bad und einem Balkon, mit Blick ins Grüne und auf die Berge, stehen für Sie zur Verfügung. Alle Wohnungen sind gediegen möbliert und komplett eingerichtet. Im Haus selbst finden Sie einen grossen Spielraum (Tischtennis), einen Leseraum, eine Cafeteria mit Selbstbedienung, einen kleinen Kiosk, Waschmaschine und Wäschetrockner. Gehbehinderte Gäste sind uns herzlich willkommen. Zwei Wohnungen sind rollstuhlgängig eingerichtet.

Auch im Winter ist Lugano ideal zum Ferienmachen. Die mittlere Sonnenscheindauer beträgt zum Beispiel im Januar 106 Stunden.



Nur wer seine Essgewohnheiten ein für allemal umstellt, wird ausreichende Mengen von Pflanzenfasern in der Nahrung erreichen. Mehr dunkles Brot, vor allem Vollkornbrotarten, sowie Gemüse und Früchte erhöhen den Pflanzenfaseranteil in der Nahrung, enthalten aber teilweise relativ viele Kalorien. Wer im Rahmen einer Schlankheitskur auf die Vorteile einer kalorienarmen Fasereinnahme nicht verzichten will, dem stehen heute gepresste Natuvit-Pflanzenfasern zur Verfügung.

(Foto: Doetsch, Grether & Cie. AG)

Neu: Elektronisch gesteuerte Rückenmassage

Weg mit Kopf- und Rückenschmerzen;
weg mit Verspannung und Stress!



Im Massagesessel SANTEC DC arbeiten Massageköpfe. Ihr Druck und Rhythmus sind dem natürlichen Bewegungsablauf des Masseurs nachempfunden. Anatomisch richtige Streich- und Knetmassage durch exklusives, elliptisches Getriebe. Körpergerechte S-Form, individuell verstellbar. Aus guten Gründen der meistgekauft Massagesessel der Welt.

Vorführung und Probemassage bei:

H. Gertsch + Co. AG

Zehntenhausstrasse 15

8046 Zürich, Tel. 57 66 00

Wo auch Unterlagen angefordert werden können.

Energiekräfte des Lebens

Radix-Kraft- und Stärkungs-Elixier

● Melisse ● Kräuter ● Hagebutten ● Hefe ●

Vitalität, Energie und grosse Leistungsfähigkeit erreichen Sie in kürzester Zeit mit unseren erstklassigen, bewährten Radix-Naturprodukten aus Schweizerforschung mit lebenswichtigen Vitaminen und wertvollen Kräuterauszügen.

● Grosser Goldvreneli-Wettbewerb ●

Fordern Sie heute noch Gratis-Information an.

Optisan AG, Dorfstrasse 198, 8706 Meilen.

Name _____ Vorname _____
Strasse _____ PLZ/Ort _____

SF

Latschenkieferöl – eine besondere Substanz

Die Latschenkiefer, Pinus Pumilionis genannt, wächst in den Alpen in 1800 bis 2000 m Höhe. Aus Gründen einer ergiebigeren Alp- und Weidewirtschaft werden die Latschenkiefern strichweise gerodet, aber auch gegen hochstämmige Zirben ausgetauscht, die eine Höherziehung der Waldgrenze ermöglichen – während die Latschenkiefer als Strauchgewächs eine Bewaldung abschliesst.

Die Gewinnung des Latschenkieferöls erfordert einen aufwendigen Arbeits-einsatz. Diese hochwertige Essenz ist daher auch ein kostspieliges Produkt. Es fand seit eh und je als wichtiger Grundstoff vor allem in der pharmazeutischen Industrie Verwendung und wird heute für Medizin, Parfümerie und Kosmetik herangezogen. Alles das, was die Natur in so extremer Höhenlage den harzigen Koniferen an Heilkräften verliehen hat, wird den Pflanzen durch die Destillation wieder entzogen. Sowohl die Chemie als auch die Industrie machen sich diesen Kreislauf zunutze und verarbeiten das Latschenkieferöl mit seinen wirksamen Kräften der Natur zu einer Serie gesundheitsfördernder Produkte.

Das bewährte Hausmittel von einst findet heute noch vielseitigere Anwendungsmöglichkeiten. Als Saunaöl weiss man es zu schätzen, im Duschschaum und als Badezusatz wirkt es belebend und durchblutungsfördernd. Noch mehr als hier findet das Latschenkieferöl im Latschenkiefer-Franzbranntwein Verwendung.

Er ist wirklich das ideale Hausmittel schlechthin mit vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten wie bei Kopfschmerzen und Müdigkeit, hervorgerufen durch Hitze und Föhneinwirkung,

bei Überanstrengung, zur Steigerung der sportlichen Leistungen, zur Förderung der Durchblutung der Haut, zum Gurgeln (besonders bei Erkältungen), für Massagen und Einreibungen.

Ballaststoffträger Vollkornbrot

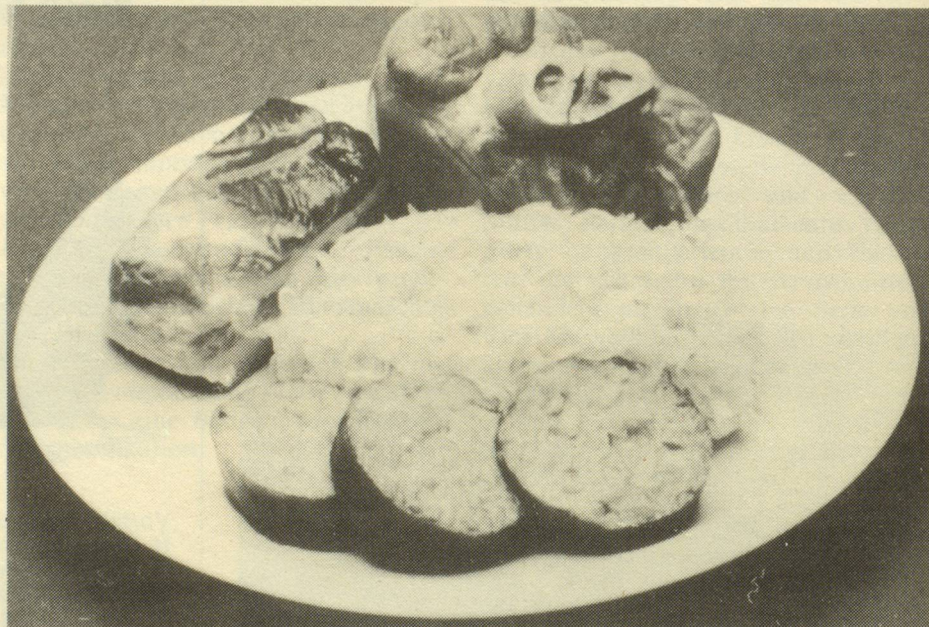
Es besitzt sechsmal so viele Ballaststoffe als Weissbrot und hat sogar um fünf Prozent weniger Kalorien (Joule). Das Vollkornbrot hat reichhaltige Faserstoffe, die den Darm in natürlicher Weise in Schwung bringen. Brot enthält aber auch noch wichtige Mineralstoffe, Vitamine und Spurenelemente. Es wird ferner glaubhaft berichtet, dass Brot auch eine cholesterinspiegel-senkende Wirkung besitzt. Da ein Grossteil der Ballaststoffe unverdaulich ist, wird dem Körper keine wesentliche Energie zugeführt. Das Vollkornbrot dient aber auch dazu, den Heiss-hunger weitestgehend zu dämpfen und setzt Signale zum rechtzeitigen Aufhören bei der Nahrungsaufnahme.

Der Tod sitzt im Darm

mi. Viele unserer Stoffwechselkrankheiten entstehen im Darm. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass die Menschen heute viel zu wenig Ballaststoffe zu sich nehmen.

Lange Zeit war man der Meinung, dass Ballaststoffe überflüssig sind. Heute weiss man, wie an einer internationalen Tagung der Interessengemeinschaft für gesunde Nahrung und Ernährung in Wien festgestellt wurde, dass gerade diese Ballaste, die noch unsere Vorfahren im grossen Umfang zu sich genommen haben, lebensnotwendig sind. Die Generationen vor uns haben dem Vollkornbrot, dem Obst und den Hülsenfrüchten viel grössere Beachtung geschenkt, nicht nur weil Fleisch, Fett und Zucker zu den relativ sehr teuren Nahrungsmitteln zählten.

Die Menschen, vor allem in Europa, essen heute viel zu viel und teilweise ohne richtigen Hunger zu verspüren. Das Fleisch steht dabei meistens im Mittelpunkt einer Hauptmahlzeit. Eine solche sollte nur aus einem Fünftel Fleisch aber vier Fünftel Ballaststoffen bestehen. Besonders vorteilhaft für den Magen ist es, Salat bereits 20 Minuten vorher zu essen.



Mehr an Herz denken – weniger Fett im Essen ...

Was den Gaumen erfreut, lässt nicht immer auch das Herz vor Freude springen. Im Gegenteil. «Unsere Nahrung enthält zuviel Fett!», stellt die Schweizerische Stiftung für Kardiologie mit Sitz in Bern zur Ernährungslage der Schweiz aus medizinischer Sicht fest. Denn zwischen den Essgewohnheiten und dem Risiko, einen Herzinfarkt zu erleiden, scheinen enge Zusammenhänge zu bestehen.

Zahlreiche Untersuchungen zeigen, dass wir zuviel, zu süss und zu salzig essen und vor allem, dass auch die Menge und Qualität des mit der Nahrung zugeführten Fettes für die Entstehung des Herzinfarkts von wesentlicher Bedeutung sein dürften. Dabei geht es vor allem um das Cholesterin, das zu den wichtigsten Blutfetten gehört. Eine Vermehrung des Cholesterins im Blut erhöht das Herzinfarkt-

risiko wesentlich. So scheint bei einem Blutcholesterin von über 260 mg/dl die Gefahr, einen Herzinfarkt zu erleiden, etwa fünfmal grösser zu sein als bei einem Wert von ungefähr 200 mg/dl. Trotz des Wissens um diese Zusammenhänge werden in der Schweiz rund 40 Prozent des Kalorientotals in Form verschiedenartiger, vor allem tierischer Fette aufgenommen.

accu.band

(800 Gauss – 24 Karat-Vergoldung)

Akupunktur + Akupressur Magnetkraft-Therapie

Wirkt bei Ihren Schmerzen!

Hilft bei Nacken, Rücken, Schulter,
Ischias, Hexenschuss, Rheuma usw.

24 St. Gold 24 Karat nur Fr. 36.-
800 Gauss 24 Karat vergoldet Fr. 36.-
Ersatzpflaster Fr. 28.-

Wärmebeutel SONNE 30

Paket Fr. 30.-

Gegen Erkältung, Rheuma, Ischias,
Nervenschmerzen

Inaki-Gesundheits-Center

Akupunktur + Akupressur-Institut
Oltnerstrasse 285, 4614 Hägendorf
Tel. (062) 46 33 45

Treffpunkt für Konsumenten

Eine Viertelmillion M-Watch-Träger

Die Nachfrage nach günstigen Quartz-Uhren hält weiterhin an. Wie vom Zürcher Uhrenkonzern Mondaine Watch Ltd. zu erfahren ist, wurden allein seit der Einführung der M-Watch vor 12 Monaten in der Schweiz 250 000 Stück verkauft. Ausserdem wird die M-Watch von Mondaine in 15 Länder exportiert. Mittlerweile sind die in der Schweiz exklusiv bei Migros erhältlichen Uhren zu einer stattlichen Kollektion herangewachsen. Neben den klassischen Herren- und Damenmodellen, die in vielen modischen Farben erhältlich sind, wurden eine Zwischengrösse und eine Kollektion «Deluxe» mit vergoldetem Zierring lanciert. Neu auf den Schweizer Markt kommt jetzt die M-Watch-Kollektion «Ascot». Die wasserdichte, ebenfalls praktisch geräuschlose Uhr mit Formglas und modischem Kunststoffband mit Druckknopfverschluss ist mit einer einjährigen Garantie ausgestattet. Wie alle übrigen Modelle sind sie auf 30 Meter Wasserdichtigkeit geprüft und können bei Bedarf repariert werden. Die Batterie mit einer Lebensdauer von zwei bis drei Jahren kann vom Kunden selbst mittels einer Münze ausgewechselt werden.

Mondaine Watch Ltd., 8059 Zürich

Praktische Neuheiten

Bernina-Einfädler

Dieses neue und leicht zu bedienende Zubehör ist die Lösung für all diejenigen Näherinnen, die bisher Mühe beim Einfädeln hatten: Der Faden wird locker in das Zubehör eingelegt, der Einfädler an der Nadel entlanggeführt und beim Nadelöhr sanft durchgedrückt; schon ist der Faden eingefädelt. Kostenpunkt: Fr. 1.50.

Bernina-Metallfaden-Öse

Diese neu entwickelte Zusatzöse bietet willkommene Hilfe beim Verarbeiten von Metall- und Seidenfäden. Sie eignet sich speziell auch bei der Verwendung von Doppel- oder Drillingsnadeln.

Die Öse wird hinten zwischen die Garnrollenstifte eingesetzt und der zu verarbeitende Faden in die Führung eingelegt. Metall- und Seidenfäden laufen nun gleichmässig und ohne dass sich der Faden um den Garnrollenstift wickelt. Preis: Fr. 6.70.

Bernina-Nähschneider

Wie sein Name besagt, näht und schneidet dieses neue Zubehör in einem Arbeitsgang: Unbrauchbare Ränder werden parallel zum Nähvorgang abgeschnitten. In Kombination mit Zickzack- oder Overlockstichen wird die entstandene Kante gleichzeitig versäubert. Der Nähschneider kann

aber auch zum Absteppen (z.B. für Passepoiles) eingesetzt werden. Vorteil bei beiden Einsatzarten: Das mühsame Zurückschneiden von Kanten mit der Schere fällt weg.

Zum Versäubern (Zickzack oder Overlock) kann dieses Zubehör praktisch für alle Stoffe – mit Ausnahme von sehr harten Stoffen wie Segeltuch oder Jeans – eingesetzt werden. Zum Step-pen (Passepoilieren) eignen sich alle – ausser ausgesprochen dicke und lose gewobene – Stoffe. Diese praktische Nähhilfe ist zum Preis von Fr. 140.– erhältlich.

Bernina-Obertransportfuss

Wer hat sich bei extrem glatten oder bei schlecht gleitenden, bei karierten oder gestreiften Stoffen nicht schon darüber geärgert, dass sich obere und untere Stofflage beim Absteppen leicht gegeneinander verschoben? Mit dem neuen Bernina-Obertransportfuss passiert dies nicht mehr.

Dieses neue Zubehör sorgt einzig und allein dafür, dass das Nähgut nicht nur mit dem unteren, in der Stichplatte der Maschine integrierten Stofftransport geschoben wird, sondern dass dieselbe Kraft auch auf die obere Stofflage, eben mittels dem Obertransportfuss, wirkt.

Auch bei schwierig zu verarbeitenden Materialien wie Leder, Kunstleder, plastifizierten Stoffen usw. oder bei glatten, leicht zum Verschieben neigenden Stoffen wie Satin, Samt, Stretch und Helanca, kommt es mit dem neuen Obertransportfuss zur perfekten Übereinstimmung: Karos passen auf Karos, Streifen auf Streifen.

Diese neue Nähhilfe kostet Fr. 45.–; sie wird ganz einfach anstelle eines herkömmlichen Nähfusses auf den Konus gesteckt und wie dieser mit einem einzigen Handgriff befestigt.

Bezug sämtlicher Zubehöre: bei jedem der über 150 Bernina-Fachhändler der Schweiz



Spezialität

Alpenblütenbienenhonig vom Simplon

Ausgezeichnetes Nahrungsmittel, einzigartig – hell in der Farbe, mit sehr gutem Aroma und nachweisbarer guter Heilkraft. Versand in 2-kg- oder 5-kg-Kesseln zum Selbstkostenpreis gegen Rechnung.

R. + M. Gentinetta, 3930 Visp/Wallis
Wander-Imker, Tel. (028) 46 24 74

Die mobilen Mieter

Die Ergebnisse einer Umfrage

FdW. Die neuesten von den Markt- und Meinungsforschungsinstituten Scope und Publitest im Auftrag des Zürcher «Tages-Anzeigers» und der «Züri-Woche» durchgeführten Umfragen beweisen, dass die Mehrheit der Mieter der Stadt Zürich und der Agglomeration mit den Wohnverhältnissen zufrieden ist.

Trotzdem tragen sich 38% der Befragten mit dem Gedanken, in naher oder ferner Zukunft umzuziehen. Als Gründe für den Wechsel gaben 56% den Wunsch nach mehr Platz und Komfort, 36% eine schönere Wohnlage und 22% einen zu hohen Mietzins an. Die umzugsfreudigen Schweizer Mieter scheinen denn auch tatsächlich ihre Wünsche in die Tat umsetzen zu können.

20% der Mieter wechseln pro Jahr die Wohnung

Man schätzt, dass gesamtschweizerisch jährlich 20% der Mietobjekte ihre Bewohner wechseln, wobei in 97% der Fällen die Kündigungen vom Mieter ausgehen. Diese hohe Mobilität ist ein Indiz dafür, dass das Wohnungsangebot recht gut ist und der Wohnungsmarkt besser funktioniert, als man vielerorts annimmt. Die Möglichkeit des Mieters, einen Ersatzmieter zu stellen und aussertermlich die Wohnung zu verlassen, tut ein übriges, dass auf dem schweizerischen Wohnungsmarkt ein reges Treiben herrscht.

Mehr Komfort – eine Selbstverständlichkeit

Trotzdem wird immer wieder der Ruf nach mehr und günstigerem Wohnraum laut. Hauptursache der wachsenden Nachfrage sind höhere Platz- und Komfortansprüche, namentlich bedingt durch die Auflösung der Familien infolge Scheidung, früherer Verselbstständigung der Jugendlichen und höherer Lebenserwartung. Während die Zahl der Bewohner pro Wohnung 1970 noch 3,06 betrug, fiel sie 1980 auf 2,65 Personen. Mit anderen Worten: Immer weniger Leute beanspruchen immer mehr Wohnraum.

Wohnungsbestand nahm um 18% zu

Der steigenden Nachfrage wird durch eine intensive Bautätigkeit Rechnung getragen. Zwischen 1970 und 1980 nahm der Wohnungsbestand um 18% zu, während die Bevölkerung im gleichen Zeitabschnitt lediglich um 1,5% wuchs. Im vergangenen Jahr wurden 41605 neue Wohnungen erstellt und 54818 Baubewilligungen erteilt, das sind 10,6% mehr als im Vorjahr. Die-

ser erneute leichte Aufschwung im Wohnungsbau dürfte zu einer weiteren Belebung des Wohnungsangebots beitragen und die Position der Mieter stärken. Damit der Wohnungsbau aber nicht stagniert, bedarf es günstiger Rahmenbedingungen. Unaufhaltsam steigende hohe Bodenpreise, eine zurückhaltende Baulanderschliessung der Gemeinden und unnötig komplizierte Baubewilligungsverfahren beeinträchtigen die Investitionsbereitschaft.

Schweizerischer Konsumentenbund

Depot auf Batterien?

Akwz. Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) fordert in seiner Vernehmlassung an den Bundesrat zur Verordnung über umweltgefährdende Stoffe die Einführung eines Depots (Pfandes) auf Batterien.

Batterien enthalten bekanntlich die Schwermetalle Cadmium und Quecksilber. Beides sind gefährliche Umweltgifte, weshalb alte Batterien auf keinen Fall in den Hauskehricht gehören, sondern in eine Spezialsammlung. Seit längerer Zeit schon nehmen alle Verkaufsstellen gebrauchte Batterien zurück. Trotz Aufklärungskampagnen muss aber davon ausgegangen werden, dass weiterhin ein erheblicher Teil der gebrauchten Batterien im Kehricht und damit in der Kehrichtverbrennung landet, wo dann die gefährlichen Schwermetalle durch den Kamin die Umwelt verteilt werden.

Die vom Bundesrat in die Vernehmlassung gegebene Verordnung über umweltgefährdende Stoffe sieht für Batterien eine Unterscheidung in schadstoffreiche und schadstoffarme Batterien vor. Ausserdem sollen Batterien mit einem Signet gekennzeichnet wer-

Auch die Mieterschutz-Initiative, die eine rigorose Mietzinskontrolle und einen noch weitergehenden Kündigungsschutz fordert, schießt am Ziel vorbei, weil dadurch keine einzige günstige Wohnung entsteht. Das Wohnungsangebot dürfte sogar eher zurückgehen. Wirksame Massnahmen müssen auf der Angebotsseite, bei der Wohnungsbau- und Eigentumsförderung einhaken. Und wer sich gegen die zunehmende Überbauung unseres knappen Bodens stellt, der darf sich andererseits nicht über ein knappes Wohnungsangebot beklagen.

Baufreundliche Bodenpolitik notwendig

Man kann zwar etwas Boden sparen, indem man Mehrfamilienhäuser höher baut oder Einfamilienhäuser dichter nebeneinander. Diesen Sparmöglichkeiten sind jedoch Grenzen verschiedenster Art gesetzt. Wer allen Familien einen gehobenen Wohnstandard gönnt und zubilligt, der muss auch für eine baufreundliche Bodenpolitik eintreten.

den, das besagt, dass sie nicht in den Hauskehricht, sondern in eine Spezialsammlung zur Wiederverwertung gehören. Der SKB betrachtet eine solche Kennzeichnung als Schritt in die richtige Richtung. Er ist aber der Meinung, dass er nicht genügt und nicht dazu führen wird, dass der Anteil der trotz aller Aufklärung mit dem Kehricht verbrannten Batterien wesentlich zurückgeht.

Der Schweizerische Konsumentenbund ist überzeugt, dass sich eine wesentliche Verbesserung der Situation nur noch durch die Einführung eines «Batterie-Pfandes» erreichen lässt. Beim Kauf einer neuen Batterie hat der Konsument – zusätzlich zum normalen Preis – ein Depot in der Höhe von z. B. einem Franken zu hinterlegen, das er bei der Rückgabe der verbrauchten Batterie wieder zurückerhält. Durch diese Massnahme liesse sich erreichen, dass nahezu hundert Prozent aller alten Batterien vom Kehricht ferngehalten werden können. Die enorme Gefährlichkeit der Schwermetalle Cadmium und Quecksilber für die Umwelt rechtfertigt den Aufwand und die Umtriebe für ein Batterie-Depot. Neben der direkten Nützlichkeit darf auch eine Sensibilisierung der Bevölkerung für weitere gefährliche Abfälle erwartet werden.

hobby
zyt
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

GUTSCHEIN für zwei Probenummern

Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____

Bitte einsenden an
Börsig AG, Drusbergstr. 1, 8703 Erlenbach

Treffpunkt für Konsumenten

SBB-Tariferhöhung Schritt in die falsche Richtung

Kl. In einem Schreiben an den Bundesrat hat der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) seiner Besorgnis über die geplante Erhöhung der SBB-Tarife und die geplante Reduktion des Regionalzugsangebotes Ausdruck gegeben.

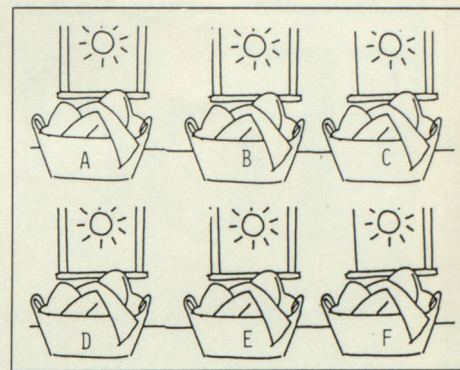
Einer Preiserhöhung bei gleichzeitigem Leistungsabbau kann der SKB nichts Positives abgewinnen. Die angekündigte Tariferhöhung passt schlecht zur immer wieder erklärten Absicht, den umweltfreundlichen Bahnverkehr gegenüber dem privaten Motorfahrzeugverkehr fördern zu wollen. Sicher ist der Preis nicht das einzige Kriterium für die Attraktivität der Bahn, doch sollte dessen Einfluss auch nicht unterschätzt werden. Der Erfolg der Bettagsaktion der SBB hat hierfür einen deutlichen Fingerzeig gegeben.

Der SKB hält es auch für falsch, wenn die SBB mit der Preiserhöhung ausgerechnet die treuesten Kunden, die Inhaber von Berufs- und Schülerabonnements, am stärksten belasten wollen. Diese Bahnkunden benützen nicht nur für die Fahrt zur Arbeit die Bahn, sondern oft auch für ihre übrigen Reisebedürfnisse. Es ist eine schlechte Politik, ausgerechnet die treuesten Kunden

durch massive Preiserhöhungen zu vergrämen. Ins gleiche Kapitel gehört die Kürzung des Regionalzugsangebotes. Diese Züge bringen viele Reisende zu den Intercity-Zügen. Kunden, die einmal im Auto sitzen, sind schwerer wieder für die Bahn zurückzugewinnen, weshalb längerfristig negative Auswirkungen zu erwarten sind, welche gegenüber dem kurzfristig erwarteten höheren Ertrag überwiegen werden.

Der volkswirtschaftliche Nutzen der Bahn ist offensichtlich. Unter den Erfordernissen des Umweltschutzes und der Energiepolitik sollte alles vermieden werden, was die Anziehungskraft der Bahnen vermindert. Die Erhöhung der SBB-Tarife wäre ein Schritt in die verkehrte Richtung. Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) appelliert daher an den Bundesrat, die Erhöhung der SBB-Tarife abzulehnen.

Schweizerischer
Konsumentenbund (SKB)



Wäsche-Reinigungstips

Hier einige Anregungen für das richtige Sortieren der Schmutzwäsche

Es ist wichtig, die schmutzigen Textilien an einem luftigen, trockenen Ort aufzubewahren. In feuchter Wäsche können sich leicht hässliche und hartnäckige Stockflecken bilden; deshalb soll sie vollkommen trocken sein, bevor sie zur übrigen Schmutzwäsche gelegt wird. Je nach Betrieb kann diese sortiert werden in:

- A Weisswäsche
- B nicht kochechte Buntwäsche
- C Mischgewebe
- D Berufswäsche, Überkleider
- E Synthetics
- F Wolle

Falls nur die leisesten Zweifel über die Farbechtheit eines bunten Wäschestücks bestehen, macht man vor dem Waschen eine Farbprobe: Ein Zipfel wird einige Minuten in heisse Waschlauge getaucht, anschliessend in einem weissen, saugfähigen Tuch ausgepresst und auf einer weissen Unterlage gut gebügelt. Finden sich danach auf dem Tuch auch nur die geringsten Farbspuren, so ist das Wäschestück separat von Hand zu waschen.

Sie ersparen sich viel Ärger, wenn Sie schon beim Einkauf von Buntwäsche auf deren Farbechtheit achten.

Mehr Transparenz bei Arztrechnungen

kwz. Es gibt wohl wenige Bereiche, in denen die Kostentransparenz dem Konsumenten so erschwert wird wie im Gesundheitswesen. In den meisten Kantonen kommt das System des «tiers payant» zur Anwendung, das heisst Arzt oder Spital stellt der Krankenkasse Rechnung, und diese verlangt vom Patienten lediglich die Bezahlung des Selbstbehaltes.

Der Patient sieht also nicht einmal den Totalbetrag der Rechnung. Aber auch dort, wo das System «tiers garant» zur Anwendung kommt, das heisst dort, wo Arzt oder Spital dem Patienten Rechnung stellt, die er dann der Krankenkasse zur Rückvergütung einreicht, sind die Rechnungen nicht aussagekräftig. Wen verwundert es da, dass das Kostenbewusstsein der Patienten unterentwickelt ist?

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass der Konsument bzw. Patient sich kostenbewusst verhält, ist die Transparenz der Tarife und der Rechnungen. Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) ist daher der Meinung, dass – unabhängig davon, ob das System «tiers payant» oder «tiers garant» zur

Anwendung kommt – eine klare, detaillierte und dem Laien verständliche Rechnung zu erstellen ist. Dies muss zumindest die Konsultationen mit Datum, die erbrachten und verrechneten Leistungen im Klartext und mit Preis enthalten. Nur solche Rechnungen können vom Patienten daraufhin überprüft werden, ob er die ihm verrechneten Leistungen tatsächlich auch erhalten hat. Sache der Krankenkassen ist es dann, zu überprüfen, ob die Leistungen zum richtigen Tarif verrechnet werden. Es gehört zum guten Recht des Konsumenten, die Rechnung, die er schliesslich so oder so, sei es als Patient oder als Versicherter in Form von Prämien, zahlen muss, auch zu überprüfen. Die Forderung nach einer lesbaren Arzt- und Spitalrechnung sollte daher nicht als generelles Misstrauen gegenüber den Ärzten missverstanden werden. Was in allen anderen Branchen längst selbstverständlich ist, sollte im Gesundheitswesen nicht unmöglich bleiben.

Die Revision des Gesetzes über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung (KMVG) – sofern es das Parlament überhaupt schafft, damit fertig-

zuwerden – wird voraussichtlich einen auf zwanzig Prozent erhöhten Selbstbehalt mit sich bringen. Das ist keine Sparmassnahme, sondern eine reine Kostenumverteilung von den Krankenkassen auf die Patienten. Wenn damit nicht nur die finanzielle Lage der Krankenkassen erleichtert werden, sondern auch ein echter Spareffekt erzielt werden soll, so muss unbedingt auch die klare Rechnungsstellung für den Patienten eingeführt werden. Es liegt am Parlament, diesem eigentlich selbstverständlichen Wunsch Nachachtung zu verschaffen.

Der unnötige Tod

Keine Maschine muss so viel leisten wie das Herz des Menschen. Ständige Überanstrengung des Herzens kann zu einem Herzinfarkt führen. Die Folgen: schwere gesundheitliche Schädigungen oder sogar ein unnötig früher Tod. Gleichzeitig tauchen meistens ernste familiäre, finanzielle oder berufliche Schwierigkeiten auf.

Wie kann ich im täglichen Leben die Risiken eines Herzinfarktes vermindern? Mit dieser Frage befasst sich Professor Dr. med. Meinrad Schär in seiner Schrift «Der unnötige Tod», die von der Winterthur-Leben finanziert worden ist. Mit dem untenstehenden Coupon können Sie diesen Ratgeber jederzeit kostenlos beziehen. Er ist auch für Ihr Leben wichtig!

Generaldirektion
**Information &
Kommunikation**
Winterthur



Bitte senden Sie mir kostenlos den Ratgeber «Der unnötige Tod» von Professor Dr. med. Meinrad Schär.

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Wohnort _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an:

Winterthur-Leben, Information & Kommunikation,
8401 Winterthur